# Körper, Temperament und Charakter

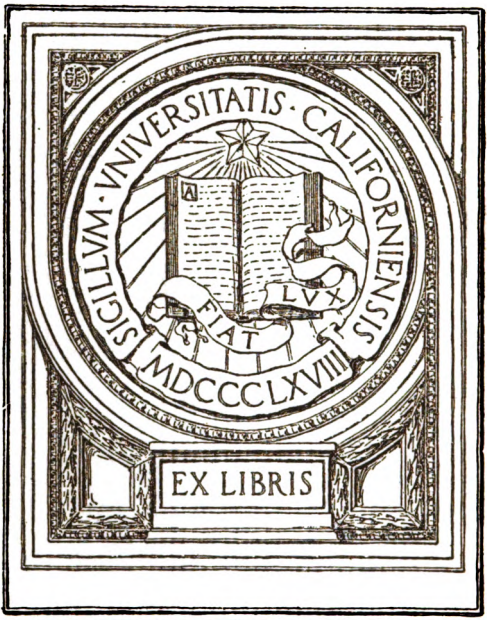
von

Erich Podach

UC-NRLF
B 4 147 194

Wege zum Wissen

Digitized by Google




BIOLOGY LIBRARY
EDUC. PSYCH LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

# WEGE ZUM WISSEN

Digitized by Google

*

Verzeichnis
der Sammlung
„Wege zum Wissen“
am Schluß des
Bandes

*

Digitized by Google

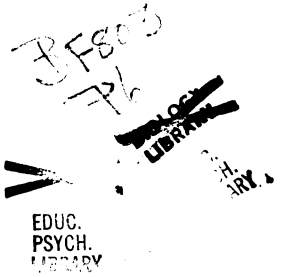
# Körper, Temperament und Charakter

Von

Dr. Erich F. Podach

Im Verlag Ullstein / Berlin

Digitized by Google




LIBRARY

Alle Rechte, insbesondere
das der Übersetzung in fremde Sprachen,
vorbehalten. Copyright 1927 by Ullstein A.-G., Berlin
Printed in Germany

Digitized by Google

# Inhaltsübersicht


Einleitung . . . . . 7

Problemlage in Medizin, Biologie und Psychologie. Antike Temperamentslehre. Konstitution, Temperament und Geist nach Carus. Humoralpathologie und Organpathologie. Psychiatrische Fragestellung. Kraepelins System der Geisteskrankheiten. Kretschmers Leitgedanke zur Vertiefung dieser Systematik.

Körperbau- und Charaktertypen nach Kretschmer 17

Typus als Erfahrungsbegriff. Körperbauformen. Leptosomer oder Schmaltypus. Athletischer Typus. Pyknischer Typus. Irreseinsformen. Verhältnis zwischen Körperbau und Geisteskrankheit. Einzelmerkmale. Mißbildete (Dysplastiker). Übergänge zur Geisteskrankheit. Schizoide. Zykloide. Durchschnittsmenschen. Schizothyme. Zyklothyme. Beispiele aus Literatur- und Kunstgeschichte

Weitere Typeneinteilungen . . . . . 47

Mann und Weib. Typeneinteilung von Mathes. Jugendform (Pyknika). Die Intersexuelle. Rolle der Intersexuellen in der Geschichte. Die Asthenika. Die Robuste. Typen des Temperaments und Charakters nach Ewald. Persönlichkeitstypen nach Jaensch. T-Typus. B-Typus.

Konstitution . . . . . 69

Konstitution. Organisation. Habitus. Konstitution als innerer Kraftfaktor. Konstitution und Vererbung. Grundbegriffe der Vererbungslehre. Anlagetypus. Erscheinungstypus. Konstitutioneller Querschnitt. Konstitutioneller Längsschnitt. Erscheinungswechsel und Überdeckung der Anlagen. Verschiebungen im konstitutionellen Gleichgewicht.


827166

Digitized by Google

Temperament . . . . . 82

Innere Drüsen und Wachstumsstörungen. Innere Drüsen und seelische Störungen. System der inneren Drüsen. Affekte und innere Drüsen. Innere Drüsen und Eingeweidedrüsen. Innere Drüsen und Nervensystem. Individuelle Blutdrüsenformel. Naturwissenschaftlicher Begriff des Seelischen. Temperamentstheorie Kretschmers. Ewalds Lebensspannung. Mathes' vegetatives Ich. Kleists dreistöckiger Ichaufbau. Tiefenperson nach Kraus. Kritik der biologischen Temperamentstheorien.

Charakter . . . . . 108

Charakterkrankheiten und Gemütskrankheiten. Biologische Charaktertheorien. Kretschmers zwei Drüsengruppen. Maschinentheorie nach Ewald. Charakter als Hemmungsvorrichtung bei Mathes. Angeborener oder erworbener Charakter. Moderne Vererbungstheorien. Konstitution und Umwelt. Temperament und Umwelt. Ablehnung der biologischen Charaktertheorien. Charakter als Gegenstand der verstehenden Psychologie. Individualpsychologie. Berufscharakter. Modellierender Einfluß des Charakters. Typen und Persönlichkeitswertung. Typen und Berufseignung. Körperbau und Verbrechen. Unzulänglichkeit eines statischen Charakteraufbaues. Charakter als Teil der Gesamtpersönlichkeit. Einheit der Person. Das falsch gestellte Körper-Seele-Problem. Der Ertrag der charakterologischen Körperbauforschung. Erwiesenes und Gesehenes.

Digitized by Google

# Einleitung

So alt wie das Menschengeschlecht selbst ist die Gepflogenheit, ein bestimmtes seelisches Grundverhalten, das sich zwar tausendfach äußert, im Kerne jedoch gleichbleibt, mit gewissen körperlichen Formen in Verbindung zu bringen. Nicht nur Sprache, Mythos und Märchen des Volkes weisen auf das ehrwürdige Alter solcher Gewohnheit hin. Schon bevor menschliche Phantasie und Sprache ausgebildet waren, mußte der Mensch den Menschen nach seinem Verhalten sondern. Wie wäre überhaupt Freundschaft und Feindschaft, das Miteinander- und Gegeneinanderleben, dieser stete Wechsel von Krieg und Frieden möglich geworden, wenn körperliche Gestalt und spärliche Gebärde nicht die Erkenntnis vermittelt hätten, daß in gegebenen Lagen dieser so, der andere sich anders verhalten werde? Wie stark mußte das Auge für die Unterschiede im Verhalten der Mitmenschen geschärft sein zu einer Zeit, da nicht nur wilde Tiere in Wald, Busch und Höhlen Leib und Leben gefährdeten, sondern auch jeder unbekannte Mensch zugleich ein Feind sein konnte?

Doch wollen wir die Instinktsicherheit, womit jener Urmensch körperliches Gepräge mit seelischem



Digitized by Google

Verhalten verknüpft, hier nicht weiter berühren. Diese Arbeit ist ja dem Stand der gegenwärtigen wissenschaftlichen Erkenntnis von den Zusammenhängen zwischen Körper, Temperament und Charakter gewidmet, nicht ihrer Vorgeschichte und Geschichte. Daher werden wir auf alte Anschauungen und früheres Denken nur zurückgreifen, wo es zum Verständnis des Gegenwärtigen unerläßlich oder in der heutigen Problemlage Historisches noch lebendig ist.

Das charakterologische Körperbauproblem entspringt in seiner modernen Fassung einer Reihe von wissenschaftlichen Neueinstellungen. Sofern es aus dem Bereiche der Medizin stammt, ist unser Fragenkomplex dadurch gefördert worden, daß die „lokalistische Methode" überwunden wurde. Diese betrachtete unter dem überragenden Einfluß eines Virchow die Krankheiten des Körpers als Krankheiten der einzelnen Organe. Nach einer Epoche alleiniger Herrschaft solcher „Organpathologie" kam jedoch die Einsicht auf, daß trotz der Fülle von Einzeltatsachen eine gewisse Verarmung des ärztlichen Denkens dem kranken Menschen gegenüber, der als Ganzes jenseits einer Summe von Einzelorganen und ihrer Funktionen liegt, dadurch ebenso eintrat wie durch die einseitige Überschätzung der (an sich nicht hoch genug zu bewertenden) physiologisch-chemischen Erkenntnisse. Diese führten wohl gar zu der Gefahr, klinische Anstalten zu physiologischen Laboratorien „zweiter Güte" (Kraus) zu machen. Daher bemühte sich in den letzten Jahrzehnten die wissenschaftliche



Digitized by Google

Medizin, Wege und Mittel zu finden, den kranken wie den gesunden Menschen aus seiner gesamten Organisation her zu verstehen. In den Verschiedenheiten seiner Körperverfassung („Konstitution"), in der darin sich ausdrückenden, gegebenen Bereitschaft („Diathese") zur Erkrankung bzw. Krankheitsabwehr, die als solche alle einzelnen Organbereitschaften umfaßt, suchte man das übergeordnete Prinzip einer neuen Krankheitslehre der Person. Und in der Konstitution sah man nicht nur die Zusammensetzung der Teile, sondern eine diese zum Ganzen zusammenstimmende „Verfassung".

Nicht ohne Beziehung zu der Biologie vollzog sich im medizinischen Denken dieser Stilwandel, wie wir ihn jetzt in der Richtung vor uns haben, die durch die Namen der bahnbrechenden Kliniker Kraus, Martius, Mathes u. a. gekennzeichnet ist. Doch bevor wir das Biologische streifen, sei noch auf eine Strömung in der Heilkunde hingewiesen, die, wenn sie sich auch nicht so mächtig und unwidersprochen auswirkt, für unsern Gegenstand belangvoll ist.

Es ist dies die Neubelebung sogenannter „humoralpathologischer"[1] Anschauungen, wie sie etwa von Aschner betrieben wird. Diese betont die Wichtigkeit der flüssigen Teile des Organismus, im Gegensatze zur einseitigen Bevorzugung der festen Grundlagen. In der Beschaffenheit der den ganzen Körper durchflutenden, lebenswichtigen Säfte sieht diese Bestrebung

[1] Humoralpathologie = Krankheitslehre der Säfte, im Gegensatz zu Organpathologie = Krankheitslehre der Organe und Zellularpathologie = Krankheitslehre der Zellen.



Digitized by Google

das bestimmende Moment. Vorstellungen der klassischen Ärzte, eines Hippokrates und Galenus, werden so wieder lebendig. Denn ähnlich wie die griechische Naturphilosophie aus der Mischung und Entmischung weniger Urstoffe die Mannigfaltigkeit der Welt entstehen läßt, so nimmt die griechische Lehre von dem Wesen der menschlichen Natur eine kleine Zahl von Säften an, die diese bestimmen. Den Urstoffen des Empedokles werden entsprechende, die menschlichen Konstitutionen schaffenden Lebenssäfte zur Seite gestellt. Nicht nur das Körperliche, auch die Gemütsunterschiede werden von diesen abgeleitet. Die folgende Tabelle soll uns das veranschaulichen:

| Urstoffe des Empedokles | Säfte | Gemütsarten |
|---|---|---|
| Warmtrockne Erde | Gelbe Galle | Cholerisches Temperament |
| Erst kaltfeuchtes, dann warmtrockenes Wasser | Schwarze Galle | Melancholisches Temperament |
| WarmfeuchtesFeuer | Blut | Sanguinisches Temperament |
| Kaltfeuchte Luft | Schleim | Phlegmatisches Temperament |

Damit war die erste Grundlage für die Erkenntnis von Zusammenhängen zwischen Körperlichkeit und Gemütsart (Temperamenten) gegeben. Galenus bemühte sich u. a., in der Hautbeschaffenheit und Haarfarbe die Auswirkungen der inneren Säftezusammensetzung zu finden. Und später ließ man das Seelische



Digitized by Google

aus dem Gesamtkörper entsprießen. Der Choleriker, der Mensch, der leicht in Zorn gerät, dem die Galle (Chole = Galle) stets bereit ist, überzulaufen, hätte danach feste Knochen, starke Muskeln, schwarze, feurige Augen, dichtes, bisweilen lockiges Haar, bräunliche Gesichtsfarbe und eine mäßig gebogene Nase. Hingegen besäße der Sanguiniker, der Leichtblütige (sanguis = Blut), mit rundem Kinn und langem Hals, der Phlegmatiker, mit seinem schleimigen (phlegma = Schleim) Lebenssaft, schwammigen Körper, und der Melancholiker (melas = schwarz) schwache Muskeln, trägen Blutumlauf, weiches, schwarzes Haar. Wandelten sich auch im einzelnen die Anschauungen von den Grundsäften: zwei Jahrtausende hindurch galt diese Lehre. Die Anschauungen Kants über das menschliche Gemüt in seiner „Anthropologie" stehen noch ebenso unter dem hippokratischen Einfluß wie etwa die von Herbart, Bahnsen und vielen anderen Psychologen des 19. Jahrhunderts. Meist übernehmen diese die antike Temperaments-(Charakter-)lehre und versuchen die Starrheit der einzelnen Grundtypen dadurch zu überwinden, daß sie die in der Wirklichkeit gegebenen Menschen als „Kreuzungen" der Grundtypen auffassen. Dadurch wird die Fassungskraft des ursprünglichen Systems gewaltig erweitert. Am schönsten kommt dies bei dem jetzt durch zahlreiche Ausgaben zu neuen Ehren gelangenden Dresdener Naturphilosophen und Arzt C. G. Carus zum Vorschein. Folgende Tabelle soll die Hauptbegriffe, wie sie in seiner „Symbolik der menschlichen Gestalt" niedergelegt sind, veranschaulichen.



Digitized by Google

## Konstitution, Temperament und Geist

nach Carus: „Symbolik der menschlichen Gestalt"

Verzeichnis aller besonderen Anlagen des Menschen, durch deren verschiedenartige Vereinigung die menschliche Vielseitigkeit der Charaktere und Individualitäten gebildet wird:

### Konstitutionen

1. Cerebrale oder psychische
2. Sensuelle oder sensible
3. Athletische
4. Phlegmatische
5. Asthenische
6. Böotische
7. Plethorische
   a) arterielle
   b) venöse
8. Pneumatische
9. Cholerische
10. Atrophische
11. Phthisische
12. Lymphatische
13. Lascive
14. Sterile

### Temperamente

1. Cholerisches oder energisches
2. Phlegmatisches
3. Sanguinisches
4. Melancholisches
5. Psychisches
6. Elementares

### Geistige Anlagen

A. Verschiedenheiten derselben nach dem Grade der Energie der Seele überhaupt — d. h. Geistesstufen

1. Genius
2. Talent
3. Elementare Menschheit
4. Idiot

B. Verschiedenheiten derselben nach den einzelnen Anlagen

a) Erkenntnis überhaupt
b) Besondere geistige Sinne

1. Ortssinn
2. Formensinn
3. Farbensinn
4. Zahlensinn
5. Ordnungssinn
6. Zeitsinn
7. Tonsinn
8. Sprachsinn
9. Vorsichtssinn
10. Gegenstandssinn
11. Gewichtssinn
12. Sinn für Vergleichung und Beurteilung der verschiedenen Sinnesvorstellungen



Digitized by Google

c) Gefühle überhaupt
d) Besondere geistige Gefühle

1. Anhänglichkeit an den Boden
2. Vaterlandsliebe
3. Liebe zum Besitztum
4. Lebensliebe
5. Selbstachtung
6. Egoismus
7. Geschlechtsliebe
8. Kinderliebe
9. Anhänglichkeit
10. Ehrfurcht
11. Anbetung

e) Wille überhaupt
f) Besondere Triebe

1. Nachahmungstrieb in Formen
2. Nachahmungstrieb in Farben
3. Bautrieb
4. Nachahmungstrieb in Tönen
5. Verheimlichungstrieb
6. Erwerbstrieb
7. Kampftrieb
8. Nahrungstrieb
9. Geschlechtstrieb

(Die symbolischen Zeichen für dieselben sind wesentlich der Region des Antlitzes und Schädels eigen)

Bei Carus finden wir einen gewaltigen Versuch vor, die Form der Organe und den menschlichen Gliedbau, als eine Art Zeichensprache des Innenlebens aufzufassen, zur Grundlage einer seelenkundlichen Deutung zu machen.

Auch in der Biologie tritt die Betrachtung des Lebendigen in seiner Einheitlichkeit in den Vordergrund des Interesses. Über die dürre Mechanistik der Jahrhundertwende kam man nicht nur durch naturphilosophische Überlegungen hinweg. Auf streng experimenteller Grundlage hat z. B. die Entwicklungslehre Drieschs, die „Organsynthese" Heidenhains die Einheit der organischen Form durch die Lehre von den Wechselbeziehungen (Korrelationen), durch die Entdeckung der regulierenden Apparate und Kräfte des Körpers erwiesen. Es genügt dabei, auf das System der inneren Drüsen hinzuweisen. Da haben wir greifbar



Digitized by Google

die Tatsache vor uns, daß kein bloßes Nebeneinander, sondern vielmehr ein geordnetes Für- und Gegeneinandersein, ein ineinandergehendes Verknüpftsein aller Teile das Organische beherrscht.

Vollends in der modernen Psychologie ist es nicht nur die sog. geisteswissenschaftliche oder die auf die Praxis gerichtete medizinische Seelenkunde, die die Wissenschaft von den seelischen Elementen ablöst. Auch die experimentelle Psychologie, wie sie z. B. von der Berliner Psychologenschule vertreten wird, räumt dem Ganzen, der Gestalt, gegenüber den Teilen einen Vorzug ein, der einer Erfassung höherer seelischer Gebilde entgegenkommt. Dies geschieht in einem Maße, wie es der herkömmlichen, nur stückhafte seelische Inhalte auf Grund eines vermeintlichen „Grundgesetzes der Assoziation" verknüpfenden Psychologie nicht möglich war.

Ohne diese Entwicklungslage in den erwähnten Wissenschaften wäre das charakterologische Körperbauproblem in seiner gegenwärtigen Form nicht möglich gewesen. Steht es doch in dem Schnittpunkt der fortgeschrittensten Erkenntnisse der wissenschaftlichen Medizin, Biologie und Psychologie. Es ist ein Grenzproblem, seine Inangriffnahme ist nur mit dem Rüstzeug mehrerer Einzelwissenschaften möglich, und dennoch ist es eigentlich in keiner derselben beheimatet. War auch der Anstoß, wie wir gleich näher ausführen werden, in der Psychiatrie (Irrenheilkunde) gegeben: schon in der heutigen Fassung sprengt das charakterologische Körperbauproblem diesen engen Rahmen.



Digitized by Google

Das „Charakterologische" des Körperbaues mußte an einem bestehenden und fest umrissenen Problem orientiert sein, um eine wissenschaftliche Würdigung zu finden. In einer Zeit, da die Übertreibungen in Galls Schädellehre, in Lavaters Physiognomik und in Lombrosos Lehre von den Degenerationszeichen noch in lebhafter Erinnerung stehen, hätte die Frage sonst keine Beachtung gefunden. Seit Jahrzehnten ringt die Psychiatrie um ein System der Geisteskrankheiten. Es ist das Verdienst des jüngst verstorbenen Meisters der Psychiatrie, Emil Kraepelin, dazu die Wege gewiesen zu haben. Er trennte die geistigen Erkrankungen in solche „exogenen" und „endogenen" Ursprungs. Die exogenen entstehen von außen, werden von den in den Körper gelangenden, bakteriellen (wie bei Infektionskrankheiten) oder auch chemischen Giften (wie z. B. bei Morphiumvergiftungen) verursacht, wogegen die endogenen Geisteskrankheiten von innen heraus sich bilden, Anlagekrankheiten darstellen. Unter den letzteren fand er dann, dem Gedanken Kahlbaums sich anschließend, zwei einheitliche Unterarten der endogenen Psychosen: das manisch-depressive Irresein und die Dementia praecox (Jugendirresein; Näheres S. 23). Auch zeigte Kraepelin durch seine Lehre von den Grenzzuständen und seine Untersuchungen über die krankhafte Persönlichkeitsentwicklung die fließenden Grenzen der Irreseinsformen. Durch die Konstitutionslehre der inneren Medizin angeregt, suchte nun die jüngere Psychiatrie die Ideen Kraepelins mittels einer konstitutionellen Betrachtung zu stützen.



Digitized by Google

Hier setzten die Untersuchungen Ernst Kretschmers ein. Um den methodischen Leitgedanken dieses Forschers gleich vorwegzunehmen, versuchte er zu zeigen, daß den zwei großen Krankheitseinheiten des zirkulären und schizophrenen Irreseins (zu welchen Begriffen vor allem nach dem Vorgehen des großen Schweizer Psychiaters, Bleuler, die moderne Psychiatrie den Begriff des Manisch-Depressiven bzw. der Dementia praecox umbildete und die weiter unten noch eingehend beschrieben werden sollen) bestimmte Körperbauformen der Kranken entsprechen. Weiterhin wies er nach, daß dieselben Körperbauformen, die jene Geisteskrankheiten (Psychosen) begleiten, sich bis in das Bereich des Gesunden verfolgen lassen, stets verbunden mit einer seelischen Eigenart, die eine psychologisch nachweisbare Verwandtschaft zu den betreffenden Geisteskrankheiten besitzt.

Im folgenden Kapitel sollen die Ergebnisse der Forschungen Kretschmers näher geschildert werden, und zwar in möglichst strenger Anlehnung an den Gedankengang und Aufbau seines grundlegenden Werkes über „Körperbau und Charakter". Haben wir in den Körperbau- und Charaktertypen Kretschmers einen Anhaltspunkt gefunden, so wollen wir die anderen wichtigsten Typenlehren kurz beleuchten und dann die Grundbegriffe von Körperbau, Temperament und Charakter analysieren, ihre erbbiologischen Abhängigkeiten und Umweltbeziehungen aufzudecken suchen, um so schließlich die Grundzüge einer Lehre von der Persönlichkeit umreißen zu können.



Digitized by Google

## Körperbau- und-Charaktertypen nach Kretschmer

Trotz der Mannigfaltigkeit körperlicher Erscheinungsformen der Menschen stoßen wir immer wieder auf Ähnlichkeiten, die verschiedene Individuen verbinden. Arbeitet man die vorwiegend gemeinsamen Merkmale dieser natürlichen Gruppen heraus, so entsteht ein „Typus", der das Gemeinsame in ihnen repräsentiert. Hiermit ist gesagt, daß der Typus in Wirklichkeit in reiner Form nur selten anzutreffen ist, die Einzelwesen weichen vielmehr fast ausnahmslos mehr oder weniger von ihm ab.

Wie läßt sich nun solch ein Typus empirisch, d. h. aus der Erfahrung, gewinnen? Kretschmer ging hierbei in zweifacher Weise vor: erstens messend, indem er dort, wo er eine größere Anzahl von Formähnlichkeiten verfolgen konnte, diese zahlenmäßig festzuhalten suchte, zweitens beschreibend, indem er die nur nach dem Gesichtseindruck beschreibbaren Eigentümlichkeiten heraushob bzw. verstärkte. Entsprechend dem bekannten Verfahren, die Photographien von etwa 100 Personen zu einem einzigen Bilde zu verdichten, um dadurch das Durchschnittsgesicht dieser zu gewinnen, ermöglicht diese Methode die



Digitized by Google

Festlegung der hauptsächlichen Körperbauformen. Insbesondere sind es drei Haupttypen, die sich vorerst so fassen lassen: der leptosome (asthenische), der athletische und der pyknische.

Der leptosome Typus (leptos = schmal, soma = Körper)[1] läßt sich entsprechend seiner Bezeichnung kurz als die Schmalform kennzeichnen: bei geringem Dickenwachstum zeigt er durchschnittlich unvermindertes Längenwachstum. Dadurch werden Durchschnittsgewicht wie Umfangs- und Breitenmaße des allgemeinen männlichen Mittelwerts herabgesetzt. Wie die nebenstehende Abbildung zeigt, ist dieser Typ der eines hageren, aufgeschossenen Menschen. Seine Schmalheit läßt ihn größer erscheinen als er wirklich ist. Schmale Schultern, muskeldünne Arme, schlanke Gliedmaßen, langer, flacher Brustkorb, an dem die schwache Muskel- und Fettentwicklung die Rippen zählen läßt, und ein fettloser, dünner Bauch sind seine augenfälligen körperlichen Merkmale. Diese Prägung behält der Leptosome von der frühen Kindheit bis zum späten Alter bei. Keine noch so große Nahrungsmenge führt zu einem richtigen Muskel- und Fettansatz. Sport oder körperliche Arbeit beeinflussen die Muskelentwicklung nicht wesentlich.

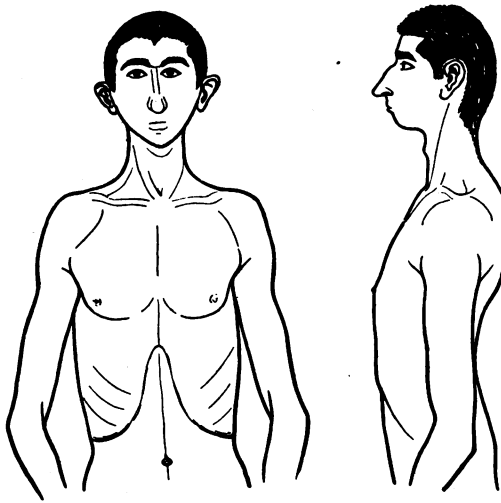
Auf der Suche nach biologischen Eigentümlichkeiten dieser Menschenart findet man als häufigste

[1] Kretschmer führte diesen Begriff anstelle des asthenischen (a-sthenos = ohne Kraft) erst in den letzten zwei Auflagen ein, um den Verwechslungen des aus der Klinik stammenden Begriffs „asthenisch" mit der Bedeutung „kraftlos, kränklich und minderwertig" zu entgehen.



Digitized by Google

ein vorzeitiges Altern. Schon zwischen 35 und 40 Jahren sah Kretschmer Männer ganz greisenhaft zurückgebildet, mit runzeliger, eingefallener Haut, die vollkommen trocken, schlaff und fahl war, mit geschlängelt hervortretenden Schläfenadern. Weitgehender,



Leptosomer (asthenischer) Typ nach Kretschmer

auf Stoffwechselstörungen hindeutender Fett- und Muskelschwund können dann ebenfalls eintreten.

Der männliche athletische Typus ist im Gegensatz zum eben geschilderten durch die starke Entwicklung des Knochenbaues, der Muskeln und der Haut gegeben. Diese Männer besitzen breite, ausladende Schultern, einen kräftig ausgebildeten Brustkorb,



Digitized by Google

straffen, muskulösen Bauch und einen Rumpf, der nach unten hin schmäler wird und dadurch das Becken und die an sich stämmigen Beine, die gesamte Unterpartie im Gegensatze zu der besonders gut entwickelten Schultergegend verhältnismäßig zarter erscheinen läßt. Die Plastik des ganzen Körpers (Abb. S. 21) wird von den Muskeln beherrscht und bekommt durch den groben Knochenbau noch eine besondere Betonung. Die Knochenumrisse bestimmen die Gesichtsbildung und den derben, hohen Kopf. Liegt auch die Körpergröße oft weit über dem Durchschnitt (mit nicht seltenen Übergängen zu Riesenwuchstypen): durch das starke Breitenwachstum erscheinen die Athletiker kleiner als die Leptosomen.

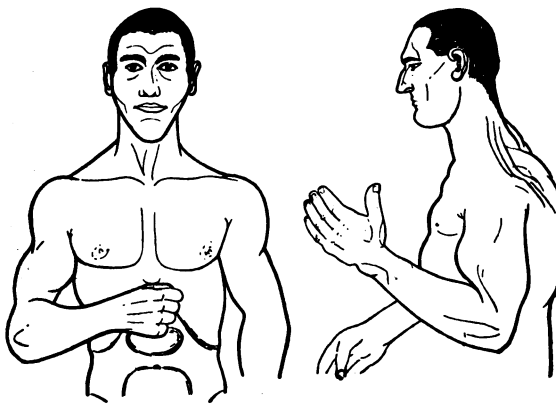
Der Längsschnitt der Lebensentwicklung des athletischen Typus zeigt in den Jugendjahren eine allmähliche Ausgestaltung der eigentümlichen Körperbauformen. Vom 18. Lebensjahre an tritt diese dann klar hervor, wird in den weiteren Jahren noch deutlicher und bleibt wohl über die 50er Jahre hinaus bestehen.

Nicht so eindeutig ist die Entwicklung der zu dem dritten, dem pyknischen Typus gehörigen Menschen. Der pyknische Typus (pyknos = dicht) erhält seine Hauptmerkmale bei Menschen mittleren Lebensalters. Dann zeigt er eine starke Umfangsentwicklung der Eingeweidehöhlen (Kopf, Brust, Bauch) und eine Neigung zum Fettansatz am Stamm. Dieser Korpulenz steht eine zarte Ausbildung des Schultergürtels, der Arme und der Beine entgegen. Der Gesamteindruck des Pyknikers ist der eines gedrungenen



Digitized by Google

Menschen: ein weiches, breites Gesicht sitzt auf kurzem Hals zwischen den Schultern, der stattliche Fettbauch tritt unter dem nach unten sich verbreiternden, auch tiefen und gewölbten Brustkorb hervor (Abb. S. 23). Ist der Athletiker ein Typ der durchgängigen Breiteentwicklung, so zeigen die Konturen des Pyknikers solche nur am Stamm. Die Gliedmaßen sind



Athletischer Typ nach Kretschmer

rundlich und weich, von den Knochen- und Muskelunterlagen wenig beeinflußt. Das Bezeichnendste für das Aussehen des Pyknikers ist jedoch neben dem Fettansatz die Brust-, Schulter-, Halsgegend. Die Schultern sind abgerundet, hochgezogen, über den sich aufblähenden Brustkorb nach vorn zusammengeschoben. Dadurch kommt der Kopf gleichsam zwischen die Schultern und bringt mit der Zeit den



Digitized by Google

dicken Hals zum Verschwinden, der damit im Gegensatze zu dem leptosomen und athletischen Hals keinen aufragenden, runden Säulencharakter mehr trägt. Der Fettansatz erscheint vor allem am Bauch, daneben an den Hüften besonders stark. Die Extremitäten, die hier verhältnismäßig kurz sind, nehmen an der Verfettung des Stammes nicht teil. Die Beine können bisweilen, im Verhältnis zum Stamm, überraschend dünn sein.

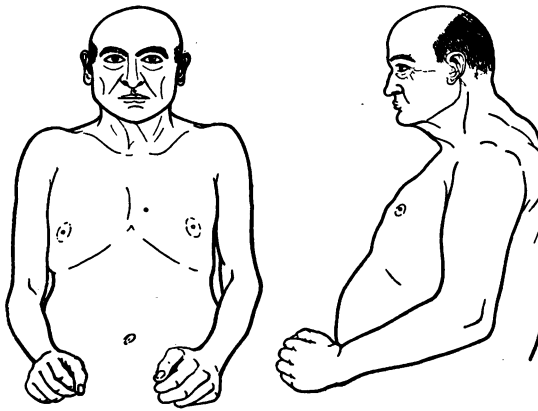
Die Pykniker bilden eine gut geschlossene Gruppe, ohne besondere Schwankungen im Querschnitt. In der Lebensentwicklung jedoch weichen die einzelnen Phasen viel wesentlicher ab als bei den bisher behandelten Typen. Erst im reiferen Lebensalter, zwischen 30 und 40 Jahren, erhält der pyknische Typ die ihm eigentümlichen Züge. Dies liegt daran, daß erst in dieser Zeit der Fettansatz so weit gediehen ist, um die Verschiebungen der Brustkorbform hervorrufen zu können. Die jungen Pykniker besitzen weder die Kopfsenkung noch die Zusammenschiebung von Hals und Schultern; sie bieten vielmehr beim ersten Eindruck das Bild eines verweichlichten Athletikers. Erst später nähern sich ihre Körperverhältnisse dem reinen Typus. Im Greisenalter ändert sich der Fettbauch; er wird schlaff, auch hängend, und zieht dadurch den Brustkorb hinunter.

Bevor wir noch weitere Einzelkennzeichen dieser Haupttypen menschlicher Körperbauformen erörtern, wollen wir sehen, was bereits jetzt durch solche Einteilung für die psychiatrische Konstitutionslehre gewonnen ist. Einerseits hatte Kretschmer drei



Digitized by Google

Körperbaugruppen erhalten, in deren Typen gemäß der vorwiegenden Körperbaumerkmale die Geisteskranken seiner Klinik eingeordnet werden konnten; andererseits konnte er die Geisteskranken, die dafür in Betracht kamen, nach der geltenden Lehre in zwei Krankheitsgruppen teilen. Sie waren entweder schizophrene oder zirkuläre Irre.



Pyknischer Typ nach Kretschmer

Unter Schizophrenie versteht man jenen in jungen Jahren ohne bisher erkannte Ursache eintretenden Geisteszerfall, der mit einer eigentümlichen Zerfahrenheit des Denkens, Zerreißung bzw. Spaltung (daher der Name: schizo = spalten, phren = Seele) der einzelnen Gedankeninhalte und Begriffe einhergeht. Zusammengehöriges wird abgespalten, das Gespaltete mit Fremdartigem verknüpft. Bleuler gibt



Digitized by Google

dafür ein Beispiel: „Kein Gesunder denkt an das Kristallwasser, wenn ihm das Wasser sein Haus fortschwemmt, und niemand an die Tragfähigkeit desselben für Schiffe, wenn er sich damit den Durst stillen will." Der Schizophrene tut dies aber; er vollzieht nicht die selbstverständliche Verbindung der Vorstellungen nach der gegebenen Notwendigkeit, sondern sperrt sich von der Außenwelt in Gedanken ab und denkt Tatsachen und logischen Gründen entgegen. Sein Denken ist außerdem wie sein ganzes Wesen, die Gemütserregungen mit einbegriffen, zerstreut und zerfahren. Steifheit, Ideenflucht, Bizarrerien, stete Wiederholung von Gedanken, wenn sie auch bereits leer und ohne Gefühl geworden sind, und andere „Stereotypien" gewinnen Oberhand bis zu wahnhaften Schrullen, Sinnestäuschungen und völliger Verblödung. Diese Krankheit verläuft, wie man das ausdrückt, in „Schüben", die zwar vor der völligen Vernichtung des geistigen Seins aufhören und dadurch dem Verblödungsprozeß Halt gebieten können. Aber nach einem schizophrenen Prozeß gibt es niemals eine Rückkehr zu dem vor der Erkrankung bestehenden Geisteszustand.

Das zirkuläre (manisch-depressive) Irresein ist demgegenüber eine ausgesprochene Stimmungs-(Gemüts-)krankheit, die nicht ruckweise, sondern wellenartig (daher zirkulär) periodisch verläuft. „Himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt", kann man die Höhen und Niederungen bezeichnen. Die manische Phase bringt hemmungslose „Überlust", krankhaftes Selbstgefühl, Überschätzungsideen, einen schier



Digitized by Google

unerschöpflichen Rede- und Betätigungsdrang; Entschließen und Handeln geschieht augenblicklich und unüberlegt. Die Hast in der Manie scheint durch das oft erstaunliche Fehlen der Ermüdung ungebremst. Zorn und Wut des Manischen sind der Umgebung gegenüber seine rauhen Flächen. Das Denken des Kranken ist flüchtig und unvollständig, ohne unklar zu sein; selbst in den schwersten Fällen kann man sich noch mit so einem Zirkulären unterhalten, und mit Ausnahme von den Zuständen, die mit Ideenflucht und Verwirrtheit gepaart sind, bleibt das Tatsachengefühl intakt. Nur vorübergehend, auf kurze Zeit, ausnahmsweise andauernder, treten Denkstörungen mit einer gewissen Traumähnlichkeit ein. Diese ganze Stimmungslage ist jedoch nicht starr und eckig, sie rundet sich über kurz oder lang ab; die manische Welle glättet sich und kann dann zur „depressiven" werden. In der Depression ist der Kranke statt gehoben gedrückt. Das genaue Gegenteil der vorher geschilderten Stimmungen tritt ein. Trübsinn, der alles dunkel gefärbt erscheinen läßt, Hoffnungslosigkeit, Kleinmütigkeit alltäglichen kleinen Begebenheiten gegenüber, die der Normale nicht einmal beachtet, unbegründete Angst bis zur Verzweiflung, Wahnideen und Sinnestäuschungen, Krankheitsfurcht (Hypochondrie) beherrschen ihn völlig, lähmen den kleinsten Entschluß durch das Netz der Hemmungen, die mit dem Gedrücktsein einhergehen. Ist in der Manie eine jegliche Bindung abstreifende Selbstüberhebung, die zu einem Unglück führen kann, so ist es in der Depression das Geknebeltsein, das Gefühl



Digitized by Google

einer völligen Machtlosigkeit, das den Kranken zum Selbstmord treibt. Das Dienstmädchen vom Lande, das einige Tage wortkarg und unlustig ihre Arbeit verrichtet, in ihrer freien Zeit in ihrem Zimmer herumdöst und dann im letzten Moment vor einem Selbstmord bewahrt wurde und darauf, nicht zum ersten Male, in eine Anstalt eingeliefert werden muß, ist ein Beispiel für die Geringfügigkeit der zu depressiven Verzweiflungshandlungen führenden Ursachen. Man findet allenfalls dann einen schon vor Wochen an sie gerichteten Brief, aus dem sie eine Harmlosigkeit überwertete, oder es war ein gutgemeinter Vorwurf der Hausfrau, vielleicht gar bloß ein flüchtiges Heimweh, das den katastrophalen Ausschlag des Stimmungspendels in ihr hervorrief.

Hat man diese beiden Arten von Geisteskranken vor sich und betrachtet man sie nach der Häufigkeit des Körpertums, so liegt für die psychiatrische Konstitutionsforschung der Gewinn nahe. Diesen Weg betrat Kretschmer, indem er die Anstaltsinsassen der Tübinger Psychiatrischen Klinik mit Hilfe seiner Körperbautypen sonderte. Die nachstehende Tabelle zeigt das Ergebnis der Körperbauuntersuchung an 260 Kranken.

Die linke Spalte zeigt Körperbautypen, die teilweise eindeutig eingeordnet werden konnten, aber auch Mischformen, die sich nur nach dem Grade ihrer Verwandtschaft zu dem einen oder andern Typus einreihen lassen. Daß es solche Mischformen gibt, kann nicht verwunderlich sein. Schon bei der Aufstellung der Typen erwähnten wir, daß die Einzelwesen



Digitized by Google

| | Zirkuläre | Schizophrene |
|---|---|---|
| Asthenisch | 4 | **81** |
| Athletisch | 3 | **31** |
| Asthenisch-athletisch gemischt | 2 | 11 |
| Pyknisch | **58** | 2 |
| Pyknische Mischformen | **14** | 3 |
| Dysplastisch | — | **34** |
| Verwaschene Bilder | 4 | 13 |
| Insgesamt | 85 | 175 |

fast ausnahmslos mehr oder weniger von diesen abweichen. Die ausgesprochenen Abweichungen sind Mischformen; ihre Entstehung, die „Legierung" der Konstitutionen, wird noch in dem Teil, wo wir auf die erbbiologischen Beziehungen eingehen, näher geschildert werden. Auch des Begriffs des „dysplastischen" (mißbildeten) Körperbaues muß noch gedacht werden; aber schon jetzt wollen wir mit diesem Typus bei der Aufstellung des Ergebnisses bezüglich der Verteilung der Körperbautypen auf den zirkulären und schizophrenen Formkreis rechnen.

Kretschmer zieht aus seiner hier wiedergegebenen Statistik, deren Zahlenverhältnisse seitdem vielfach auch von andern bestätigt wurden, folgende drei Schlüsse:

1. Zwischen der seelischen Anlage der Zirkulären (Manisch-Depressiven) und dem pyknischen Körperbautypus besteht eine deutliche Verwandtschaft.



Digitized by Google

2. Zwischen der seelischen Anlage der Schizophrenen und den Körperbautypen der Leptosomen (Astheniker), Athletiker und gewisser Dysplastiker (Mißbildeter) besteht eine deutliche Verwandtschaft.
3. Umgekehrt besteht eine nur geringe Verwandtschaft zwischen schizophren und pyknisch einerseits, zwischen zirkulär (manisch-depressiv) und leptosom(asthenisch)-athletisch-dysplastisch andererseits.

Ist damit eine Beziehung zwischen bestimmten Körperbaugruppen und gewissen Geisteskrankheiten gefunden, so wird es sich lohnen, die Einzelheiten der Körperbeschaffenheit Geisteskranker eingehender zu prüfen und zu versuchen, die Verbindungslinien zwischen Körperbau und Geisteskrankheit zu verstärken.

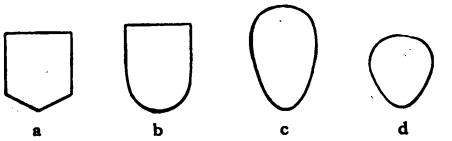
Welches sind nun die körperlichen Einzelheiten, die hierfür in erster Linie herangezogen werden müssen? Der Satz Griesingers: „Geisteskrankheiten sind Gehirnkrankheiten" findet heute keine allgemeine Anerkennung mehr. Und Kretschmer bezieht sich auf die Einsichten, die uns unser Wissen von dem inneren Drüsensystem vermittelt haben, wenn er daran erinnert, daß etwa in der Körpergestalt des Kretines, die ebenso wie ihr bestimmter psychischer Typus durch die krankhafte Funktion der Schilddrüse ausschlaggebend beeinflußt ist, das Seelische zum Ausdruck kommt. Zwischen dem gesamten Körper und der ihr eigentümlichen „Seele" besteht eine Wechselbeziehung, die den Psychiater zur Anerkennung der Tatsache zwingt, daß es gleichgültige



Digitized by Google

Dinge im Körperbau überhaupt nicht gibt. Die einseitige Bevorzugung der knöchernen Gehirnkapsel, wie es Gall in seiner Schädellehre vor über hundert Jahren tat, wird kein kritischer Forscher mehr gelten lassen. Ebensowenig das Suchen nach einzelnen Entartungszeichen.

Wenn Kretschmer innerhalb der Körperbaueinzelheiten vor allem die Gesichtsbildung betrachtet, ja geneigt ist, das Gesicht als die Visitenkarte der individuellen Gesamtkonstitution zu betrachten, so tut




Frontale Gesichtsumrisse, schematisch nach Kretschmer

a) flaches Fünfeck, b) breite Schildform
c) steile Eiform, d) verkürzte Eiform

er dies darum, weil er in der Beobachtung und Erfahrung eine Stütze dafür findet, daß der Gesichtsbau die Konstitutionsformel eines Menschen ausdrückt.

Durchlaufen wir die Gesichtstypen der Geisteskranken, so finden wir bei den asthenischen Schizophrenen ein Winkelprofil, das durch ein Mißverhältnis zwischen beträchtlicher Nasenlänge und Unterbildung des Unterkiefers entsteht. In der Ansicht von vorn zeigen die Schizophrenen, verglichen mit den hauptsächlichsten Gesichtsumriß-Typen (siehe Abb. oben), eine große Verwandtschaft mit einem Gesichtstyp, der nach seinen Umrißlinien als verkürzte



Digitized by Google

Eiform zu bezeichnen ist. Die athletischen Schizophrenen zeigen, von vorn betrachtet, überwiegend steil eiförmige Kopfbildung; im Profil erscheint der athletische Gesamtkopf, Hirn, Schädel und Gesicht zusammen, als derber Hochkopf. Doch kann auch an Stelle der Längsentwicklung eine solche der Breite in den Vordergrund treten; dann entsteht ein schildförmiger Gesichtsumriß. Von diesen gibt es Übergänge ebenso zur ersteren wie zu der weiteren Gesichtsform des flachen Fünfecks.

Es ist nicht unsere Aufgabe, die gesamten Gedankengänge des Kretschmerschen Werkes hier wiederzugeben. Wer sich mit dem psychologischen Körperbauproblem etwas tiefer beschäftigen will, wird nicht umhin können, die grundlegende Arbeit Kretschmers selbst zu studieren.

Wir verzeichnen nur das Ergebnis der weiteren Untersuchungen wichtiger Körpereinzelheiten. Auch Haar- und Hautbeschaffenheit unterstreichen, ähnlich wie die Prüfung des Schädel- und Gesichtsbaues, das Vorwiegen bestimmter Körperbauformen bei den zwei Psychoseformen. Bevor wir nun zur Verfolgung der psychischen Konstitutionen im einzelnen übergehen, sollen noch kurz die bevorzugten Typen jener Mißbildeten (Dysplastiker) gestreift werden, von denen wir sahen, daß sie in der Kretschmerschen Statistik ausnahmslos unter den Schizophrenen zu finden sind.

Diese Mißbildeten entstehen gleichsam durch das Herausschrillen eines Mißtones aus der Harmonie der inneren Drüsen. So entsteht beispielshalber



Digitized by Google

der„eunuchoide" Hochwuchs durch Unterbildung der Keimdrüsen; diese Körperform zeigt Überlänge der Glieder, selbst im Verhältnis zur gesteigerten Körpergröße, und Verwischung der Geschlechtsmerkmale (frauenhafte Beckenform, bei gutem Kopfhaar kümmerliche Genital-, Achsel-, Bart- und Rumpfbehaarung). Eine kleinere Gruppe innerhalb der Dysplastiker stellen die Hochwüchsigen mit Turmschädel dar. Ihr Sexualcharakter ist ähnlich der vorher behandelten Type, und auch die Ursachen seiner Entstehung kommen wohl aus derselben Richtung. Die Gruppe der eunuchoid und „polyglandulär" (d. h. mehrdrüsig) veranlagten Fettwüchsigen, die Gruppe der Infantilen (kindhaft Gebliebenen) und Unterbildeten, die einer allgemeineren Wachstumshemmung ihre Körperlichkeit verdanken, seien hier nur dem Namen nach aufgeführt.

Mit den Dysplastikern schließt sich der Kreis der Körperbauformen. Vergegenwärtigen wir uns die auf S. 27 angeführte Tabelle, so zeigt es sich, daß sich sämtliche zirkuläre bzw. schizophrene Kranke in die vier Körperbaugruppen (leptosom, athletisch, pyknisch, dysplastisch) bis auf einen geringen Rest von Mischformen und nicht einzuordnenden Konstitutionen einreihen lassen. Diese Typeneinordnung ist von großer Bedeutung; sie ist ein gewaltiger Versuch zur Vertiefung der bisherigen Systematik in der Lehre von den Geisteskrankheiten.

Kretschmer begnügte sich mit diesem Ergebnis nicht. Er sichtete jene Persönlichkeiten, deren seelisches Verhalten dem schizophrenen oder zirkulären



Digitized by Google

Irresein ohne eigentliche Krankheit verwandt ist. Ferner suchte und verfolgte er die vorwiegend seelischen Eigenschaften in der Sippschaft der Kranken. Hierdurch fand er Typen, die in ihrer körperlich-seelischen Eigenart, gewissermaßen als Vorform, eine eindeutige Beziehung zu einer der betreffenden Geisteskrankheiten besitzen. Es sind dies jene psychopathischen Grenzzustände — bei Menschen zwischen krank und gesund —, die, je nachdem sie auf Schizophrenie oder zirkuläres Irresein hinweisen, schizoid bzw. zykloid genannt werden. Sie verwaschen gewissermaßen die Grenze sowohl der Schizophrenie wie des zirkulären Irreseins. Weder die eine noch die andere Art von Geisteskrankheit steht unvermittelt neben dem normalpsychischen Verhalten da. Das Normale findet in den Zykloiden und Schizoiden den Übergang zum Kranken, womit nicht gesagt ist, daß alle Zykloiden oder Schizoiden nun auch geistig erkranken müssen. Die schizoiden und zykloiden Menschen — dies ist Kretschmers letzter und für unsere Frage entscheidendster Schritt — lassen sich in der Richtung des Gesunden bis in das Gebiet der als völlig normal Anzusprechenden hinein verfolgen.

Vergleicht man das seelische Verhalten der Durchschnittsmenschen, so ist es, nach Kretschmer, nicht schwer, zu zeigen, daß sie im gedämpften Maße Eigentümlichkeiten besitzen, die nicht frei sind von einer wenn auch entfernten Verwandtschaft mit den bei den geschilderten Geisteskranken gesehenen Zügen. Und auch hier sind die eigentümlichen seelischen Merkmale



Digitized by Google

mit bestimmten Körperbauformen verbunden. Die auf die Schizophrenie hindeutenden Durchschnittsmenschen, die Schizothymen (thymos = Gemüt), sind vorwiegend asthenische und athletische Typen. Die mit den Manisch-Depressiven fernverwandten Zyklothymen besitzen pyknische Körperlichkeit. Dieser fließende Übergang: Schizophrenie – Schizoid – Schizothym einerseits, Manisch-Depressiv – Zykloid – Zyklothym andererseits, läßt sich wiederum bei den Angehörigen der Geisteskranken klar verfolgen. Wir sehen oft einen harmlosen Charakterzug des Vaters oder des Bruders beim geisteskranken Sohn ins verzerrt Krankhafte gesteigert. Kretschmer spricht so geradezu von einer Karikierung der Normalzüge in der Krankheit.

Diese Erkenntnis stellt einen gewissen Abschluß der durch Kraepelin vorgezeichneten Lehre von der krankhaften Persönlichkeitsentwicklung dar. Das von ihm umgrenzte Erscheinungsbild des Manisch-Depressiven und Jugendirreseins läßt sich in dieser neuen Formulierung durch eine ganze Skala der Äußerungsgrade verfolgen und bleibt mittels der seelischen Grundeigentümlichkeiten und der vorwiegenden Körperbaumerkmale vom ausgesprochen krankhaften bis zum gesunden Zustande verbunden.

Die seelische Eigentümlichkeit der Grenzzustände (Zykloiden und Schizoiden), der Normalen (Zyklothymen und Schizothymen) ist nach Kretschmer durch das Temperament bestimmt. Ohne die biologischen Unterlagen der Temperamente hier schon zu



Digitized by Google

erörtern, sollen sie zu besserem Verständnis in ihren Grundtypen kurz beschrieben werden.

Das zykloide Temperament oder besser die zykloiden Temperamentsmerkmale zeigen eine Wiederkehr von drei Eigenschaftsgruppen, je nach dem Verhältnis der heiter gehobenen oder der gedrückten Gemütslage: 1. gesellig, gutherzig, freundlich, gemütlich; 2. heiter, humoristisch, lebhaft, hitzig; 3. still, ruhig, schwernehmend, weich. Die Menschen von zykloidem Temperament sind natürlich und offen und erwärmen sich anderen gegenüber leicht; sie sind gesellige Naturen. Auch beim Vorherrschen der traurigen Stimmung kapseln sie sich nicht ein, sondern ziehen sich höchstens auf einen kleineren Kreis zurück. Beim Höhenausschlag ihres Stimmungspendels sind sie hitzig; doch das rasche Aufbrausen geht meist bald vorüber. Ohne andauernde nervöse Gereiztheit oder Spannung, die bei dem Schizoiden zu verbissener Feindseligkeit führen kann, donnern sie in ihrem Zorn darauf los und entledigen sich ihrer Wut. Bald ist es so, als wenn nichts geschehen wäre. Sind sie schwermütig, so kommen ihnen die Tränen ebenso leicht, wie sie in gehobener Stimmung stets ein herzliches Lachen bereit haben. Gehässigkeit liegt ihnen fern; sie haben „Gemüt". Dem Unabwendbaren und Gegebenen fügen sie sich. Sie sind anpassungsfähig, und dies bestimmt ihre soziale Einstellung. Im andern sehen sie den Mitmenschen, den sie verstehen sollen und verstehen können. Selbst den Genüssen des Lebens nicht abhold, schwingen sie sich nie auf das moralische Roß. Die Arbeit macht ihnen Freude; dies



Digitized by Google

führt sie ohne fanatische und überspannte Einseitigkeit oft zum Erfolg. Kalter Egoismus und daher wesenhafte unsoziale Eigenschaften sind bei ihnen selten. Als Gegenspieler der Schwermütigen finden wir auch eine „flotte" Gattung unter den Zykloiden. Unter ihren positiven Eigenschaften sah Kretschmer eine unermüdliche Arbeitskraft und Arbeitsfreude, Temperament, Schlagfertigkeit, Elan, Wagemut, Liebenswürdigkeit, Anpassungsfähigkeit, freien unbefangenen Sinn, Geschick in der Menschenbehandlung, Ideenreichtum, Beredsamkeit und einen erstaunlich raschen Blick für die Konjunktur. Die Geschwindigkeit, mit der die Zykloiden Eindrücke auffassen, verarbeiten oder ihre innerseelischen Vorgänge ausdrücken, hängt von ihrer Stimmung ab. Gehoben sind sie beweglich, verarbeiten schnell und oft erstaunlich viel. Überschreitet dies eine gewisse Grenze, so laufen die Gedanken ineinander, ihre Wertung und Einordnung leidet, es mangelt an der Zähigkeit, die Eindrücke systematisch zu verarbeiten. In der gedrückten Phase verlangsamt sich das Verarbeitungstempo. Die Gedanken brauchen Zeit, die Entschlüsse reifen mühsam. Mimik und Bewegungen werden weicher. Der Schwerblütige ist „behäbig". Mit Recht weist Kretschmer darauf hin, wie dieses Wort in sprachpsychologisch hübscher Weise den pyknischen Körpereindruck zusammen mit dem langsamen Tempo und der gutherzigen Gemütlichkeit der Stimmungslage wiedergibt.

Aus diesem Temperamentszentrum heben sich die mehr psychopathisch gefärbten Zykloiden ab. Sie



Digitized by Google

sind vielleicht auch nicht mehr reine Repräsentanten ihres Typus. Ängstlichkeit und Schüchternheit, verstärkt durch ein Hinneigen zu Unzulänglichkeitsgefühlen, Schrullen, übertriebene Frömmigkeit und krankhafte Klagesucht mit selbstüberheblicher Unverträglichkeit enthalten schon schizoide Teilkräfte. Zuweilen besitzt die konstitutionelle Verstimmung Züge von humorloser Trockenheit, von hypochondrischer Welt- und Menschenfeindlichkeit, von Schärfe, Nervosität und unsteter, sprunghafter Laune (nicht von weicher, zyklischer Gemütsschwankung), von Affektlahmheit, von nörgelnder Unzufriedenheit, grämlichem Pessimismus oder finsterem, verschlossenem Mißmut.

Dann nähern wir uns den Eigentümlichkeiten der Schizoiden. Die Schizoiden sind nicht so durchsichtig und einfach wie die Zykloiden. Ihr seelisches Verhalten verläuft nicht in abgerundeten Wellen, die zu einer Mittellage zurückstreben. Ähnlich wie die Krankheit der Schizophrenie mit einem Schub einsetzt, trägt der Schizoide nicht wie der zykloide Mensch seine Eigentümlichkeiten von der Wiege bis zum Grabe. Es gibt später schizoid Gewordene, die in ihren Kinderjahren nichts von der eigentümlichen Vorform ihrer Erkrankung zeigten. Frisch, vergnügt, gesellig und munter lebten sie dahin, bis plötzlich die schizoide Persönlichkeitsveränderung einbrach. Diese braucht nicht zur Erkrankung zu führen, der Erscheinungswechsel braucht nicht durch neue Schübe ins Schizophrene gesteigert zu werden; die nur schizoiden Eigenschaften können dauernd bleiben. Diese



Digitized by Google

zeigen folgende Eigenschaftsgruppen: 1. ungesellig, still, zurückhaltend, ernsthaft (humorlos), Sonderling; 2. schüchtern, scheu, feinfühlig, empfindlich, nervös, aufgeregt; Natur- und Bücherfreund; 3. lenksam, gutmütig, brav, gleichmütig, stumpfdumm. Hier gibt die Reihenfolge eine Häufigkeitsbeziehung wieder. Die Eigenheiten der ersten Gruppe durchziehen die schizoide Gesamtcharakterologie; Gruppe 2 und 3 bilden ein Gegensatzpaar. Vergleichbar der heiterbeweglichen und der verstimmt-schwerfälligen Gruppe der Zykloiden, gibt die schizoide Gruppe 2 die Schattierungen psychischer Überempfindlichkeit, Gruppe 3 dagegen die der seelischen Unempfindlichkeit. Zwischen den Polen reizbar und stumpf liegt das schizoide Temperament, doch nicht in einer zeitlichen Getrenntheit, wie Heiterkeit und Traurigkeit bei den Zykloiden. Nach Kretschmer erfaßt nur der das Wesen des schizoiden Temperamentes klar, der einen Blick dafür hat, daß die meisten Schizoiden nicht überempfindlich oder kühl, sondern daß sie überempfindlich und kühl zugleich sind. Es gibt ein Mischungsverhältnis zwischen unempfindlich und überempfindlich, dessen Grad sich verschiebt, und zwar ruckweise, ohne wieder zum Ausgangspunkt (wie die zirkulären Wellen) zurückzukehren. Die Verschiebung besitzt eine Richtung zum Pol der Unempfindlichkeit, ja bis zur Lähmung der seelischen Reaktionen. Das Temperament vieler Schizoider erstarrt, vereist gleichsam im Laufe ihres Lebens.

Der Schizoide bezieht alles auf sich. Dies bestimmt seine soziale Einstellung. Er läßt Dinge und Menschen



Digitized by Google

nicht ruhig auf sich einwirken, sondern ihm ist eine Stellungnahme von Gleichgültigkeit bis zur krampfhaften Ablehnung, von Kampfbereitschaft bis zur Stumpfheit eigen. Sein Wesen ist ungesellig; wenn er mit andern in Berührung kommt, tastet er sie erst sichernd ab und verschanzt sich hinter Schüchternheit oder Ironie. Er hat kein Gemüt. Seine Hingabe, wenn man überhaupt davon sprechen kann, ist mehr gewollt und erdacht als aus seinem Wesensinnern fließend. An Stelle einer allgemeinen Liebesbereitschaft besitzt er Lieblingsideen. Unter den einseitigen Erfindern und Propheten, unter den überspannten, verschrobenen Sonderlingen sind Schizoide überwiegend vertreten. Die Eigenschaft, ihr Ich in den Vordergrund zu schieben, führt zur Überhebung. In Gewähltheit der Sprache, Gebärde und Kleidung wollen sie ihr Bessersein zum Ausdruck bringen, oft bis zum Grade der völligen Unnatürlichkeit. Wir finden unter ihnen zarte Mimosennaturen, aber auch Typen kalter Brutalität.

Waren die Zykloiden durch ihren durchgängig abgerundeten Ausdruck, sei es die Beweglichkeit oder die Behäbigkeit, gekennzeichnet, so sind andererseits die Schizoiden stets steif und eckig; die Lebhaften unter ihnen sind hastig, fahrig oder zappelig. Die Ruhigen stilisieren und verdecken durch zähe Selbsterziehung ihre Kanten; dies führt dann mit ihrer peinlichen Korrektheit und der oben erwähnten Gewähltheit ihres Äußeren zu einer Art von aristokratischer Maske. Ihr psychisches Tempo ist nicht fließend, sondern springend, zackig, oft abbrechend,



Digitized by Google

reagieren sie auf Reize. Ihr Temperament bewegt sich zwischen zäh und sprunghaft. Wie weit dies mit Denkeigentümlichkeiten zusammenhängt, soll noch später erörtert werden. Auch das, was Bleuler unter dem Begriff der Ambivalenz (ambi = doppelt, valens = geltend) zusammenfaßt, jenes unentschiedene, gleichzeitig entgegengesetzte Wollen läßt sich an ihnen beobachten. Sonst sind sie aber die Menschen des Entweder-Oder, die das Ganze oder Nichts haben wollen. Sie überspannen die Dinge gegensätzlich. Von ihnen sagt Kretschmer, daß sie entweder gleich Schiller den Kranz vom Haupt reißen wollen oder sich als einen kläglichen Stümper fühlen, dem die Kugel in den Kopf die einzige Lösung ist, und sie sehen auch nicht die Mitmenschen so leidlich gut oder böse, wie sie eben sind und wie man eben mit ihnen leben kann, nein: Kavalier oder ordinärer Kerl, Engel oder Teufel, Heilige oder Megäre — ein Drittes gibt es nicht. Der Schizoide ist überspannt; er besitzt Eigenschaften, die auch unter dem Begriff des „nervösen" oder auch „hysterischen" Charakters zusammengefaßt werden können.

Die schizoiden Eigenschaften treten nicht ohne eine jeweilig bestimmte Ordnung bei den ausgesprochen schizoiden Menschen in Erscheinung. Das gleichzeitige Bestehen einander widerstrebender seelischer Eigenschaften gibt den Grundton des Temperaments. Eine Einheit, wie der zykloide Gemütsmensch, wird der schizoide Mensch durch seine Gefühlsinhalte nicht. Er steht viel mehr unter dem Einfluß seiner Vorstellungen, Zwecke und Ziele als der



Digitized by Google

Zykloide. Als Beispiele führt Kretschmer in der Gruppe der überempfindlichen Temperamente den empfindsam-affektlahmen Typus, den feinsinnig-kühlen Aristokratentypus und den pathetischen Idealistentypus an; nach dem Vorwiegen des kalten und stumpfen Temperaments stellt er den kalten Despotentypus, den jähzornig-stumpfen Typus und den Typus des zerfahrenen Bummlers auf.

Kretschmer blieb, wie gesagt, bei der Sphäre des Psychopathischen nicht stehen. Nachdem es ihm gelungen war, die Körperbaubeziehungen der Geisteskranken auch bei den Übergängen zu ihnen bestätigt zu finden, versuchte er zuletzt, den Durchschnittsmenschen unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten. Er beobachtete das Verhalten der gesunden Angehörigen der Geisteskranken, aber auch dasjenige der gesunden Menschen, mit denen er im persönlichen Umgang stand, und fand, daß den Körperbauformen wiederum entsprechende seelische Eigenschaften — hier aber in einem Rahmen des Gesunden — anzutreffen sind. Er nennt die Menschen, die schizoide oder zykloide Eigenschaften in der normalpsychologischen, mit Krankhaftem in keiner Beziehung stehenden Spielbreite besitzen, die zyklothymen und schizothymen Durchschnittsmenschen. Auch hier schließen die Pykniker einen Kreis jener Menschen ein, deren seelische Eigenschaften in ihren Zuspitzungen uns bereits bekannt sind. Unter den gesunden Pyknikern hebt Kretschmer die Typen der geschwätzig Heiteren, der ruhigen Humoristen, der stillen Gemütsmenschen, der bequemen Genießer und der



Digitized by Google

tatkräftigen Praktiker hervor. Es gelingt ihm mit wahrer Kunst, eine Reihe der zyklothymen Temperamente in ein oder zwei prägnanten Persönlichkeiten direkt nach dem Leben zu porträtieren. Nicht anders bei den leptosomen und athletischen Durchschnittsmenschen. (Mißbildete, Dysplastiker spielen unter den Normalen keine wesentliche Rolle. Sie gehören fast ausnahmslos in den Bezirk des Krankhaften hinein.) Im täglichen Leben finden wir sie, um mit Kretschmer zu sprechen, unter den vornehm Feinsinnigen, weltfremden Idealisten, kühlen Herrennaturen und Egoisten, unter den Trockenen und seelisch Lahmen.

So bestätigen auch die Beobachtungen des Alltags das, was bereits durch die Untersuchung geisteskranker Anstaltsinsassen gewonnen wurde: dem leptosomen und athletischen Körperbau sind andere Temperaments- (Charakter-) Eigentümlichkeiten zuzurechnen als dem pyknischen. Diese Einsicht erreichte Kretschmer durch Beobachtung, Messung und Beschreibung. Seine Methode war, wie wir bisher sahen, eine statistisch-naturwissenschaftliche. Zuletzt sollen noch die mehr literarisch-geisteswissenschaftlich gefärbten Beweise, die Kretschmer für die geschilderten Zusammenhänge ins Treffen führt, kurz mitgeteilt werden.

An die Spitze seines Buches stellt er den bekannten Dialog aus Shakespeares Julius Cäsar:

Cäsar: „Laßt wohlbeleibte Männer um mich sein
Mit glatten Köpfen und die nachts gut schlafen.



Digitized by Google

Der Kassius dort hat einen hohlen Blick;
Er denkt zu viel; die Leute sind gefährlich."

Antonius: „O fürchtet den nicht; er ist nicht gefährlich,
Er ist ein edler Mann und wohl begabt."

Cäsar: „Wär er nur fetter! . . ."

Es ist nicht nur Schauspielertradition, wenn der Geizhals mager, der Intrigant mit einem Buckel und rothaarig, der gutmütige Ritter Falstaff oder der heitere Mönch dick, mit spiegelnder Glatze auf der Bühne erscheinen. Der Teufel der Volksphantasie hat schmale Schultern und am vorspringenden Kinn einen dünnen Spitzbart, die alte Hexe ein dürres Vogelgesicht. Die Tugend ist immer schlank, durchsichtig und goldblond. Und die Psychologie des „gesunden Menschenverstandes" weiß, daß der behäbig untersetzte Leib einem sinnenfroheren Mitbürger gehört, als jener Mensch es ist, dessen Körperlichkeit völlig anders ist: hochgeschossen, muskelstraff mit aufgerecktem Hals, scharfgeschnittener Nase, aus den grauen Augen Gefühlskälte strahlend.

Dort, wo die Gestalten der Weltliteratur plastisch geschildert aus der Phantasiewelt der Dichter hervortreten, ist das Seelische dem Äußeren nicht locker aufgepfropft. Von Homer über Cervantes bis Strindberg ließen sich dafür Beispiele in beliebiger Zahl finden. Nicht anders in der darstellenden Kunst. Und nun zeigt sich wiederum eine neue charakterologische Beziehung.



Digitized by Google

Was ein Dichter darstellt, was ein bildender Künstler malt oder meißelt, in welcher Färbung er Welt und Menschen sieht, ist keineswegs zufällig. Es ist bestimmt von dem Temperament des Schaffenden. Kretschmer ging dieser Wahlverwandtschaft nach. Sofern uns Literatur- und Kunstgeschichte die Charaktere von Künstlerpersönlichkeiten überliefern, soweit uns Bilder ihres Äußern zugänglich sind, zeigt sich's, daß die Pyknisch-Zyklothymen Realisten und Humoristen sind. Ihre Darstellungsart ist breit und im Stil nicht überspannt. Auch die genialen Zyklothymiker sehen die Welt natürlich; selbst bei höchster künstlerischer Vollendung ihres Schaffens bleiben sie ungekünstelt; etwas Prosaisches im geläuterten Sinne haftet ihnen stets an. Sind sie ausgesprochene Stilkünstler, so ist das nicht mühsam errungen, es füllt gleichsam mühelos mit sichtlichem Behagen die schöne Form. Kretschmer führt die Namen Luther, Lieselotte von der Pfalz, Goethes Mutter, Gottfried Keller, Jeremias Gotthelf, Fritz Reuter, Hermann Kurz (den Älteren) und Heinrich Seidel als Beispiele für zyklothyme Künstlertemperamente an.

Die schizothymen Künstlertemperamente lassen sich nach Kretschmer in Anlehnung der Schillerschen Unterscheidung von „naiver" und „sentimentalischer" Dichtung, von „Stofftrieb" und „Formtrieb" gegenüber den zyklothymen abgrenzen. Sie besetzen die zweiten Stellen der Begriffspaare Schillers. Die ganz Großen: Schiller, Tasso, Rousseau, Hölderlin, Novalis, Hebbel, Kleist, sind alle leptosom, schlank oder schmal und hager, bisweilen mit einem Einschlag



Digitized by Google

von Unterbildungen (wie bei Kleist); sie sind Schizothyme. Ihr Werk ist durchzogen von Pathos, Romantik und zähem Formwillen. Der Prosa weder in Gegenstand noch in Form hold, zieht sie nur ein Stoff an, der Formsteigerungen ermöglicht. Sie finden das im Heroischen ebenso wie im Idyllischen. Unter den feinsten Lyrikern und bedeutendsten Tragikern finden wir schizothyme Künstler vertreten. Sie sind die Künstler, für die die Kunst nicht eine Vollendung des Irdischen, sondern eine überirdische Welt in sich ist. Diese in ihrer Schönheit auszugestalten, sehen sie als ihre Aufgabe an. Und in dieser Welt ist Form und Stil oft alles. Nicht so sehr bei den Großen, die es fühlen, daß Stoff und Form etwas für die Kunst Untrennbares sind. Mehr die Epigonen, die ihr Wollen nicht mit einem Können zu verbinden wissen, die vielleicht auch schon mehr zu Grenzzuständen des Schizoiden hinneigen, überwerten den extremen Stil. Die Väter des unbändigen Expressionismus und Kubismus werden wohl unter solchen Persönlichkeiten zu finden sein.

Auch in der Forschungsart lassen sich zwei festumrissene Richtungen finden, die in den zyklothymen und schizothymen Eigenschaften der Gelehrten ihren Ursprung haben. Kretschmer hat eine große Zahl von Bildnissen durchgeprüft und dem Gelehrtentypus, wie er sich im Forschen und Denken äußert, zugeordnet. Er fand die Körperformen des Schizothymen unter den vorwiegend abstrakt, metaphysisch und begrifflich - systematisch Arbeitenden. Hingegen ist die Arbeitsdomäne der Pykniker die der



Digitized by Google

anschaulich beschreibenden Naturwissenschaften. Gall, Darwin, Robert Mayer, Werner Siemens, Bunsen, Pasteur, Robert Koch sind zu den letzteren zu zählen. Sie sind vielseitig und gestalten flüssig verständlich; sie haben eine Freude am Sinnlichen. Die naturwissenschaftlichen Vertreter der schizothymen Gruppe arbeiten mehr in der theoretischen physikalisch-mathematischen Richtung. Kopernikus, Keppler, Leibniz, Newton, Ampère und Faraday waren leptosom. Schon Möbius verband die Anlage zur Mathematik mit dem nervösen Charakter und sah richtig die große Zahl der Sonderlinge unter ihnen. Die Schizothymiker fühlen sich zu systematischen und metaphysischen Problemen hingezogen. Kant, Spinoza, Jakobi und M. Mendelssohn waren schwere Astheniker. Locke, Voltaire, Lotze, Hegel, Strauß, Hamann, Herder, W. v. Humboldt, Kierkegaard, aber auch Fichte und Schleiermacher zeigen leptosome und einzelne athletische Bildungen.

Die Taten der Führer und Helden in der Weltgeschichte sind im engeren charakterologischen Sinne von ihrem Temperament bestimmt. Kretschmer teilt den Zyklothymen die nachstehenden Führertypen zu:

1. des wagemütigen Draufgängers und derben, volkstümlichen Haudegens (Luther, Blücher);
2. des flotten, großzügigen Organisators (Werner Siemens);
3. des konzilianten Vermittlungspolitikers (Friedrich Naumann).



Digitized by Google

Dagegen sind die geschichtlichen Gestalten des schizothymen Temperamentes gegeben:

1. durch die reinen Idealisten und Moralisten (Kant, Rousseau, Schiller);
2. durch die Despoten und Fanatiker (Savanarola, Calvin, Robespierre);
3. durch die kalten Rechner (Wallenstein, Metternich).

So führt uns die Kretschmersche Zweiteilung zu einer Sonderung der menschlichen Grundcharaktere nach jeder Richtung, von der geisteskranken bis zur genialen Persönlichkeit. Da wir das Seelische durch den Ausdruck gewahr werden, haben wir nunmehr ein System vor uns, das nicht, wie es bisher überwiegend geschah, Einzelausdrücke des Seelenlebens (etwa Handschrift oder Gesichtsausdruck allein) verwertet, sondern die gesamte einheitliche Körperform, die Konstitution, in den Vordergrund stellt.

Digitized by Google

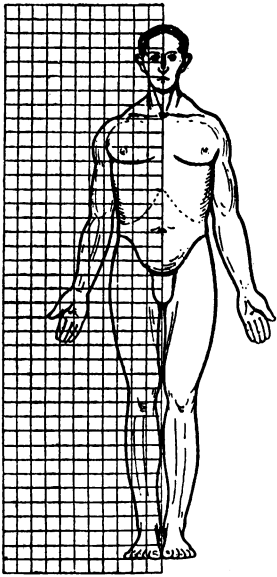
## Weitere Typeneinteilungen

Die Zahl der Versuche, die menschlichen Körperformen in einige wenige Haupttypen zu sondern, ist sehr groß. Und da die Heilkunde nie so weit ging, daß sie das Seelische und das Körperliche völlig trennte, hängen diese mehr oder weniger mit der hier behandelten Frage zusammen. Die moderne, die Gesamtverfassung des Menschen in den Vordergrund stellende „konstitutionelle Denkweise" der Heilkunde übernimmt zuerst die alte Einteilung von der schwindsüchtigen Verfassung (Habitus phthisicus) und von der Schlaganfallverfassung (Habitus apoplecticus), die von dem breitgebauten und schmalen Menschen, und so konnte der Leipziger Physiologe Hering drastisch sagen, man hätte die „Schuster- und Schneidernaturen" entdeckt. Sicherlich nicht ohne einen Seitenblick auch auf das Charakterologische, das sich in dieser Einteilung ausdrückt. Allein die Längen- und Breitendimensionen in Betracht ziehend, könnte man dann mit Aschner zwischen mager und dick eine Mitte finden und, um mit Nestroys „liederlichem Kleeblatt" im Bilde zu bleiben, den beiden Naturen Herings als dritte noch die „Tischlernaturen" hinzugesellen. Natürlich genügt

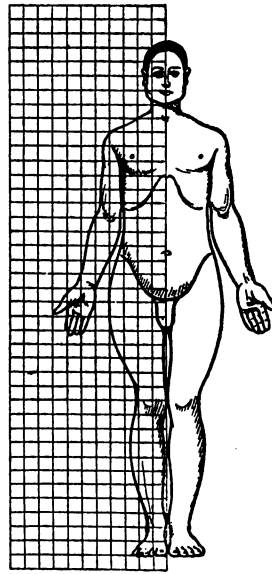


Digitized by Google

eine solche, lediglich die groben Umrißformen verwertende Typisierung nicht. Die Einteilung von Sigaud und seinen Schülern Chaillou und Mac Auliffe, die die Grundlage der französischen konstitutionellen



Atmungstyp



Verdauungstyp

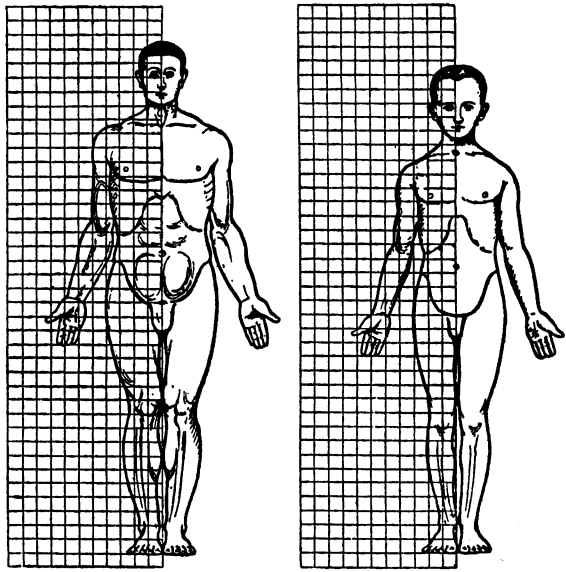
(Nach Chaillou und Mac Auliffe)

Richtung bildet, zieht bereits feiner beobachtete Einzelheiten heran. Sie grenzt die Einzelkonstitutionen durch die in ihr zur Hauptgeltung kommenden und das Ganze bestimmenden Organsysteme ab. Sie sprechen von einem Typus digestivus, zu dem die



Digitized by Google

Menschen mit sehr ausgebildeten Verdauungsorganen (digestio = Verdauung) gehören; von einem Typus cerebralis, von einem, der die Gehirnmenschen (cerebralis = zum Gehirn gehörig) umfaßt; von dem Typus



Muskeltyp Gehirntyp

(Nach Chaillou und Mac Auliffe)

respiratorius, dem Typus der vorwiegenden Atmungsorgane (respiratio = Atmung) und zuletzt von dem Typus muscularis der Muskelmenschen. Die Betrachtung der hier beigegebenen Abbildungen beweist, daß die Grundorgane des jeweiligen Typus den



Digitized by Google

gesamten Körper, vor allem auch die Maßverhältnisse des Gesichtes, modellieren. Diese französische Einteilung ist neuerdings von J. Bauer ausgebaut worden, und wenn sie auch aus der Klinik stammt, die vor allem mit dem kranken Körper zu tun hat, ist sie doch nicht ohne Beziehung zu seelischen Eigentümlichkeiten. Daß der Muskelmensch nicht nur körperlich, sondern auch seelisch ein anderer ist als der Gehirnmensch, mußte ja nicht erst besonders entdeckt werden.

Wenn wir uns hier auf Einteilungen beschränken, die der Kretschmerschen Einteilung wesensverwandt, d. h. absichtlich auf Körperbau- und Charaktertypen gehen, ist der Kreis enger; in dem Kretschmerschen Werke ist eine Lücke. Es wird dem Leser nicht entgangen sein, daß in dem vorhergehenden Kapitel lediglich von männlichen Typen die Rede war. Dies war insofern berechtigt, als Kretschmer nur ganz nebenbei den weiblichen Körperbau und Charakter behandelt. Rein äußerlich dürfte der Grund hierfür darin zu suchen sein, daß unter der Zahl jener Personen (Anstaltsinsassen, Psychopathen usw.), an denen er seine Erfahrungen sammelte, die der männlichen überwog. Aber auch theoretisch steht Kretschmer auf dem Standpunkt, daß solche Untersuchungen, wie er sie unternahm, vorerst an Männern anzustellen seien. Die Frauentypen wären schwerer zu fassen, verschwommener, von nicht so klarem Umriß; hat man jedoch einmal die Grundtypen der menschlichen Körperbau- und Charaktereigentümlichkeiten überhaupt gefunden, so



Digitized by Google

ließen sich die Frauen in dieses Schema wohl restlos einreihen[1].

Kretschmers Auffassung besteht insoweit zu Recht, als die Typeneinteilung des Weibes, die der hervorragende Innsbrucker Frauenarzt und Konstitutionsforscher Mathes († 1924) gegeben hat und die bisher am vollständigsten ist, in den wesentlichsten Punkten mit der seines Systems übereinstimmt. Dabei kam Mathes mit ganz andern theoretischen Gesichtspunkten an das Problem heran, und auch das Material, das dieser zur Typisierung benutzte, war von dem des Kretschmerschen völlig verschieden.

Kretschmer ging von geisteskranken Menschen aus. Mathes dagegen hatte bis auf einige Grenzfälle geistig gesunde Frauen vor sich, Frauen, die vorwiegend wegen körperlicher Beschwerden seine Klinik aufsuchten. Wer jedoch den Geist der modernen Frauenheilkunde und die Praxis eines Frauenarztes der Gegenwart kennt, weiß, daß auf keinem Spezialgebiet der Medizin die körperlichen und seelischen Beschwerden sich in so weitem Maße gegenseitig bedingen wie hier. Darum ist auch keiner so berufen,

[1] Damit sei nicht gesagt, daß man von einer menschlichen Konstitution ohne Unterschied der Geschlechter sprechen kann. Nach Aschner kann es wohl kaum einen fundamentaleren Unterschied in der körperlichen Konstitution und, wie wir hinzufügen können, auch in der Seelenverfassung zweier Individuen geben als den der beiden Geschlechter. Er will diese Unterscheidung an der Spitze keiner Konstitutionslehre vermissen. Für uns handelt es sich jedoch um die Auffindung von Typen innerhalb der Geschlechter. Wir werden eben bei der Schilderung der Typen von Mathes ersehen, daß die gleichen Typen in wesentlichen Zügen bei Mann und Weib verschieden sind. Wer übrigens die Grundunterschiede der Geschlechter in Natur und Kultur kennenlernen will, sei auf das in gleicher Sammlung erschienene Buch von Adolf Heilborn: Weib und Mann (Bd. 10) hingewiesen.



Digitized by Google

Eigentümlichkeiten der weiblichen Seele in ihren Zusammenhängen mit der Körperbeschaffenheit aufzudecken wie der Gynäkologe.

Theoretisch steht Mathes unter dem Einfluß zweier biologischer Anschauungen. Wiedersheim hat in seinem Werke „Der Bau des Menschen als Zeugnis für seine Vergangenheit" den Nachweis darüber führen zu können geglaubt, daß der Körper des Menschen wohl in allen Teilen einen noch nicht abgeschlossenen und nach der Natur der Dinge wohl auch niemals zum Abschluß gelangenden Umbildungsprozeß durchmacht. Dieser vollzieht sich noch heute in einem raschen Tempo. Wiedersheim spricht von regressiven (zurückweisenden) und progressiven (vorwärtsweisenden)Merkmalen.Hierananknüpfendfindet Mathes das Überwiegen der progressiven Merkmale beim Manne, der eben dadurch eine Zukunftsform darstelle. Er findet es angängig, ja notwendig, je nach der Näherung oder Entfernung von einem Urtypus des Menschen, von einer Jugendform und Zukunftsform zu sprechen. Die Entwicklung des Menschen zu seiner heutigen körperlich-seelischen Gestalt wurde von drei Faktoren und seinen Folgen erwirkt. Die Menschwerdung vollzog sich und vollzieht sich weiter: 1. durch den aufrechten Gang, 2. durch die Emanzipation der Arme und 3. dadurch, daß das Großhirn (das „Neuhirn") allmählich immer mehr die Oberhand über das vegetative (willensunabhängige) Nervensystem, das Zwischenhirn und „Urhirn" mit eingeschlossen, gewinnt. Auf diesem Wege hat der Mann eine weitere Etappe erreicht



Digitized by Google

als das Weib. Das typisch Weibliche ist eine Jugendform.

Die andre biologische Anschauung, die Mathes verwertet, knüpft an die Untersuchungen Goldschmidts über die Entstehung der Geschlechtlichkeit an. Goldschmidt hat gezeigt, daß zu der eindeutigen Entwicklung der Geschlechtlichkeit im Sinne von männlich und weiblich nicht nur das Vorhandensein der Geschlechtschromosomen (bestimmter färbbarer Stäbchen im Kern der Geschlechtszellen) notwendig ist. Es müssen vielmehr auch die in den Chromosomen enthaltenen, zur sexuellen Ausbildung führenden Stoffe (Goldschmidt nennt sie Enzyme) in einem ganz bestimmten Mengenverhältnis zueinander abgestimmt mitgegeben sein. Mathes findet dann den Anschluß an einen Gedankengang, den, wie er selbst gelegentlich erwähnt, Weininger vorausahnend vorweggenommen hat.

Kein Mann ist restlos Mann, kein Weib restlos Weib. Infolge eines Mangels an Entwicklungsfähigkeit der Geschlechtschromosomen kann es zu einem Minus in bezug auf die Ausbildung der Geschlechtlichkeit kommen. Aber auch das gegenseitige Verhältnis der zueinander sich gegensätzlich verhaltenden Geschlechtssubstanzen kann eine Verschiebung erleiden. Absolut gemessen ist kein Mensch von einem geschlechtlichen Mangel frei. An jedem finden sich Merkmale des anderen Geschlechtes, und es gibt kein Merkmal, das für sich allein bestimmend für unser Urteil sein könnte, ob ein Mann oder ein Weib vor uns steht. Männlichkeit oder Weiblichkeit kann nur



Digitized by Google

dann einem Menschen zugesprochen werden, wenn sämtliche männlichen und weiblichen Merkmale gegeneinander abgewogen worden sind.

Bei primitiven Rassen sind die Geschlechtsmerkmale, die Unterschiede: männlich — weiblich, nur in einem geringen Grade ausgebildet. Die Höherentwicklung führt zur Differenzierung der Geschlechter. Der Mann ist auch hierin eine Zukunftsform; er ist ein sexuell differenzierterer Typus. Nach dem vorhin Angeführten ist es natürlich klar, daß auch beim Manne darunter kein Freisein von allen weiblichen Eigenschaften im biologischen Sinne zu verstehen ist. Nur das Maß und die Häufigkeit des Mitbesitzes andersgeschlechtlicher Eigenschaften ist bei dem Weibe größer. Wir finden unter den die regressive menschliche Form repräsentierenden Frauen viel mehr solche, die in ihrem körperlich-seelischen Wesen zu einer intersexuellen (zwischengeschlechtlichen)[1] Form hinneigen. Mathes glaubt sogar die Zunahme dieser Tendenz feststellen zu können und sucht den Grund dafür in der zunehmenden Rassenvermischung. Ähnlich, wie Goldschmidt durch Kreuzungsversuche mit Schwammspinnern geographisch weit entfernter Rassen eine Zwischengeschlechtlichkeit experimentell erzeugt hat, scheint die Vermischung der menschlichen Rassen in den Großstädten, aber auch anderswo, einem Zunehmen der Intersexualität Vorschub zu leisten. Gerade in Tirol, dem Lande, das seit altersher die

[1] Die Intersexuellen von Mathes sind nicht zu verwechseln mit den „sexuellen Zwischenstufen" nach M. Hirschfeld. Letztere Gruppe umfaßt den engeren Kreis der Extreme, der echten Zwitter, der körperlich bedingten Homosexuellen usw.



Digitized by Google

verschiedensten Rassen in sich vereinigt, hatte Mathes Gelegenheit, dies gut beobachten zu können. Es ist nicht uninteressant, zu erfahren, daß sich bei ihm ein Musikdirektor in Innsbruck beklagte, wie mühevoll es wäre, zu Chorauführungen hohe Sopranstimmen aufzutreiben, wogegen dies in seiner früheren Wirkungsstätte (Rheinland) ein leichtes gewesen.

Die weiblichen Eigenschaften zerfallen nach Mathes in zwei Hauptgruppen. Die erste ist die Gruppe der echten Weiblichkeit. Hier sind die sexuell hoch und eindeutig ausgebildeten Jugendformen zu finden. Wie wir sehen werden, fällt diese Gruppe mit dem pyknischen Kreis Kretschmers zusammen. Die zweite ist die sexuell mangelhaft differenzierte Gruppe; in dieser sind Jugend- wie Zukunftsformen vertreten. Sie ist mit dem schizoiden Formkreis Kretschmers identisch. Eine sexuell hoch und eindeutig differenzierte Zukunftsform ist spezifisch männlich. Beim Weibe kommt sie sehr selten vor; gute sexuelle Ausbildung, mit einer Zukunftsform gepaart, ist bei ihm eigentlich ein Widerspruch.

Betrachten wir nun die weiblichen Typen von Mathes in ihren körperlich-seelischen Eigentümlichkeiten näher, und beginnen wir mit dem echt weiblichen Typus. Dieser ist der der Pyknika (die weibliche Form des Kretschmerschen Pyknikers). Mathes nennt sie eigentlich, entsprechend seinen bereits wiedergegebenen theoretischen Anschauungen, die pralle Jugendform (Abb. S. 57). Diese Bezeichnung besagt, daß bei der Pyknika die Stoffwechselvorgänge, besonders die des Wasserstoffwechsels, mit genügender



Digitized by Google

Energie sich abspielen. Damit wird über den Zustand der Körpergewebe bei diesem Typus ausgesagt, daß sie straff und prall gespannt sind. Die Charakterisierung der Gewebszustände entspricht der Forderung, bei der Konstitutionsbetrachtung nicht nur die Oberflächendimensionen, sondern auch die Tiefendimensionen, innerkörperliche Eigenschaften, heranzuziehen. Äußerlich hebt sich die weibliche Pyknika von dem männlichen Pykniker (abgesehen natürlich von den Geschlechtsunterschieden) nicht wesentlich ab. Sie ist in ihrer Körperlichkeit harmonisch abgestimmt, die Fettpolsterung gibt ein weiches Relief. Sie ist von kleinem Wuchse, die Länge der Beine ist im Verhältnis zum Rumpf gering, Arme, Hände und Finger sind kurz und meist dick. Der Schultergürtel ist schmal, die Breite des Beckens beträchtlich. Der Hals ist kurz und rund, die Stirn niedrig, die Nase klein und kurz (oft ein Stumpfnäschen), das Kinn rund. Ihr Gesicht ist meist unbedeutend, doch einnehmend frisch und freundlich, und so spiegelt dieses ebenso wie ihre raschen, harmonischen, graziösen, weichen und doch auch bestimmten Bewegungen ihre Wesensart wieder.

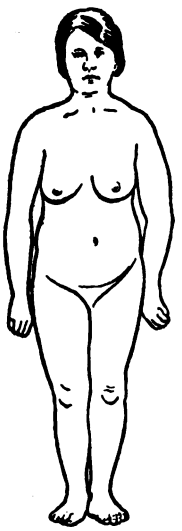
Die Pyknika als Jugendform ist von mancherlei Entwicklungshemmungen beeinflußt, trotzdem sind in den gynäkologischen Kliniken diese „glücklichen Geschöpfe" selten. Sie sind meist frei von Genitalbeschwerden und genügen den Anforderungen, die das Leben an sie stellt.

Auch bei der Pyknika gehen Zorn oder Erregung schnell vorüber; die heiter ruhige Grundstimmung

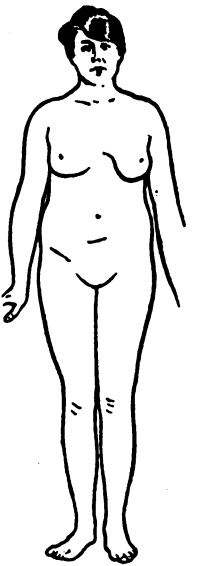


Digitized by Google

kehrt bald wieder zurück. Sie verzeiht schnell, trägt nicht nach, doch ist sie auch bis zum Innersten zu bewegen. Wie ihr Äußeres harmonisch ist, so umweht Wohlbehagen ihr Heim; ihre Kleidung ist ordentlich ohne besondere Sorge und Berechnung. Die



Jugendform nach Mathes (Pyknika)



Zukunftsform nach Mathes (Intersexuelle)

Liebe zum Gatten und zu den Kindern ist tief, ohne ekstatische Verzückung, ohne Exaltation. Ihre Zufriedenheit läßt sie selbst die Last übermäßiger Arbeit nicht fühlen. Sie langweilt sich nicht und hat



Digitized by Google

stets ein Lächeln auf dem freundlich-ernsten Gesicht bereit. Ihre Rede und Antwort sind einfach und schlicht. Auch ohne scharf analysierenden Verstand ist ihr Rat wertvoll durch das Verständnis, mit dem sie die Dinge sieht. Das Leben nimmt sie unproblematisch hin. Mit ihrer Frauenrolle ist die Pyknika zufrieden. Ihre sexuellen Bedürfnisse sind gering, doch besitzt sie körperlich hohe sexuelle Leistungsfähigkeit. Sie gebärt leicht und ist von großer Fruchtbarkeit.

Die Pyknika altert früh, doch bleibt sie innerlich jung und beweglich.

Anders tritt uns die Intersexuelle entgegen. Sie ist nicht das Vollweib wie der eben geschilderte Typ. Sie ist das Weib mit teilweise männlichem Körper und weiblicher Seele oder weiblichem Körper mit männlicher Seele. Gibt man dem Wort keine übertriebene Bedeutung, so kann man hier vom Mannweibe sprechen. Ihr Körper stellt die Zukunftsform dar; man findet die Gewebe dichter, ärmer an Wasser, die Haut weniger saftreich und blaß. Die Haut sitzt fest, hat an Dehnbarkeit und Elastizität eingebüßt. Weitgehende Erschlaffungszustände kommen dann häufig vor, und Aschner legt, wie vor ihm Stiller, diesen eine große konstitutionelle Bedeutung zu. Die Intersexuelle mittleren Grades besitzt einen über die gewöhnliche Breite hinausgehenden Schultergürtel. Ohne sanfte, gleichmäßige, nach oben konvexe Biegung bricht die Linie der Schultern die Linie der hängenden Arme ab und übertrifft die Hüftbreite oft bedeutend. Das Becken der Intersexuellen ist sehr



Digitized by Google

wenig geneigt, ihr Rumpf mächtig. Die Schenkelkonturen lassen oft die bezeichnende weibliche Ausladung vermissen. Betrachten wir etwa die hier abgebildete Intersexuelle (S. 57), so haben wir von ihrem Gesamtbau einen unzweifelhaft männlichen Eindruck. Selbst die Jugendlichkeit, die das Gesicht zeigt, ist die eines jungen Burschen. Die kurzen, roten Haare erhöhen diesen Eindruck. Und wenn eine solche Intersexuelle befragt, warum sie kurze Haare trage, antwortet, „weil es bequemer ist", werden wir uns doch der Ansicht von Mathes anschließen, daß sie es tut, weil es mehr zu ihr paßt. An den Beinen finden wir die Linien der Oberschenkelmuskeln durch die Haut deutlich sichtbar. Die Unterschenkel sind in diesem Falle mit einem dichten Pelz von roten Haaren übersät. Auch andere Körperteile sind — weiblich untypisch, doch für die Intersexuellen kennzeichnend — behaart.

Die Intersexuellen sind nach dem Grade der männlichen Bestandteile auch seelisch sehr verschieden. Im ganzen lassen sie sich doch als eine Einheit gegenüber den andern Gruppen erfassen. Im Vergleich zur abgerundeten Pyknika erscheinen sie zackig und zerfahren. Ihr Zukunftstypus läßt in ihnen das Verstandesleben überwiegen. Ihr Gemüt und ihre Phantasie wird vom Verstande überschattet. Sie handeln überlegter; bei ihnen quillt es nicht so unmittelbar aus dem Innersten wie bei der Pyknika. Dies macht sie zu problematischen Naturen. Sind sie mit starkem Willen begnadet, so bringen sie es durch Verläßlichkeit, Treue, Gewandtheit und Pflichtbewußtsein



Digitized by Google

oft in den Lehrberufen, in kaufmännischen und wissenschaftlichen Stellungen sehr weit. Doch sind dies mehr oder weniger Ausnahmen; denn allzu oft schlägt ihr weibliches Temperament mit seinem gesteigerten Affektleben durch. Der Verstand verliert die lenkenden Zügel. Das Liebesleben der Intersexuellen vermag solche Konflikte in scharfer Form hervorzurufen.

Ihre Einstellung dem Manne gegenüber ist nicht eine dem Weibe durch die Natur vorgezeichnete. Sie ist mit ihrer Frauenrolle im unklaren, ja, im Widerspruch. Der Mann ist Konkurrent, bestenfalls „Genosse". Liebt sie dennoch einen, möchte sie sich gerne hingeben, so widerstrebt ihr Verstand. Trotz, Widerwille, neuroseschaffende Ambivalenz (eben das gleichzeitige Wollen und Nichtwollen) bekommen freie Bahn. Die typischen Spaltungen des Schizoiden stehen dann vor uns.

Dies sind schon die schweren Fälle von Intersexualität. Erreicht sie einen nicht so hohen Grad, dann entstehen Frauentypen, die oft eine reizende Mischung von Temperamenten, des fröhlichen Kindes, des inbrünstigen Weibes, des klugen, überlegenden Mannes, bald heiter gestimmt, bald betrübt oder tief bekümmert, darstellen. Diesen seelischen Eigenschaften gesellen sich oft ähnliche Eigenschaften und Vorzüge des Körpers zu. Mathes sagt, daß dann Frauen unter ihnen zu finden sind, deren Seele in allen Farben schillert, deren Antlitz, das oft von hervorragender Schönheit ist, die ganze Stufenleiter der Temperamente, die in ihnen vereinigt sind, widerspiegelt.



Digitized by Google

Solche Frauen sind Vorbilder für die bildenden und dichtenden Künstler. Im Gegensatze zu den holländischen und deutschen haben die italienischen Meister der Renaissance diesen Typus in ihren Bildern verherrlicht. Hier finden wir jene Jungfrauenanmut, die mit müdem, falsch-naivem und perversem Ausdruck auf den Betrachter blickt. Die Frauen einer falschen Fraulichkeit, die odaliskenhaft träge, schöne Gefäße tierchenhafter Instinkte, männisch, grausam und listig sind. Scheffler schildert so die Frauentypen der Renaissancekünstler in seinem italienischen Reisebuch und bemerkt, daß diese Wahrheiten nirgends unzweideutig uns vermittelt werden; das wahre Gesicht verbirgt sich hinter Allegorie und Harmonie. Wie wissend sind die Madonnen und Engel eines Botticelli. Asketisch lüstern und intellektuell empfindsam. Sie tun naiv, haben aber schon allesamt vom Baume der Erkenntnis gegessen. Treffend sagt Scheffler, der Zauber der Bilder Botticellis liegt vor allem in einer herrlich dargestellten Paradoxie: die hetärenhafte Heilige.

So wie Scheffler, erfaßte auch Prevost in seinen „demivierges" (Halbjungfrauen) das Wesen der Intersexualität. Ähnlich waren von den großen Dichtern Shakespeare, Ibsen und Goethe vollendete Schilderer der Intersexualität. Goethe wird übrigens von Mathes mit Leonardo da Vinci und Michelangelo als selbst intersexuell entschieden in den schizothymen Formkreis gerückt, und an ihm erläutert er die intersexuelle Liebe. An Goethe läßt sich nach Mathes zeigen, wie der Mann nach Liebesrausch und



Digitized by Google

Liebesraserei, die nicht frei von Qual, an der Seite einer intersexuellen Frau (wie Frau von Stein) der innig ruhigen Liebe einer Pyknika (Christiane Vulpius) bedarf. Denn „die Pyknika erwärmt und gibt Kraft, die Intersexuelle entzündet und entflammt, sie zehrt aber an den seelischen und körperlichen Kräften des Mannes".

Zur ruhigen, lebenslustigen Beschaulichkeit fehlt den Intersexuellen das Organ; sie schwärmen und geben ihrem Entzücken überschwenglich Ausdruck — oft mit leerlaufendem Gefühl. Das Problematische in ihnen kann eine große Anziehungskraft auf die Männer ausüben. In der Nähe erweist sich die Intersexuelle jedoch ohne innere Wärme, launisch-gefühlskalt. Weder spendet noch empfängt sie Glück. Die echten Intersexuellen bleiben im Kern verschlossen. Sie bilden das Heer der grundsätzlich „unverstandenen Frauen".

Sachliches Denken gepaart mit Willenskraft vermag Auseinanderstrebendes im Temperament der Intersexuellen zusammenzuhalten, zum Ausgleich zu bringen. Sind hohe Leistungen einer Frau, sei es in der Kunst, Wissenschaft, im täglichen oder öffentlichen Leben, wahrzunehmen, so sind sie stets Auswirkungen eines solchen intersexuellen Charakters. Und was die Kräfte des Geistes in den jüngeren Jahren erreichen, vertieft dann später das Alter. Ruhe und Resignation überwinden die Disharmonie. Mathes weist auf die große Zahl hochsinniger älterer intersexueller Frauen hin, die an ihrem Lebensabend der Mittelpunkt eines Kreises wurden, in dem sich



Digitized by Google

Männer des Geistes versammelten, um die männliche Kraft und die weibliche Anmut einer solchen intersexuellen Frauenseele zu genießen und zu verehren. In Vittoria Colonna, der Freundin des alternden Michelangelo, in der Mutter Schopenhauers, in Rahel v. Varnhagen haben wir Beispiele vor uns, die sich noch beliebig vermehren lassen.

Neben diesen zwei Haupttypen körperlich-seelischer Eigenart der Frau ist die Reichweite der andern Typen eine verhältnismäßig geringe. Die Asthenika ist das Kindweib. Sie ist zu zart für diese rauhe Welt, weder das gesunde Gemüt der Pyknika noch die Energie der Intersexuellen hilft ihr bei den Lebensschwierigkeiten. Sie leidet ihr Leben. Das zarte Lebensflämmchen der Asthenika wird, nach Mathes, gespeist durch die Liebe zum Guten, zum Schönen und zum Edlen. Schon ein leiser Lufthauch bringt das Flämmchen zum Zucken, Flackern, als wollte es verlöschen. Als Ehefrau, Mutter oder Geliebte ist sie eine Dulderin.

Der letzte Typus, der nach Mathes hier angeführt sein soll, die Robuste, ist ein völliger Gegensatz zur Asthenika in körperlicher und seelischer Hinsicht. Die schönsten Vertreterinnen dieses Typus findet Mathes unter den Wirtinnen der Landgasthäuser Tirols. „Sie führen ein strenges Regiment, sie leisten Unglaubliches an Arbeit, sind freundlich und barsch zugleich. So fest und sicher ihr Griff bei der Arbeit, so treffend kurz und schlagend ist ihr Wort, nur gerade im Vorbeigehen während der Arbeit oder im abendlichen Gespräch in der Wirtsstube am blank



Digitized by Google

gescheuerten Holztisch beim Scheine der Lampe. Sie ist einem kräftigen Trunk nicht abgeneigt. Ich könnte" – sagt Mathes – „viele Namen nennen und sie empfehlen für die Wahl des Zieles einer Sommerreise oder einer winterlichen Skitour. In ihren intersexuellen Phasen sind sie unwirsch und verschlossen wie alle Intersexuellen. Die Kinderlosigkeit, die man häufig bei ihnen findet – sie suchen den Arzt oft nur deshalb auf – stammt aus dieser Quelle. Bei der körperlichen Untersuchung mehren sich die Zeichen der Intersexualität: dichte Gewebe, harte, unelastische, fette Haut, Bartanflug, behaarte Unterschenkel und Zeichen erhöhter Erregbarkeit des vegetativen Nervensystems, dann ein enger Schambogen und intersexuell bedingte Unterbildungen im Bereiche des Genitalsystems. Zu der Vollkommenheit, die sie von sich wähnen, fehlen ihnen nach ihrer Meinung nur die Kinder."

Mit dieser packenden Schilderung schließen wir die Aufreihung der Typen von Mathes. Seine Ansicht von der schizoiden Natur der intersexuellen Typen findet eine Bestätigung in den Untersuchungen Kronfelds.

Da wir uns auf die Erörterung der Wechselbeziehungen zwischen Körperbau, Temperament und Charakter beschränken, können solche Einteilungen, die mehr auf Grundeigentümlichkeiten seelisch-geistigen Verhaltens gerichtet sind (Spranger, Klages, Jung, Haeberlin u. a. m.), hier nicht angeführt werden.

Von jenen Typeneinteilungen, die im engeren Sinne in unseren Problemkreis fallen, bleibt auch die



Digitized by Google

von Ewald, die er in seiner streng biologisch eingestellten, später noch eingehender zu berücksichtigenden Abhandlung „Temperament und Charakter" gibt, in der Nähe der Kretschmerschen Typisierung. Wir führen die Charaktertypen Ewalds daher nur kurz auf.

A. Affektiv Erregbare („Aufgeregte", „Eindrucksfähige", „Gefühlsmenschen").
   I. Eindrucksfähige Stheniker, d. h. Kräftiggebaute (handelnde, aktive Naturen).
   II. Eindrucksfähige Astheniker, d. h. Schmalgebaute (ausweichende, passive Naturen).

B. Affektiv wenig Ansprechbare („Gleichgültige", „Verstandesmenschen").
   III. Gefühlskalte Stheniker (handelnde, aktive Naturen).
   IV. Gefühlskalte Astheniker (initiativlose, passive Naturen).

Zuletzt sei noch ein schlagendes Beispiel dafür gegeben, wie sehr auch Tatbestände, die von der experimentellen Psychologie aufgedeckt worden sind, auf die Notwendigkeit der Mitberücksichtigung des Körperlichen hinweisen. 1921 führte auf dem Marburger Psychologenkongreß der Professor für Psychologie an der dortigen Universität, E. R. Jaensch, einen Knaben vor, der befähigt war, wenn man ihm einige Augenblicke ein Bild mit vielen Einzelheiten gezeigt hatte, diese Einzelheiten auch nach Wegnahme des ursprünglichen Bildes auf einer vorgehaltenen grauen Karte noch weiter in allen Einzelheiten zu sehen und zu beschreiben. Der Knabe gehörte zu jenen besonders unter den Kindern nicht seltenen



Digitized by Google

Individuen, die die Fähigkeit zur Erzeugung optischer Nachbilder und Anschauungsbilder besitzen. Man nennt sie Eidetiker (eidos, griech. = Bild). Seitdem Jaensch auf diese Erscheinung aufmerksam machte, hat man die eidetischen Eigenschaften näher kennengelernt. Heute wissen wir, daß rund 3 Prozent aller Kinder von 9 bis 15 Jahren imstande sind, am hellen Tage subjektive optische Anschauungsbilder zu sehen, und 5 Prozent der Kinder die Fähigkeit besitzen, bei offenen Augen und heller Beleuchtung einige Einzelheiten dabei zu erkennen. Bei geschlossenen Augen oder im Dunkeln gilt das für 50 Prozent aller Knaben und fast 75 Prozent aller Mädchen, die die eidetische Anlage besitzen, wenn man diesen Zahlen auch jene zurechnet, die nur Reste des Urbildes wiederzusehen vermögen. Schon der Wiener Urbantschitsch hat 1907 diese Eigentümlichkeit neben der Sehsphäre auch bezüglich des Nachhörens festgestellt. Doch blieb es E. R. Jaenschs Verdienst, die überraschend große Verbreitung der eidetischen Anlage bei Jugendlichen erkannt zu haben. Die Untersuchung der Art, wie die Anschauungs- und Nachbilder erzeugt und gesehen werden, der körperlich-seelischen Eigenschaften der Kinder eidetischer Veranlagung führte dann E. R. Jaensch und seinen Bruder W. Jaensch zur Erkenntnis, daß hier der Ausdruck eines tieferen Wirkungszusammenhanges entdeckt sei. Die Eidetiker besitzen bestimmte körperliche Jugendeigentümlichkeiten, die mit psychischen Eigenschaften parallel gehen, und lassen sich in zwei Haupttypen einordnen:



Digitized by Google

1. T-Typus. Hier findet sich eine gesteigerte Erregbarkeit der peripheren Nerven auf galvanische und mechanische Reize, ein Hinneigen zu gewissen krampfartigen Störungen, die man in der Kinderheilkunde unter der Bezeichnung „tetanoid" (daher der Name T-Typus) zusammenfaßt. Die Anschauungsbilder der Angehörigen dieser Gruppe sind starr und komplementär (ergänzend) zum Urbilde gefärbt. Ähnlich wie die Anschauungsbilder ist auch das Vorstellungsleben der T-Kinder starr. Körperliches wie Seelisches solcher Kinder läßt sich durch Kalkzufuhr beeinflussen.

2. B-Typus. Er leitet seinen Namen von dem Vorhandensein von Anzeichen sogenannter Basedowscher Krankheit ab, wie da sind: weite Lidspalte, leichter Wechsel der Pupillenweite, lebhafte Hautreflexe, Neigung zu Herzklopfen und Pulsbeschleunigung, Fingerzittern, leichte Halsverdickung usw. Alle diese Erscheinungen, die wir bei einer Überfunktion der Schilddrüse beobachten können, herrschen in dieser Gruppe vor. Aber auch Eigentümlichkeiten die sich von einem Fehlen oder Schwund der Schilddrüse herleiten lassen, bis zum Kretinismus, konnten besonders in den Hilfsschulen für schwach Befähigte in Kassel und Marburg festgestellt werden. Die Anschauungsbilder sind hier urbildmäßig gefärbt und beweglich. Beweglich ist auch das Vorstellungsleben. Eine Kalkdarreichung läßt die erwähnten Eigenschaften unberührt; dagegen erweisen sich diese psychischen Einwirkungen zugänglich.



Digitized by Google

Die Verschiedenheiten dieser Gruppen lassen sich noch durch die Untersuchung der Hautbeschaffenheit, der feinsten Gefäße (Kapillaren) und durch die Bereitschaft zu gewissen Erkrankungen erhärten. Die Eidetik ist eine jugendliche Anlage und nimmt mit steigendem Alter ab. Dennoch sind u. a. bei Schwangeren solche Merkmale in der gleichen Häufigkeit gefunden worden. Für die Heilkunde sind die Jaenschschen Untersuchungen von großer Wichtigkeit, weil sie einer „korrigierenden Konstitutionstherapie" die Wege weisen. Mancherlei praktische Erfolge in dieser Richtung wurden bereits erzielt. Für uns ist die „eidetische Anlage" ein Beweis dafür, daß nicht nur die beschreibende, sondern auch die experimentelle Psychologie, will sie nicht an Einzelerkenntnissen haften bleiben, zu einer konstitutionellen Grundlegung vordringt.

Digitized by Google

## Konstitution

Das bisher Gesagte – unberührt davon, ob alle Einzelheiten an den Typen stimmen — genügt für die Erkenntnis, daß zwischen körperlicher Eigenart und seelischem Verhalten ein Wesenszusammenhang besteht. Mit dieser Tatsachenfeststellung ist jedoch nur der erste Schritt getan. Es erhebt sich nunmehr die Frage nach dem „Wie" des Zusammenhanges. Nur kritische Ursachenforschung vermag dies befriedigend zu beantworten.

Die Wissenschaft beginnt dort, wo Selbstverständliches zum Problem wird. Wenn der naive Mensch dem Dicken Gutmütigkeit beimißt, zerbricht er sich nicht lange den Kopf, ob die Beleibtheit etwa davon herrühre, daß der Betreffende von Beruf Bäckermeister ist oder ein Mensch, dem Anlage zur Fettleibigkeit angeboren wurde. Die Wissenschaft hat es nicht so leicht. Man könnte sagen, über den Bauch des Herrn Bäckermeisters sind so zahlreiche Bücher geschrieben worden, um damit eine stattliche Bibliothek füllen zu können. Das Thema, von dem sie handeln, nennt man das „Konstitutionsproblem". Um nicht in Versuchung zu geraten, jene Bücherei zu vergrößern, wollen wir uns darüber hier äußerst kurz fassen.



Digitized by Google

Wir sprachen von dem „Äußeren", dem „Aussehen" eines Menschen; der Mediziner nennt dies seinen „Habitus". Dieser ist unbeständig. Nicht nur Krankheit gibt die Ursache für den Wechsel des Äußern. Die heutige Mode hat viele Frauen schlank gemacht, die wir noch mit üppigeren Linien in lebhafter Erinnerung haben. Auch ein Berufswechsel kann diesem oder jenem eine andere Körperlichkeit verleihen. Daß sie mit diesem äußerlichen Wechsel zugleich veränderte Charaktereigenschaften in so tiefliegendem Sinne, wie es etwa bei den Kretschmerschen Typen der Fall ist, angenommen hätten, ist von vornherein unwahrscheinlich. Es muß vielmehr in der Körperlichkeit eines jeden Menschen etwas über jeden Wechsel Erhabenes vorhanden sein. Dieses Etwas liegt nicht so greifbar an der Oberfläche wie das Äußere, doch ist es nicht schlechthin verborgen, vielmehr greift es bestimmend in die Gestaltung des Äußeren ein.

Ein Beispiel, das Brugsch einmal gibt und das wir weiter ausspinnen wollen, veranschauliche, was wir meinen. Man denke sich ein Warenhaus: es hat zu jeder Zeit seines Bestehens ein Äußeres. Wie die Schaufenster eingerichtet, die Waren nach der jeweiligen Nachfrage geordnet sind usw. — dies entspricht unserm Ausdruck Habitus. Man kann aber auch das Innere der Einrichtung bei der Betrachtung ins Auge fassen, also die Einrichtung der Räume, Korridore, die Architektonik, die Lagerung der Vorräte in den Magazinen usw., das ist die Organisation. Ein Warenhaus besitzt aber auch eine Konstitution, die man als Verfassung ansprechen kann, nicht nur



Digitized by Google

in bezug auf die Unterordnung des Personals, sondern auch auf die inneren Bedingungen des Betriebes in sich und mit dem Publikum (der Außenwelt). Die Verfassung ist eben derjenige Faktor, der die Entwicklung des Warenhauses, wenn sie gut ist, gewährleistet und die Konkurrenten mit der schlechteren „Konstitution" schlägt.

Was wir unmittelbar sehen, ist das Äußere, was wir jedoch heranziehen müssen, um ein Urteil über den Wert, das Gedeihen oder den Verfall eines Warenhauses fällen zu können, ist die Konstitution. Diese drückt auch beim Menschen dem Äußeren wesentliche Merkmale auf, Merkmale, die der Durchschnittsmensch instinktiv, der Wissenschaftler, hierzu besonders vorgebildet und geübt, schärfer erfaßt. Dies gilt für Körperliches wie für Seelisches. Auch im seelischen Verhalten finden wir eine Grundtendenz, die der „Konstitution" entspricht.

Würden die Menschen unter den gleichen Bedingungen sich entfalten können, so wären sie nur durch ihre Konstitution voneinander verschieden. Nun ist aber jeder Mensch in eine Umwelt versetzt, die für jeden anders geartet ist. Es gibt Umwelteinflüsse, die konstitutionsfördernd, und andere, die hemmend sind. Darin kommt gewissermaßen ein Kampf der Konstitution als der eines Innenfaktors mit den Außenbedingungen zum Ausdruck. Ein Schema nach Brugsch veranschauliche dies:

$$I \longrightarrow O \longleftarrow A$$

In diesem Schema bedeutet I den Innenfaktor (d. h.



Digitized by Google

die Konstitution), O die Organisation unseres Beispiels vom Warenhaus und A die äußeren Einflüsse. Die Konstitution ist demnach an das Leben gebunden. Der Anatom kann sie nicht erfassen: was er am Seziertisch untersucht, ist nur der körperliche Rest des ehemals lebendigen Leibes. Die Leiche ist zwar noch eine „Organisation", doch eine tote, die nunmehr den äußeren Bedingungen verfällt.

Diese Anschauungsweise läßt sich in Übereinstimmung bringen mit jener, die das Konstitutionsproblem unter dem Gesichtspunkte der Vererbung betrachtet. Eine Reihe von Forschern ist geneigt, das Konstitutionelle Ererbtem gleichzusetzen. Da das, was sich vererbt, mittels der kleinen, im Keimplasma der Geschlechtszellen enthaltenen Erbeinheiten, durch die sogenannte „Gene" weitergegeben wird, nennen die Vererbungsforscher die Konstitution nach dem Vorgange des dänischen Vererbungsforschers Johannsen „Genotypus". Das Äußere, an dem neben dem Genotypus auch die Einflüsse der Außenwelt in Erscheinung treten, nennt die Vererbungslehre den Erscheinungstypus (Phänotypus). Die Konstitution wäre demnach die Gesamtheit der Gestalts-, Leistungs- und Entwicklungseigenschaften, soweit sie vererbt oder vererbbar, d. h. in dem genotypischen (Anlage-)Gefüge verankert sind (Kahn). Der freien Entfaltung der Anlage stehen ebenfalls jene Bedingungen im Wege, die wir unter dem Namen Milieu oder Umwelt im weitesten Sinne vorhin kennengelernt haben. Die Veränderungen der Verfassung oder der Anlage eines Individuums durch diese Außeneinflüsse



Digitized by Google

nennt man mit dem Wiener Anatomen Tandler Kondition (Bedingung) oder mit Kahn Konstellation (Zusammentreffen von Umständen). Die jeweilige Erscheinung eines Menschen, sein „Phänotypus", ist bestimmt von den Anlagen und von den Einwirkungen der Außenwelt: Konstitution und Konstellation geben die individuelle Stellung des menschlichen Organismus zur Außenwelt. Ein Schema veranschauliche wieder dieses Gegeneinanderspielen der Anlage und Umwelt, der Innenfaktoren und Außenfaktoren:

$$A \longrightarrow E \longleftarrow U$$

wobei A die Anlage, U die Umwelt und E den Erscheinungstypus bedeutet. In diesem Sinne handelt es sich, ähnlich wie bei der Konstitutionsbetrachtung, um Kraftbegriffe. Anlage und Umwelt finden nie eine selbständige Verwirklichung, sie sind stets beide in der Erscheinungsform enthalten. Was das Werk der einen oder anderen Kraft ist, kann bei einem konkreten Fall nur durch eingehende Untersuchung und dann auch nur annähernd erfaßt werden. Da für die Vererbungsforschung solche Feststellungen von grundlegender Bedeutung sind, hat es an Vorschlägen nicht gefehlt, Begriffe zu schaffen, durch die es möglich wäre, an einem Organismus greifbarer die Anlage von der Veränderung zu trennen. Dabei soll die Veränderung gemessen werden an der vorgestellten möglichsten Entfaltung der Anlage. Siemens, ein Münchener Forscher, der sich besonders um die von Galton zuerst in Angriff genommene Zwillingsforschung Verdienste erworben hat, spricht von einem



Digitized by Google

Erbbild (Idiotypus), entstanden durch die Entfaltung der Anlagen, und von einem Nebenbild (Paratypus), das der Träger durch Außenkräfte erwirkter Eigenschaften ist. Zu dieser Unterscheidung mögen wohl systematische Studien von einigen Zwillingen Anlaß gegeben haben: Untersuchungen an Individuen, die aus der gleichen befruchteten Eizelle, die sich erst nach der Befruchtung gespalten hat, hervorgegangen sind und somit dieselben Erbanlagen, die gleiche Konstitution, den identischen Genotypus besitzen. Ob die Unterscheidung von Erbbild und Nebenbild bei dem Menschen im allgemeinen durchführbar ist und eine praktische Bedeutung hat, soll hier nicht erörtert werden. Jedenfalls sind die Erbanlagen schon bei zweieiigen Zwillingen so grundverschieden, daß die Verfolgung der Lebensschicksale solcher Zwillinge behufs Feststellung des Ererbten und Nichtererbten sehr schwierig ist. Die Menschen von völlig gleicher Erbanlage, die dann in sonderbarster Weise selbst unter verhältnismäßig verschiedenen Lebensbedingungen zur selben Zeit plötzlich an einer Anlagepsychose, wie es etwa die im vorhergehenden Kapitel erörterte Schizophrenie (Spaltungsirresein) ist, erkranken, stellen für die menschliche Vererbungsforschung höchst belangvolle, doch äußerst seltene Erscheinungen dar. In der medizinischen Literatur gibt es dafür einige recht bemerkenswerte Beispiele. So berichtet R. Michaelis von einem eineiigen Zwillingspaar, das sich in jeder Beziehung sehr ähnlich war. Die Ähnlichkeit ging bis in die äußere Erscheinung, Gebärde, Handschrift



Digitized by Google

und die Art und Weise, die Dinge im Leben zu nehmen. Sie vollendeten ihr 60. Lebensjahr ohne nennenswerte Störungen der Gesundheit. Die Lebensstellung der beiden war die denkbar verschiedenste; der eine stand an der Spitze einer großen Verwaltung, ohne Frau und Kinder; der andere hatte, abgeschlossen von der großen Welt und in einer mit Kindern gesegneten Ehe sein Gut verwaltet. Beide wurden fast zu gleicher Zeit von denselben Beschwerden befallen, die sich in einer Gefühlslähmung an den beiden unteren Extremitäten und in großer psychischer Erregbarkeit bei den sonst sehr vornehmen und ruhig gearteten Naturen offenbarten. Beide erkrankten zu derselben Zeit an einem gleichartigen Geschwür der einen großen Zehe, bei beiden wurden zu derselben Zeit die Erscheinungen der Zuckerkrankheit festgestellt, und beide wurden durch dieselbe Sehstörung befallen, von der sich feststellen ließ, daß sie auch in ihren Ursachen bei beiden gleich war. Die Ähnlichkeit der Zwillingsbrüder ging so weit, daß sie ohne gegenseitige Verständigung und ohne sachverständige Beratung das Augenübel durch starke Konvexgläser auszugleichen bestrebt waren. Zuletzt gingen sie, mit einem geringen Zeitunterschied (einige Wochen) an Urämie (Vergiftung durch Harnbestandteile) zugrunde.

Dieser Ausflug in die Begriffswelt der Erblichkeitsforschung war notwendig, um einen Querschnitt durch die vielschichtige und verwickelte Körperbauvorstellung zu geben und aufzuzeigen, wie vieldeutig es ist, wenn man lediglich von der „Körperform"



Digitized by Google

spricht. Die herangezogenen geläuterten Vorstellungen werden uns außerdem von größtem Nutzen sein bei jenen Erörterungen, die die Frage entscheiden sollen, wieviel in der körperlichen und seelischen Eigenart eines Menschen dem Erbgut oder den Außenbedingungen zuzurechnen sind, wobei allgemein die Erbbegriffe für körperliche wie für seelische Eigentümlichkeiten gelten.

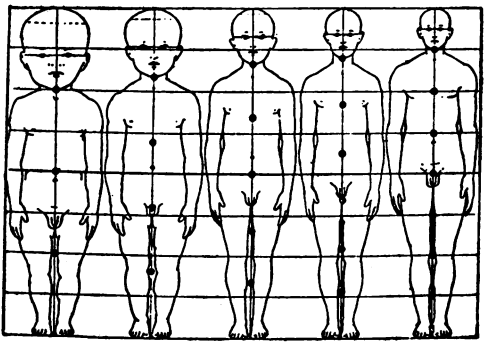
Die Konstitutionsbetrachtung hat jedoch die Aufgabe, neben dem Querschnitt, der zu einer bestimmten Zeit, gleichsam ruhend die Eigentümlichkeiten des individuellen Zustandes aufzeigt, auch den Verlauf der individuellen Entwicklung zu verfolgen. Dadurch entsteht ein dynamischer Längsschnitt von der Geburt bis zum Tode. Dieses für die Krankheitslehre bedeutungsvolle Verhältnis zwischen Lebensalter und Konstitution haben wir bereits berührt, als darauf hingewiesen wurde, daß der Pykniker Kretschmers erst im mittleren Lebensalter seine körperlichen Hauptmerkmale in voller Ausprägung erreicht. Und auf der Seite der seelischen Eigentümlichkeiten war es die schizoide Gruppe, denen „Persönlichkeitsverschiebungen" im Laufe der Entwicklung, vornehmlich zur Zeit der Pubertät, zugesprochen wurden.

Die Entwicklungskurve des Menschen besitzt einen aufsteigenden und absteigenden Ast; die Spitze bzw. die flache Linie (das Plateau), in der sich beide treffen, ist die Blütezeit des Lebens: vom 22. bis zum 50. Lebensjahre (Aschner). Bis zum Eintritt dieses Alters vollzieht sich die individuelle Entfaltung. Die verschiedenen Stufen, das Kindesalter, die Pubertät,



Digitized by Google

das Wachstumsalter werden durchlaufen, alles körperlich und seelisch bedeutsame Etappen des Lebens. Jede prägt ihren eigentümlichen Charakter aus. Eine Zusammenstellung von Stratz zeigt die Umformungen der Körperlichkeit vom Säuglingsalter bis zur Ausreifung:




Umbau der Körperproportionen im Laufe der Entwicklung nach Stratz

Ein Umbau der Körperproportionen ist in dem Wachstum eingeschlossen. Medizinisch zeigen die Altersverschiedenheiten unterschiedliche Krankheitsbereitschaften. Mit gutem Recht gibt es eine Kinderheilkunde, die die Krankheiten des Kindesalters zu ihrem Gegenstande hat. Mit Recht werden dort Konstitutionen des Kindes, ja des Säuglings gesucht und gefunden. Neuerdings hat z. B. O. Bosch auf die prognostische (vorhersagende) Bedeutung des Bauchfettes bei Säuglingen bezüglich der Aussichten



Digitized by Google

auf Erkrankung und auf den Krankheitsverlauf hingewiesen. Und für seelische Eigentümlichkeiten der einzelnen Jugendabschnitte genügt es, wenn man an die Pubertät mit ihren seelischen Komplikationen hinweist, die nicht zuletzt durch die Sexualisierung der Psyche erwirkt sind. Und wie der Aufstieg eine Änderung ist, vollzieht sich auch der Abstieg – die Rückbildungszeit – in steten Umbildungen. Von einem Klimakterium (nicht nur der Frau) bis zum Greisenalter ziehen sich diese hin. Auch da lassen sich körperlich-seelisch fest umreißbare Typen des Lebensalters finden. Die Krisen in den Wechseljahren bei der Frau hat Karin Michaelis bekanntlich in einem aufsehenerregenden Buche geschildert. Mehr vom Erfolg dieses Buches als sachlich angespornt, hat es auch nicht an literarischen Versuchen gefehlt, das „gefährliche Alter" des Mannes gleichfalls dichterisch zu verwerten.

Äußere Erscheinung und seelische Eigentümlichkeiten wandeln sich im Laufe der individuellen Entwicklung bei Mann und Weib weitgehend parallel. Trotzdem sind nennenswerte Verschiedenheiten zwischen beiden vorhanden. Die biologische Aufgabe des Weibes macht es umstellungsbereiter. Nicht nur die Mutterschaft gibt dafür ein Beispiel: auch die Jungfrau, alte Jungfer, alte Erstgebärende, die Klimakterische (Frau in den Wechseljahren) und die Matrone geben Untertypen hierzu. Zweifellos sind dadurch erweiterte Gelegenheiten zur Auffindung körperlich-seelischer Einheitsbilder gegeben, und eine umfassende Zusammenstellung der Körperbau- und



Digitized by Google

Charaktertypen wird nicht umhin können, sie auszunutzen. Wir wollen uns damit unsere Aufgabe nicht erschweren.

Die Konstitution wurde vorhin als die von Anfang an gegebene Verfassung gekennzeichnet. Wir können in den durch das Lebensalter bestimmten Äußerungen des individuellen Lebens nur vorübergehende Verwirklichungen der Konstitution sehen. In den Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung und in der Unterschiedlichkeit der biologischen Natur der Geschlechter sind die meist vorübergehenden Verschiedenheiten zu suchen. Diese Verschiedenheiten können dann in den einzelnen Phasen konstitutionell gewertet werden, wie es zum Beispiel die Kinderheilkunde bei Kindern tut. Will man nur die Stufe der Reife betrachten, dann ist es zulässig, die Äußerungen der anderen Lebensalter mehr unter dem nur Vorübergehenden (quasi als „Habitus") zu fassen.

Zweifellos liegt hierin keine Willkür, und auch Kretschmer oder Mathes machen Querschnitte einer Phase und ziehen die andern Lebensalter nur zur Erläuterung heran. Man muß sich nur stets der Wichtigkeit der Altersstufen in konstitutionell körperlicher wie seelischer Hinsicht bewußt sein. Besonders die Reifung vom Kind zum Erwachsenen ist ein äußerst kompliziertes Geschehen. Ein Kretschmer nahestehender Forscher H. Hoffmann zeigte, daß, gerade von dem Problem des Charakteraufbaues her betrachtet, der individuelle Entwicklungsgang von größter Wichtigkeit ist, da in ihm mannigfache Tendenzen durcheinanderspielen. Das Tempo der



Digitized by Google

Entwicklung fördert jeweilig eine bunte Fülle von individuellen Variationen zutage, die von größter konstitutioneller Bedeutung sind. Es genügt daher nicht, zu wissen, daß alle Menschen bestimmte und gleiche Lebensalter durchlaufen, sondern es ist für die tiefergehende, nicht an der Oberfläche haftenbleibenwollende Betrachtung Gebot, die dynamischen Kräfte, Strebungen und Tendenzen, deren wechselnde Beziehungen zueinander, alle möglichen Änderungen der Erscheinungsform in ihren Wurzeln zur Darstellung zu bringen.

In der individuellen Entwicklung kommen die vom Einzelnen getragenen oder die den Einzelnen tragenden Erbkräfte gewissermaßen in einem Wechselspiel zur Erscheinung. Man spricht von einem Erscheinungswechsel oder „Dominanzwechsel" dort, wo Erbanlagen gegeneinander ein „überdeckendes Verhalten" zeigen. Bei der Schilderung der Typen des schizoiden Kreises wurde auf solche Verschiebungen im seelischen Gefüge hingewiesen. Was das Umändern der körperlichen Erscheinung im Laufe der Entwicklung betrifft, besitzen wir durch die Untersuchungen von E. Fischer an den Rehobother Bastarden ein schönes Beispiel. Die Rehobother sind ein Mischlingsvolk in Deutsch-Südwestafrika, entstanden durch Kreuzungen von eingewanderten Buren und den ansässigen Hottentotten. Bei diesen Mischlingen, besonders den Frauen, zeigt die Erscheinungsform eine wechselnde Rassigkeit. Die kleinen Bastardmädchen sind oft sehr hübsch, werden dann aber zu sehr häßlichen alten Frauen. Die



Digitized by Google

Bastardkinder haben ursprünglich ein fast europäisches Aussehen; dies verändert sich dann immer mehr in der Richtung des Hottentottischen, nicht nur in der Färbung, sondern auch bezüglich der Gesichtsproportionen[1].

Jedenfalls erleidet die individuelle Entwicklung stets Gleichgewichtsverschiebungen, Verschiebungen, die unter normalen Umständen in bestimmter Richtung und Weise verlaufen. Für den Zusammenhang zwischen Körperlichkeit und seelischem Verhalten sind diese wegen der darin sich zeigenden Verflochtenheit schon ein Beweis. Nicht nur der Körper, auch die Seele, das Temperament der Jugend ist gespannt von Lebenskraft. Wie schlaff und säftelos ist dagegen körperlich-seelisch das hohe Alter?

Das Unausgeglichene und Unbefestigte in der Entwicklungszeit kommt insbesondere aber auch darin zum Ausdruck, daß sie krankhaften Störungen einen verhältnismäßig nur schwachen Widerstand zu leisten vermag.

---

[1] Vgl. hierzu auch E. Fischer, „Rasse und Rassenentstehung beim Menschen", Bd. 62 dieser Sammlung.

Digitized by Google

## Temperament

Will man von der Konstitution die Brücke zum Temperament schlagen, so gibt die Betrachtung ungewöhnlicher individueller Entwicklung einen Stützpunkt. Normal verläuft das Wachstum des Menschen in einer streng geregelten Ordnung. Es gibt Menschen, die es zu einem Hochwuchs, Mittelwuchs oder Kleinwuchs bringen. Alle jedoch sind einander darin gleich, daß bei ihnen das Verhältnis der einzelnen Teile und Glieder zum Ganzen in demselben Gleichgewichte steht.

Dies macht nach dem Anthropologen Ranke die jeweiligen menschlichen Rassen zu einer Einheit: „Die Körperproportionen der Vertreter europäischer Völker sind außerordentlich ähnlich, man darf sagen identisch, mögen die letzteren linguistisch (der Sprache nach) zu den Romanen oder Germanen und Slawen, zu den Indogermanen, Finno-Ugriern oder Semiten gezählt werden. Die gleiche Proportionsgliederung wie die Europäer zeigen auch die weißen Amerikaner."

Es gibt im Innern des menschlichen (überhaupt jedes tierischen) Körpers Organe, die mit einer ungeheuren Genauigkeit die uns ihrem Wesen nach



Digitized by Google

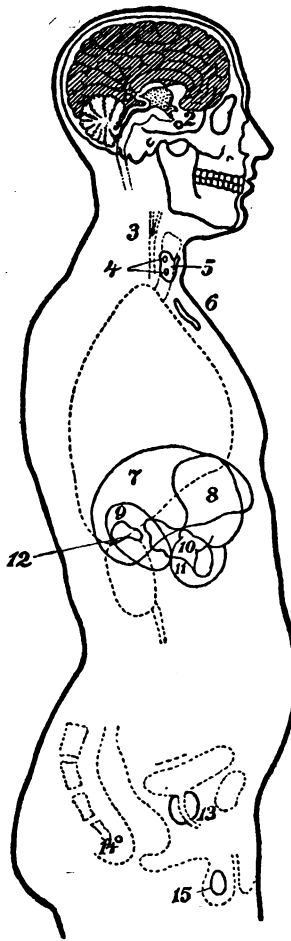
noch nicht genügend bekannten Wachstumskräfte verteilen und regeln.

Doch gibt es Menschen, deren Wachstum aus dem Rahmen des Regelmäßigen fällt. Man kennt u. a. einen krankhaften Zwerg- und Riesenwuchs. Hierhin gehören z. B. jene bedauernswerten Kranken (Kretins), die in gewissen Gegenden der Schweiz oder Tirols nicht selten anzutreffen sind: Menschen, deren körperliche und geistige Verkümmerung sogar bei ernsten Forschern den Gedanken aufkommen ließ, es handle sich bei diesen um eine anthropologisch zu wertende Rückfallserscheinung in uralte Zeiten, da noch das Menschengeschlecht aus Zwergen bestand, wie es etwa die Pygmäenrassen in den Urwäldern Afrikas und anderswo noch jetzt sind. Heute wissen wir, daß jene Gebirgsdörfler einer eindeutigen krankhaften Ursache ihr Wesen zu verdanken haben. Der Zwergwuchs, die Trockenheit der Haut, die oft absolute geistige Stumpfheit, der bisweilen auftretende Kropf sind die Folgeerscheinungen einer Entartung der Schilddrüse.

Seltener als solche Zwerge sind Menschen mit krankhaftem Riesenwuchs, den wir Akromegalie nennen. Auch in diesen Riesen tauchen keine einstigen Gestalten der Sage und Mär auf. Wie der wissenschaftliche Name besagt (akros = spitz, megas = groß), sind die Endstellen ihres Körpers übermäßig vergrößert. Hände und Füße werden durch Knochenneubildungen plump. Auch Gesicht, Zunge und Kehlkopf werden durch Wucherungen des Bindegewebes und Verdickung der äußeren Schichten der Haut



Digitized by Google




## System der Blutdrüsen beim Manne

1. Zirbeldrüse (Epiphyse)
2. Hirnanhangsdrüse (Hypophyse)
3. Carotisdrüse
4. Nebenschilddrüse
5. Schilddrüse
6. Innere Brustdrüse (Thymus)
7. Leber
8. Magen
9. Milz
10. Bauchspeicheldrüse (Pankreas)
11. Zwölffingerdarm (Duodenum)
12. Nebenniere
13. Vorsteherdrüse (Prostata)
14. Steißbeindrüse
15. Keimdrüsen (Testikel)

Nach L. F. Barker, Endocrinology and Metabolism

Digitized by Google

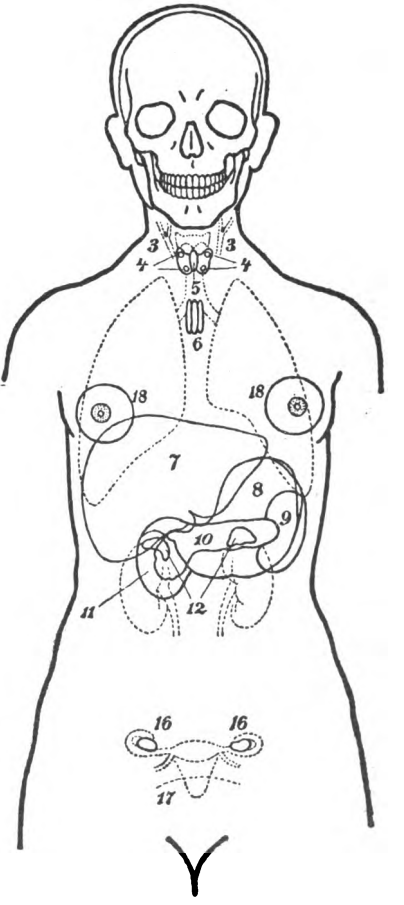
## System der Blutdrüsen beim Weibe

1. Zirbeldrüse wie beim Manne
2. Hirnanhangsdrüse wie beim Manne
3. Carotisdrüse
4. Nebenschilddrüse
5. Schilddrüse
6. Innere Brustdrüse (Thymus)
7. Leber
8. Magen
9. Milz
10. Bauchspeicheldrüse
11. Zwölffingerdarm
12. Nebenniere
16. Keimdrüsen

(17. Plazenta)

18. Brüste (Mammae)

Nach L. F. Barker, Endocrinology and Metabolism




Digitized by Google

massiger. Hinzu treten seelische Trägheit und Störungen in der Sexualfunktion. Als Ursache dieser Krankheit fand man Veränderungen des Gewebes im Vorderlappen der Hirnanhangsdrüse.

Auch weitere Unregelmäßigkeiten des Wachstums, wie der in jungen Jahren einsetzende Gigantismus (allgemeiner Riesenwuchs), der eunuchoide Hochwuchs, krankhafte Fettwuchsformen u. a. m. könnten hier angeführt werden als Beispiele dafür, daß Erkrankungen bestimmter innerer Organe das gesamte Körperbild umzustimmen vermögen und auch seelische Abirrungen nach sich ziehen.

Wie es klinische Beobachtungen und die Tierexperimente erwiesen, werden alle diese Entartungen durch eine Störung jener bereits erwähnten wachstumregulierenden Organe hervorgerufen. In der Schilddrüse, Nebenschilddrüse, Hypophyse (Drüse des Hirnanhangs) und den Keimdrüsen haben wir u. a. solche Organe vor uns, die ihre Arbeit mittels der sogenannten inneren Sekretion verrichten. Sie erzeugen Absonderungen, die nicht in die offenen Höhlen des Körpers oder nach außen ausgeschieden werden, sondern unmittelbar dem Blute zufließen. Darum nennt man die inneren Drüsen auch Blutdrüsen oder Einsonderungsorgane und ihre Produkte Einsonderungen (Inkrete). Sie üben durch die in ihnen enthaltenen wirksamen Bestandteile, die „Hormone", blutchemisch direkt oder indirekt auf dem Nervenwege ihren Einfluß auf den Körper aus. Die Hormone verschiedener Drüsen zu isolieren, ist uns bereits gelungen. Das eine, das Adrenalin oder



Digitized by Google

Suprarenin, das spezifische Hormon der Nebenniere, hat man in seiner chemischen Natur sogar so vollständig ermittelt, daß es auf künstlichem Wege hergestellt werden kann.

Die verschiedenen Drüsen dieses innersekretorischen oder endokrinen Systems, welche in ihrer Gesamtheit noch keineswegs entdeckt sind, stehen miteinander in einer verwickelten Wechselwirkung. Diese besteht darin, daß die einzelnen Drüsen sich in ihrer Tätigkeit entweder ergänzen und ersetzen oder aufheben können. Jedenfalls zieht die Störung einer innersekretorischen Drüsentätigkeit die Umstellung der anderen nach sich. Das normale Gleichgewicht wird durch die Störung einer Drüse derart verschoben, daß das Überwiegen der ursprünglich gestörten Drüse mehr oder weniger im Krankheitsbild in Erscheinung tritt.

Bei unserer Frage handelt es sich vor allem um den Einfluß des endokrinen Apparates auf die Körpergestaltung und auf das seelische Verhalten. Am deutlichsten macht sich dieser Einfluß bei Wachstumserscheinungen bemerkbar, die das Normale überschreiten. Darum hatten wir krankhaften Riesen- und Zwergwuchs als Beispiele angeführt. Aber auch zeitliche Verschiebungen in der Entwicklung des Individuums können durch Gleichgewichtsverschiebungen im inneren Drüsensystem eintreten: so die abnorme Frühreife, das vorzeitige Entstehen der in der Pubertät sich ausbildenden Geschlechtsmerkmale.

Die Erscheinungen der körperlichen und seelischen Frühreife können von verschiedenen Drüsen



Digitized by Google

verursacht werden. Marburg hat als Ursache vorzeitiger körperlicher und seelischer Gesamtreifung eine Zirbeldrüsengeschwulst festgestellt. Solche Geschwulst konnte aber auch den Stillstand des körperlichen Wachstums und der Reifung, bei gleichzeitiger guter Fortentwicklung des Psychischen, erwirken. Andererseits vermag die Unterfunktion der Nebennierenrinde eine Sexualisierung des Gesamtverhaltens hervorzurufen, die sich in Frühreife mit normaler kindlicher Intelligenz und lebhaft gesteigertem Kraftgefühl auswirkt.

Das Ineinandergreifen körperlicher und seelischer Erscheinungen bei Störungen innersekretorischer Art ist weiterhin ersichtlich bei Infantilismen (Entwicklungshemmungen), die mit Vertrauensseligkeit und lebhaft empfundenem Wohlbefinden einhergehen. Hier liegt in der Hirnanfangsdrüse der verursachende Faktor. Unzulängliche Inkretabscheidung der Keimdrüsen andererseits ruft Verschlossenheit, Verstimmungszustände, Triebschwäche bei erhaltener Verstandeskraft, doch auch gelegentliche explosive Reizbarkeit hervor. Solche psychopathologischen Begleiterscheinungen bei innersekretorischen Erkrankungen lassen sich in Form von Ausfallserscheinungen auch bei Leistungsunzulänglichkeiten anderer Drüsen (z. B. Schilddrüse, Nebenniere) weiter verfolgen.

Was die klinische Beobachtung am Menschen in Erfahrung brachte, das Ineinandergreifen körperlicher und psychischer Symptome bei Verrichtungsunregelmäßigkeiten des inneren Drüsenapparates, hat das Tierexperiment erhärtet. Biedl beobachtete,



Digitized by Google

daß bei Hunden nach Entfernung der Nebenniere oder Schilddrüse neben den körperlichen Änderungen die Erregbarkeit, Angriffslust, Wildheit und Bissigkeit herabgesetzt wurde. Das Phlegma des „kastrierten Stieres" – des Ochsen – ist allgemein bekannt.

Während bisher von der Tätigkeit der verschiedenen inneren Drüsen aufeinander und von ihren körperlich-seelischen Auswirkungen gesprochen wurde, sei jetzt kurz die Tatsache berührt, daß auch seelische Eindrücke durch sie vermittelt oder von ihr. begleitet werden. Cannon hat durch Versuche gezeigt, daß ein seelisch erregtes Tier ein Mehr an Nebennierenstoff produziert. Es liegt durchaus im Bereiche des Möglichen, daß seelische Schädigungen innersekretorische Störungen hervorrufen. „Wenn es sich auch nicht sicher beweisen läßt, daß der Schreck eine Basedowsche (d. h. eine bestimmte Schildrüsen-) Krankheit hervorrufen kann, scheint die Anhäufung der Fälle von Kriegsbasedow sehr bemerkenswert (A. Josefson)." Andererseits versuchten in allerneuster Zeit die Ärzte Gigon, Aigner und Brauch von der Baseler Klinik nicht ohne Erfolg, durch psychische Einwirkung (suggestive Hypnose) den Blutzucker bei Zuckerkranken vorübergehend herabzusetzen. Überhaupt wirken Erregungen (Affekte) auf die Spannung der Nerven und Gefäße durch die hervorgerufenen Schwankungen des Drüsensystems ein. Daran ist vor allem der verzweigte Teil des vegetativen (willensunabhängigen) Nervensystems stark mitbeteiligt. Die Hormone regulieren die Spannung dieses Nervensystems bis zu einem gewissen Grade, und zwar nicht



Digitized by Google

wahllos. Es sind jeweilig ganz bestimmte Drüsen, die an einem Affekt vorwiegend mitbeteiligt sind und ihm eine Färbung geben, wie ja jede von außen hervorgerufene seelische Erregung eindeutig „neurohormonal", d. h. auf dem Nerven- und Drüsenwege, sich austobt, „abreagiert" wird. Denken wir nur an Schamröte, Ekelgefühl, Schreckensblässe, Angstzittern.

Durch die enge Beziehung der inneren Drüsen zum Nervensystem hat das endokrine System ein erweitertes Geltungsbereich, aber auch eine fließende Grenze erhalten. Die Drüsen wirken, wie gesagt, durch die dem Blute zugeführten Hormone, die die Zusammensetzung des Blutes beeinflussen. Sie üben daher ihren Einfluß auf dem Wege der Säfte aus. Was unmittelbar wirkt, ist dort, wo sie nicht mit dem Nervensystem direkt verknüpft sind, das Blut, dessen chemische Zusammensetzung jedoch nicht allein von den inneren Drüsen herrührt. Abgesehen von allen eigentümlichen Baustoffen des Blutes, haben auch die großen Eingeweidedrüsen (wie Leber, Bauchspeicheldrüse) und alle anderen dem Blute Säfte zuführenden Gewebe an der chemischen Zusammensetzung des Blutes Anteil. Es ist daher nur eine Weiterführung der durch die Bedeutung der inneren Drüsen neubelebten Lehre von der Rolle der Säfte für Gesundheit und Krankheit („Humoralpathologie"), wenn alle Organe, die an der Blutzusammensetzung teilhaben, in diesem Zusammenhange herangezogen werden.

Alle diese Beispiele, trotzdem sie von systematischer Vollständigkeit weit entfernt sind, beweisen



Digitized by Google

für eine Betrachtung, die auf eine Klärung der Zusammenhänge zwischen körperlicher und seelischer Eigenart ausgeht, unzweifelhaft folgendes:

1. körperliche Entwicklungsstörungen, abnorme Körpergestaltungen werden durch Störungen im inneren Drüsensystem hervorgerufen;
2. die innersekretorischen Störungen rufen nie allein körperliche, sondern stets auch bestimmte seelische Erscheinungen mit hervor;
3. die Einzelorgane des endokrinen Systems stehen nicht nur miteinander, sondern auch mit dem willensunabhängigen Nervensystem in weitgehender Wechselwirkung;
4. die inneren Drüsen sind wichtige Beeinflusser der Blutzusammensetzung; als solche stehen sie neben anderen Organen, die an der Chemie des Blutes Anteil haben.

Auf Grund dieser Tatsachen lag die Schlußfolgerung nahe, daß, wenn Störungen des inneren Drüsensystems krankhaft anzusprechende Veränderungen hervorrufen, ihr normales Gleichgewicht andererseits Träger des normal anzusprechenden Körperbaus, der Seelenverfassungen bzw. Temperamente ist. In diesem Sinne führte man nach R. Stern den Begriff der „individuellen Blutdrüsenformel" ein, der besagen soll, daß wir in der jeweilig gegebenen Einstellung und in dem gegenseitigen quantitativen Verhältnis der Blutdrüsen (d. h. dem verhältnismäßigen Überwiegen oder der verhältnismäßigen Unzulänglichkeit bald der einen, bald der anderen Drüse)



Digitized by Google

einen wichtigen Anhaltspunkt für die Beurteilung der individuellen Verfassung besitzen.

Mit diesem Begriff der individuellen Blutdrüsenformel finden wir nun den Anschluß an die theoretische Vorstellungswelt Kretschmers. Er faßt den Konstitutionsbegriff in dem Ineinander von Körperlichem und Psychischem auf. Die Konstitution ist die Gesamtheit aller der individuellen Eigenschaften, die auf Vererbung beruhen, seien sie nun physisch oder psychisch. Bei der Entstehung der mannigfachen individuellen Körperbauformen, die Kretschmer zu wenigen Haupttypen zusammenfaßt und die stets auch Psychisches mit einbegreifen, ist Art und Beschaffenheit der Blutdrüsen, kurz die individuelle oder typische Blutdrüsenformel, von größter mitbedingender, wenn nicht alleiniger Wichtigkeit.

Wir haben bisher stets vom „Seelischen" gesprochen, ohne den Begriff näher zu erläutern. Wir fassen das Seelische, da wir — vorläufig — in möglichster Nähe naturwissenschaftlicher Denkmethoden bleiben wollen, als den Inbegriff solcher Verhaltungen auf, die nur möglich und verständlich sind, wenn sie von einem Subjekt, dem sie entspringen, nicht losgelöst gedacht werden können. Alles Empfundene, Wahrgenommene, Gefühlte, Vorgestellte oder Gewollte gehört hierher, insofern es sich im Verhalten ausdrückt. Bei dieser Betrachtungsweise ist das Seelische nichts eigentümlich Menschliches. Eine Wahrung des Zusammenhanges zwischen tierischem und menschlichem Verhalten ist daher möglich.



Digitized by Google

Nimmt man als Hauptmerkmal des seelischen Verhaltens eine Selbsttätigkeit („spontane Aktivität") an, dann können wir daran noch weiter auch die Eigenschaft einer bestimmten Zwecktätigkeit feststellen. Diese äußert sich in der ganzen Spielbreite von dem sogenannten Reflex, d. h. einer unwillkürlichen, durch das Rückenmark oder das verlängerte Mark vermittelnden Überleitung eines Reizes in eine Handlung, bis zur Wahlhandlung. Die zweckmäßige Selbsttätigkeit des Organismus hat ihre große biologische Bedeutung darin, daß sie der Arterhaltung durch die Sexualreflexe und -triebe, der individuellen Lebenserhaltung durch die Angriffs-, Verteidigungs- und Nahrungsreflexe und -triebe dient. Die Art, wie diese stammesgeschichtlich früh entstandenen Eigenschaften im Zusammenhange mit jenen Sinnesorganen und Bewegungswerkzeugen, die ihre Äußerungen vermitteln, bei einem Tier auftreten, ist das, was man das Gesamtverhalten oder „Psyche" des Tieres nennt. Kurz, die Gesamtheit der Triebe, die Kombination, die Hemmung und die Förderung der einzelnen Triebe, die Reflexe mit inbegriffen, ist ein abgrenzbares Teilgebiet des Seelischen überhaupt. Sie bildet gewissermaßen die Urschicht des Seelischen. Als solche ist sie auch beim Menschen in den Äußerungen vorfindbar. Stimmung und Aktivität eines jeden Menschen sind in seinem Triebleben begründet. Die Triebe sind der Dampf, der die seelische Maschine des Menschen treibt, sagt Kretschmer. Sie sind das Temperament im Rohzustand. Ihre Beschaffenheit gibt die Spannung und Färbung, in



Digitized by Google

der sich das Affektleben des Menschen, Schmerz und Trauer, Angst und Wut, Heiterkeit und Wehmut, Verzweiflung und Eifer, Liebe und Haß, Ekel und Lust zeigt. Die Affekte und Gemütsbewegungen sind die kultivierten Triebe. Die ärztliche Seelenkunde zeigt, sagt Kretschmer, wie die Triebe hinter den oder in den anpassungsfähig gewordenen Affekten, zu Zeiten der Seelenkonflikte, bereit sind, sich als dumpfe elementare Naturgewalten blindlings durchzusetzen, an jeder schwachen Stelle die Widerstände durchbrechen und, in ihrem Ablauf gestört, am leichtesten seelische Entgleisungen hervorbringen.

Den Trieben im Rahmen des normalen Verhaltens beim Menschen Selbständigkeit einzuräumen, ist jedoch nicht angängig. Die Einheit des Seelischen läßt dies nicht zu. Durch die Entwicklung der höheren seelischen Verrichtungen sind die Triebe aus der „Nur-Triebstufe" herausgezogen worden. Im Menschen sind das Vegetativ-Animalische (das Unwillkürlich-Willkürliche), der Instinkt und Intellekt (Trieb und Verstand) Funktionseinheiten, d. h. Systeme, die in unserer Gesamtorganisation begründet sind. „Der Instinkt ist kein Wildling unedler Art, auf den der Intellekt als unterscheidender, höherer Trieb gepflanzt wäre. Das Vegetative ist nicht unreife Intelligenz. Intellekt muß vom Instinkt durchtränkt bleiben, der Instinkt immer ‚Fransen' von Intellekt haben" (F. Kraus).

Diese scharfe Prägung des großen Berliner Klinikers steht in Übereinstimmung damit, daß, wie Mathes und auch Kretschmer betonen, Begriffe,



Digitized by Google

Denken, Empfindungen und Vorstellungen die Affektivität und die Stimmungslage beeinflussen, ebenso wie umgekehrt Stimmung und Aktivität alle geistigen Leistungen im engeren Sinne durchtränken und bis zu einem gewissen Grade beherrschen. Die natürlichen Übergänge zwischen Trieb und triebhöherer Stufe sind letzten Endes nur begrifflich zu scheiden, wenn auch in der tatsächlichen Entstehung, in der Gliederung und im Bau des Zentralnervensystems „Jahresringe" (Kretschmer) der Seele angedeutet werden.

Wie dem auch sei, die Aussonderung bestimmter seelischer Erscheinungen und Verrichtungen unter dem Begriff Temperament, der das medizinische Denken und die Lehre von der menschlichen Natur seit uralten Zeiten durchzieht, ist durchaus im Rechte. Sie sind Triebkräfte der Seele stammesgeschichtlich ältesten Ursprungs und sind psychische Merkmale der Konstitution, insofern sie die Art der Ansprechbarkeit auf äußere Reize (Bedingungen) anzeigen. So begegnen wir den Temperamenten bei Kretschmer. Sie greifen, Gefühlstöne gebend, hemmend und fördernd in das Triebwerk der „seelischen Apparate" (Sinnes-Gehirn-Bewegungswerkzeuge) ein. Und nach ihm haben die Temperamente, soweit sich dies bisher empirisch übersehen läßt, offenbar Einfluß auf folgende seelische Eigenschaften:

1. auf den Grad der seelischen Empfindlichkeit, von der Überempfindlichkeit an bis zur Unempfindlichkeit;



Digitized by Google

2. auf die Stimmungsfarbe, die Lust- oder Unlusttönung der seelischen Inhalte, vor allem auf der Linie: heiter und traurig;
3. auf das psychische Tempo, die Beschleunigung oder Hemmung der seelischen Abläufe im allgemeinen, sowie auf ihrem speziellen Rhythmus (zäh festhaltend, plötzlich abspringend, Sperrung);
4. auf die seelische Beweglichkeit, und zwar sowohl auf das allgemeine Bewegungstempo (beweglich oder behäbig) als auch auf den besonderen Bewegungscharakter (lahm, steif, hastig, stramm, weich, rund usw.).

Nach dem, was in diesem Kapitel bereits über die Wirkungen des inneren Drüsensystems in bezug auf Körperbau und seelische Begleiterscheinungen gesagt wurde, müssen wir die Temperamentseigentümlichkeiten mit der körperlichen Eigenart auf endokrin-humoralem (Säfte-) Wege verbunden erkennen. Vergegenwärtigen wir uns noch einmal einige Beispiele. Ausfall in der Schilddrüsentätigkeit führt zu einer Abstumpfung im seelischen Verhalten mit einer gleichzeitigen Hemmung des Wachstums (kretinistischer Zwergwuchs), wogegen eine Veränderung der Hirnanhangsdrüse zum plötzlich einsetzenden Weiterwuchs bestimmter Körperteile und zu seelischer Trägheit führt. Verallgemeinert man diese einzelnen Fälle, dann entsteht folgende Vorstellung: Körperbau und Temperament werden beide erzeugt unter Mitbeteiligung der inneren Drüsen und der großen Eingeweidedrüsen, d. h. aller jener Organe, die den Gesamtchemismus des Blutes bestimmen.



Digitized by Google

Wie dies im einzelnen vonstatten geht, ist noch nicht streng wissenschaftlich geklärt. Daß die wirksamen Bestandteile gewisser endokriner Drüsen auf dem Umwege durch das Nervensystem wirken, haben wir schon erwähnt. Dadurch erscheint der Mechanismus des endokrinen Systems höchst verwickelt.

Kretschmer sieht die Parallelität zwischen Körperbau und Temperament, ähnlich wie Aschner, durch die jeweilige Zusammensetzung des Blutes bedingt, auf die alle Säfte absondernden Drüsen und Gewebe Einfluß haben. Im Blut sind die verschiedenen, größtenteils noch unbekannten Hormone enthalten, die den Wachstumsreiz einerseits, die Eigentümlichkeiten des Nerven- und Gehirnapparates, ja den anatomischen Bau dieser andererseits beeinflussen. Je nach dem bevorzugten Einfluß einzelner innerer Säfte produzierender Organe entstehen die verschiedenen Körperbau- und Temperamentstypen, wobei auf der pyknisch-zyklothymen Seite die großen Eingeweidedrüsen den Hauptausschlag zu geben scheinen, die inneren Drüsen hingegen mehr den schizothymen Formkreis mit den eigentümlichen Körperbauformen der Leptosomen, Athletiker und Mißbildeter bedingen.

Die gesamte Affektivität, die den Stimmungshintergrund eines jeden Menschen gibt und auch in die Gestaltung der höheren und höchsten seelischen Eigenschaften — des Charakters — eingreift, wäre danach körperlich im Gehirndrüsenapparat vertreten. Mittels der eigentümlichen Beschaffenheit des Blutes, das wiederum seine hormonal wirksamen



Digitized by Google

Bestandteile von den Säfte ausscheidenden Geweben, also auch von den Drüsen – und vielleicht ebenso vom Gehirn – erhält, wird dieses affekttragende System eine Einheit.

Anders gestaltet sich der Aufbau des Temperamentes nach der Anschauung Ewalds. Er vergleicht den Organismus mit einer Dampfmaschine. Zur Arbeit bedarf eine Dampfmaschine der Kohle, die ähnlich der tierischen Nahrung beim lebenden Organismus dazu dient, Energiespannungen für die Bewegung der Maschine zu gewinnen. Von der Heizung, von der Menge des Heizstoffes hängt der Dampfdruck ab, der wiederum die Schnelligkeit, Intensivität, Ausgiebigkeit der Arbeit bestimmt. Was diese Arbeit leistet, ist von der Konstruktion der Maschine in Hinsicht auf eine besondere Tätigkeit abhängig. Eine Dampfmaschine kann als Lokomotive ein Fortbewegungsmittel sein; sie kann aber auch ein Sägewerk oder eine Druckmaschine usw. betreiben. Bei allen jedoch wird die Güte der Energiespannung – der Dampfdruck – die Schnelligkeit der Leistung und ihre Menge (bei vorausgesetzter gleicher Konstruktion der Maschine) bestimmen. Dieses Bild gibt nach Ewald das Wesen des Temperaments wieder. Wie für Jodl das Tempo, mit dem ein Mensch auf Eindrücke reagiert, das Entscheidende und Bezeichnende für sein Temperament ist, so betrachtet Ewald die biologische Dampfspannung, den „Biotonus" (Lebensspannung), der von der Schnelligkeit und Güte des Stoffumsatzes abhängt, als das für das Temperament Bestimmende. Der Biotonus gibt den Schwung des



Digitized by Google

Seelischen. Ist er straff, so ergibt sich geringe Ermüdbarkeit, große Widerstandskraft, überhaupt eine gute Lebensaussicht. Der schlaffe Biotonus färbt ebenso das Temperament. Daher habe letzteres nichts Bauliches an sich, vielmehr sei nur die Leistungsweise eines Menschen, der im Laufe des individuellen Lebens innerhalb einer bestimmten Grenze gleichbleibende Biotonus das Temperamentgebende. Gebunden erscheint ihm der Biotonus an eine Zentralstelle im sogenannten zentralen Höhlengrau des Gehirnes, einem Hirngebiete des willensunabhängigen Nervensystems. Doch sei er auch von den Drüsenorganen und vom Blutgefäßsystem mitbestimmt. Äußerlich werde der Mensch vom Biotonus in dem Grad der Spannung der Gewebe und ihrer Säftefülle beeinflußt.

Mathes zieht bei seiner Theorie der Temperamente die Beschaffenheit des „vegetativen Ich" heran. Darunter versteht er jene Äußerungen, die, organisch an gewisse Teile des Nervensystems und auch an den „Kranz von Drüsen" geknüpft, alle die willensunabhängigen Grundlagen der Persönlichkeit ausbilden. Anatomisch-physiologisch kommen hierfür in Frage das Zwischenhirn, das sogenannte sympathische und parasympathische Nervengeflecht als eine physiologische und dem Großhirn oder Neuhirn gegenüber (das einen verhältnismäßig jungen Erwerb darstellt) uralte stammesgeschichtliche Einheit. Das Zwischenhirn ist für dieses „Grund-Ich", an das die Stimmungen und Gemütsbewegungen (die Affektivität) gebunden sind, von größter Bedeutung, seitdem



Digitized by Google

die Untersuchungen von F. Kaus und seinen Schülern hier die Zentralstelle des Wasserstoffwechsels und des Stoffwechsels überhaupt, folglich auch den Beeinflusser der jeweiligen Prallheit der Gewebe entdeckt haben. Zuckerstoffwechsel, Schweiß- und Speichelabsonderung, Gefäßtätigkeit und nach Aschner auch in gewissem Sinne die Sexualität ist an das Zwischenhirn gebunden. Alles Verrichtungen, die in durchaus starkem Zusammenhange mit Affekten stehen, durch Affekte ausgelöst, beschleunigt und gehemmt werden können. Von dem vegetativen Nervengeflecht ist gleichfalls bekannt, daß es mit Affekten in Wechselbeziehungen steht. Herzklopfen bei Angst, Magendarmerscheinungen bei Ekel und sonstige unwillkürliche Verrichtungen als Begleiterscheinungen der Affekte lassen sogar eine gewisse Lokalisationsmöglichkeit der Affekte zu. Dem zentralen und verzweigten willensunabhängigen Nervensystem schließen sich dann noch die uns bereits bekannten Drüsen an, die alle den körperlichen Niederschlag des affektiven Ich geben, jenes ursprünglichen Ich, das in seinem Verhältnis zu dem entwicklungsgeschichtlich jungen Großhirn die Formung der Persönlichkeit ergibt. Der gegenseitige Einfluß vom willensunabhängigen vegetativen und willenszugänglichen Großhirn-Ich gibt dann den Ausschlag zu der geschilderten, körperlich-seelischen Sonderung in Jugendformen und Zukunftsformen bei Mathes.

Der Psychiater Kleist hat auf Grund der Arbeiten von Meynert, Wernicke und Stransky einen dreistöckigen Ich-Aufbau versucht. Er spricht



Digitized by Google

1. von einer Somatopsyche (Körperseele), die ihren Sitz im schon erwähnten Höhlengrau haben und die Urgefühle und Triebe in sich fassen soll;
2. von einer darüber geschalteten Thymopsyche (Gemütsseele), zu der die Affekte und Ausdrucksbewegungen gehören, und
3. von einer Autopsyche (Selbstseele), zu der die Charaktereigenschaften, die Gesinnungen und bewußten Handlungen gehören.

Die letzten zwei Seelenschichten sollen an bestimmten Stellen des Gehirns lokalisiert sein. In gewissem Sinne wäre die Gemütsseele diejenige Schicht, die man als die des Temperamentes ansprechen könnte; doch liegt sie insofern in einer anderen Ebene als das Ewaldsche Temperament, da sie ein organisches Gefüge und nicht eine Leistungsweise zur Grundlage hat.

Zuletzt soll unter den biologischen Theorien des Temperamentes noch kurz des gewaltigsten Gedankengebäudes gedacht werden, das die moderne Medizin besitzt. Es schweißt in einzigartiger Weise all unser naturwissenschaftliches Wissen von der Person, nicht ohne eine philosophische Stellungnahme, zu einer Einheit zusammen. Wir meinen die Lehre von Kraus über die „Tiefenperson", die nach ihm jedem besonderen Ich als Unterbau zugrunde liegt. Bestimmt wird sie als die Gesamtheit jener vegetativen Verrichtungen, die vorerst ganz ähnlich den anorganisch-leblosen Erscheinungen unter physikalisch-chemischen Gesichtspunkten zu verstehen sind. Insbesondere ist es die vegetative Strömung, die von



Digitized by Google

elektrisch geladenen Lösungsbestandteilen (Elektrolyten) gelenkt, letzten Endes durch die Wasserbewegung, durch Quellung und Entquellung, durch Selbstladung und Entladung, durch Verwandlung elektrischer Energien in mechanische, mittels der Durchtränkungsspannung und Oxydation den individuellen Lebensvorgang gewährleistet. Sie strebt immer einem Gleichgewichte zu, das die Einheit des vegetativen Systems gibt. Es ist dies, wie Kraus sagt, eine „Nässetheorie" des Lebens. Sie gibt die physikalisch-chemischen Grundlagen der „Tiefenperson", die durch den sogenannten Streifenhügel (Striatum) des Gehirnes zusammengehalten und gleichzeitig mit der „Rindenperson" (nach der „Rinde" des Gehirns genannt) verbunden ist. Unter Rindenperson ist jene Seite der Person zu verstehen, die schon den Gehirnrindenapparat, die Stelle der bewußten Verrichtungen, zu nutzen vermag. Sie ist kein oberflächlicher Zusatz zur Tiefenperson, sondern die beiden durchdringen einander gegenseitig und bilden die höchste Einheit: die Persönlichkeit. Doch bleibt die Tiefenperson der Kern der Persönlichkeit, das Instinktive; von ihr wird auch schon das grundlegende biologische Vermögen der Unterscheidung getragen. Die biologische Charakterologie muß sich auf die Tiefenperson stützen; in ihr stehen körperliche und seelische Vorgänge in engster Beziehung. Sie geben das, was außerhalb des Gegensatzes von Psychischem und Physischem liegt. Die Person ist nach Kraus „psychophysisch neutral" und Gegenstand einer naturwissenschaftlich-biologischen Betrachtung, die



Digitized by Google

alles Seelische in der Art von Triebregungen auffaßt, selbst die Willensstrebungen und die Denktätigkeit. Dadurch ist der Weg zu den rein biologisch orientierten Typenbildungen offen, und Kraus hat für Typeneinteilungen wie die von Jaensch (siehe S. 70) Sympathien, da sie in der soeben geschilderten biologischen Richtung liegen. Die anderen Einteilungen, wie die von Kretschmer, stellen beim Seelischen das Ichhafte viel stärker in den Mittelpunkt und haben dadurch größere Schwierigkeiten, auf naturwissenschaftlichem Wege zum Körperlichen zu gelangen. Denn sie schieben zwischen körperlich-seelische Erscheinung eine „Seele" ein, deren Existenz die Naturwissenschaft (nach Kraus) leugnen muß.

Damit schließt sich der Kreis jener theoretischen Anschauungen, die die Temperamentseigentümlichkeiten und Temperamentsäußerungen mit dem körperlichen Sein verbinden. Sie geben auch alle Möglichkeiten, die Sonderarten der Temperamente mit den Sonderformen des Körperlichen zu verknüpfen. Es bleibt natürlich von dem Grade der Ansprüche, die man einer Ursachenforschung gegenüber hegt, abhängig, ob diese Theorien als befriedigend empfunden werden. Denn die Frage, ob Zusammenhänge zwischen körperlicher Eigenart und seelischen Äußerungen (Temperamenten) vorliegen, ist völlig verschieden von der anderen, wie dieser Zusammenhang ursächlich besteht. Die erste Frage kann auch dann ungescheut bejaht werden, wenn die andere mehr oder weniger verneint wird. Unsere Ansicht ist die, daß die in der Wissenschaftsgeschichte seit



Digitized by Google

langem bekannte, von dem praktisch erkennenden und handelnden Menschen nie völlig übersehene Verknüpftheit des Körperlichen mit den Temperamenten in der neuesten Zeit zwar durch feinsinnige Beobachtungen und mittels verschiedener zwingender Überlegungen in ihrer Tatsächlichkeit erwiesen wurde, jedoch die eindeutige Kausal-(d. h. Ursachen-)kette zwischen Körperbau und Temperament noch nicht erkannt worden ist.

Die an sich großartigen und für die medizinische Praxis hochwichtigen Erkenntnisse über die Tätigkeit der inneren Drüsen haben uns zwar die vielversprechendsten Aussichten für die Klärung der bedeutsamsten Probleme des Lebens eröffnet, allein, der in Wirklichkeit hier bislang zurückgelegte Weg ist noch allzu kurz, um schon von einer wirklichen Klärung sprechen zu können. Wer die Geschichte der Wissenschaften kennt, weiß, wie leicht große Entdeckungen plötzlich verallgemeinert und zur Erklärung des sachlich noch Unklärbaren herangezogen werden. Als in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die anatomische und mikroskopisch-anatomische Forschung so tiefe Einblicke in die Beschaffenheit der Organe und organischen Erkrankungen vermittelte, genügte die damals erzielte Kenntnis von dem Bau des menschlichen Gehirns — von der wir heute nach den Forschungen von Brodmann, Vogt und anderen wissen, wie unzulänglich sie war —, um die verschiedensten seelischen Erscheinungen an unterschiedlichen Stellen der Großhirnrinde mit einer erstaunlichen Sicherheit zu lokalisieren. Die seelischen



Digitized by Google

Verrichtungen wurden als bekannte Verrichtungen des Gehirns betrachtet, bis dann Edinger 1900 erklärte: „Die Aufgabe (die sich diese ‚Gehirnpsychologie' gestellt hat), das ungeheuer komplizierte Seelenleben des Menschen und der höheren Tiere aus dem Bau des Großhirns heraus verstehen zu lernen, war eine viel zu hohe", und einen Strich unter jene Forschungsrichtung machte, die Nißl als die „Hirnmythologie" bezeichnet hat.

Unzweifelhaft ist die Wissenschaft, was die ursächliche Zuordnung seelischer Vorgänge zu körperlichen (und umgekehrt) betrifft, in den letzten Jahrzehnten mit Riesenschritten vorwärtsgegangen. Die Zeiten, in denen noch die Entdeckung gewisser „Phosphorsäuren der Gehirnfette" einen Moleschott zu der Ansicht verleitet hat, „Phosphor ist Gedanke", sind längst verklungen und von einem kritischeren Geiste abgelöst. Wir wissen heute, daß die körperlich-seelischen Beziehungen unendlich verwickelter gelagert sind. Gerade die Entdeckungen bezüglich der inneren Drüsen erwiesen, daß das Seelische im weiteren Sinne nicht allein mit dem Gehirn in Wechselbeziehung steht. Aber wenn man genauer hinsieht, merkt man, daß durch diese Tatsache das Problem nicht einfacher, sondern komplizierter gestaltet wird. Abgesehen von dem prinzipiellen Einwand, daß die Hormone mit noch so gelehrt klingenden Namen ebensowenig mit den wirklichen Affekten (etwa Liebe und Haß) zu tun haben wie der naive Phosphor des Moleschott mit Gedanken. Vom rein naturwissenschaftlichen Standpunkte aus können wir uns nur dann befriedigt fühlen,



Digitized by Google

wenn es gelingt, eindeutige Verursachungen aufzudecken. Wirft man nun einen Blick auf unsere Zusammenstellung von den grundsätzlichen Ergebnissen der Forschungen auf diesem Gebiete (S. 91), so sieht man, daß mit den inneren Drüsen auch kein Stein der Weisen gefunden wurde. Sie sind zwar wichtige Mitverursacher von körperseelischen Erscheinungen, aber selbst von mannigfachen Bedingungen abhängig. Je tiefer man in die Physik und Chemie des Körpers eindringt, um so mehr zeigt es sich, daß ihre Tätigkeit anderen wichtigen Vorgängen neben-, wenn nicht untergeordnet ist. Kraus und seine Mitarbeiter haben z. B. nachgewiesen, daß das Adrenalin, das Hormon der Nebenniere, nur in einem bestimmten Säftemilieu, im Beisein von Kalk, zu wirken vermag. Verschiedene andere Lösungsbestandteile der Gewebesäfte sind von ebensolcher Bedeutung und weisen darauf hin, daß die Hormone einverwoben sind in die Tätigkeit der Gesamtsäfte des Körpers, deren genaue Erforschung noch Sache der Zukunft ist.

Man hat oft das Empfinden, als wäre gegenwärtig über uns die Zeit einer „Inneren-Drüsen-Mythologie" hereingebrochen. Der berühmte Münchener Psychiater Bumke gab wohl mit gutem Grunde 1925 seinen zu dem Kongreß in Kassel versammelten Kollegen den Rat, dreißig Jahre nichts mehr von „inneren Drüsen" zu sprechen. Nach Ablauf dieser Frist werden wir vielleicht etwas mehr von ihrer Natur kennengelernt haben.

Unsere kritische Stellungnahme war notwendig, um die in diesem Kapitel geschilderten Ansichten



Digitized by Google

würdigen zu können. Es ist nicht zu bezweifeln, daß alle die Anschauungen von Kretschmer bis Kleist zahlreiche einwandfreie, exakt-experimentell gesicherte Einzelbelege für sich in Anspruch nehmen können. Insbesondere das gewaltige Gebiet des Geklärten bezüglich des endokrinen Systems, das wir zu umreißen versucht haben, gibt, losgelöst von vagen Vermutungen, wohl Boden für ein Hypothesengebäude ab. Es ist nur fraglich, ob künftige Forschungsergebnisse diese Fundamente nicht erschüttern werden.

Ist man sich der hypothetischen Natur der gegebenen Erklärungen bewußt, so bekommt ihre Wertung ein verändertes Gesicht. Sie sind dann als berechtigte Versuche aufzufassen, ein Problem zu veranschaulichen, als Vorstöße in das Dickicht des noch zu Erforschenden, als Wegbereitung der kommenden Heerstraße der Forschung.

Digitized by Google

## Charakter

Bei allen bisher behandelten Forschern war das Temperament ein biologischer Teilbegriff, der die psychischen Eigentümlichkeiten der Konstitution umfaßte. Anders geartet ist der Begriff des Charakters bei Kretschmer. Der Charakter ist, wie es von ihm ausdrücklich hervorgehoben wird, ein rein psychisches Gebilde. „Unter Charakter verstehen wir die Gesamtheit aller affektiv-willensmäßigen Reaktionsmöglichkeiten eines Menschen, wie sie im Laufe seiner Lebensentwicklung entstanden sind, also aus Erbanlage und sämtlichen äußeren Faktoren: Körpereinflüssen, psychischer Erziehung, Milieu und Erlebnisspuren." Der Charakter ist die Gesamtpersönlichkeit von der Gefühls- und Willensseite her betrachtet, wie sie aus der beständigen Wechselwirkung zwischen ursprünglicher Verfassung und Umwelteinflüssen entsteht.

Der Charakter liegt daher gleichsam in einer anderen Ebene als das bisher Betrachtete: die Temperamente sind in ihm einbegriffen, nicht so das Körperliche. Das Körperliche beeinflußt mittelbar den Charakter. Der Charakter ist eben nur Seelisches, das die durch die Konstitution gegebene Temperamentseigentümlichkeit und alle jene seelischen



Digitized by Google

Eigenschaften enthält, die entweder neben dem Temperament ererbt (und daher ebenfalls konstitutionell) oder im Laufe des Lebens erworben sind.

Nach dieser Begriffsbestimmung fiele eigentlich die Charakterbetrachtung bei Kretschmer aus dem Rahmen des Biologischen. Der Charakter als Gegenstand der Psychologie könnte durch eine biologische Betrachtung nur erläutert, aber nicht geklärt werden. Doch stehen hier Theorie und tatsächliche Durchführung bei Kretschmer in einem gewissen Widerspruch, worauf Ewald in einer Kritik hingewiesen hat.

Auch dem Leser unseres ersten Kapitels wird es nicht entgangen sein, daß bei der Schilderung der Kretschmerschen Temperamentstypen der zyklothyme Formkreis schon durch eine Temperamentsbetrachtung allein wesentlich zu erfassen war. Dies stimmt damit überein, daß die Eigentümlichkeiten jener Menschen, die hierher gehören, ihre extremen seelischen Zuspitzungen im manisch-depressiven Irresein, in einer Gemütskrankheit erhalten. Auch wurde gezeigt, was für „einfache Naturen" diese Zyklothymen gegenüber den Vertretern der schizothymen Gruppe sind. Die Schizothymen waren durch das Temperament allein in ihrem Kerne nicht zu erfassen. Bei der Schilderung ihrer Bereitschaft zu gewissen Bewußtseinsspaltungen mußte das Wort Charakter benutzt werden, um die eigentümliche Weise ihres Denkens und Wollens begreifen zu können. Dies steht in Übereinstimmung damit, daß auch die Krankheitsneigung, die bei ihnen anzutreffen ist, eine Richtung auf abnorme Charakterreaktionen



Digitized by Google

besitzt. Darum ist man auch geneigt, die Schizophrenie und mit ihr die sogenannten hysterischen Geisteskrankheiten als Krankheiten auf Grund eines abnormen Charakters den Gemütskrankheiten gegenüberzustellen. Das die Schizothymen Kennzeichnende war durch das Temperament allein nicht zu charakterisieren, deshalb mußte auch ihr Denken und Wollen herangezogen werden. So bekam ihr Wesen mehr charakterhafte Züge als das der nur temperamentsbestimmten Zyklothymen.

Arbeitet man nun die organischen Grundlagen der Temperamentsverschiedenheiten zwischen den Zyklothymen und Schizothymen bei Kretschmer heraus, dann ergibt sich etwa folgendes Bild.

Kretschmer selbst sagt, daß der schizothyme Kreis überwiegend von den Blutdrüsen beeinflußt werde. Die große Zahl der körperlich Mißbildeten unter den schizophrenen Irren deutet in körperlicher Hinsicht darauf hin. Ein weiterer Beweis dafür scheint zu sein, daß die seelische Empfindsamkeit der Schizothymiker sich auf der Skala zwischen reizbar und stumpf bewegt – sind doch die uns bekannten seelischen Begleiterscheinungen innersekretorischer Störungen stets auf dieser Linie zu finden. Die Abstumpfung des Kretins durch den Ausfall, die große Reizbarkeit und Überempfindlichkeit der Basedow-Kranken bei übermäßiger Schilddrüsentätigkeit geben Beispiele dafür. Es liegt daher die Annahme nahe, daß bei dieser Gruppe die Hormone der Blutdrüsen am Werke sind, deren verwickelte Tätigkeit die komplizierten Erscheinungen hervorrufen. Dagegen sind bei den zirkulären



Digitized by Google

Irren keine solchen körperlichen Merkmale anzutreffen, die als Folgeerscheinungen von Blutdrüsenstörungen zu deuten wären. Vielmehr scheinen die hierher gehörigen Pykniker vom allgemeinen Körperhaushalt, insbesondere vom Fettstoffwechsel und Körpergewicht stärker abhängig zu sein. Darum hält es Kretschmer für möglich, daß hier an Stelle der Hormone der Blutdrüsen eher andere Beeinflusser der Blutzusammensetzung, wie z. B. die großen Eingeweidedrüsen, für die Eigentümlichkeiten verantwortlich zu machen sind. Dies stimmt mit der alten Lehre von den Temperamenten überein, die die Schwingungsebene zwischen Heiterkeit und Schwerblütigkeit von der Galle beeinflußt betrachtet.

Schizothyme und Zyklothyme gehören dadurch unterschiedlichen Schichten des Seelenlebens an, die in den soeben angeführten zwei Organgruppen ihre verschiedenen Beeinflusser besitzen. Nach Ewald ist es richtiger, statt von den zwei gegensätzlichen Temperamenten bei jedem Menschen — denn ein jeder besitzt sowohl Eingeweide wie Blutdrüsen — von einer Temperamentsanlage und von einer Charakteranlage zu sprechen. Er selbst baut ein biologisches System in dieser Richtung aus.

Auch nach ihm gibt es zwei große Organdrüsengruppen, doch ist der Gesichtspunkt, unter dem sie geschieden werden, nicht gleich mit der Einteilung von Kretschmer in Eingeweide- und innere Drüsen. Ewald nimmt eine den Stoffwechsel fördernde und eine den Stoffwechsel hemmende Drüsengruppe an, die beide von einem Stoffwechselzentrum des Gehirns



Digitized by Google

(im Höhlengrau der III. Kammer) reguliert werden sollen. Diese Drüsengruppen sind etwa folgendermaßen voneinander verschieden:

Stoffwechsel-Zentrum

| ↙ Förderung | ↘ Hemmung |
|---|---|
| Schilddrüse | Nebenschilddrüse |
| Hirnanhangsdrüse | Nebennierensystem |
| Keimdrüsen | Leber |
| Thymusdrüse | Bauchspeicheldrüse |

Beide Gruppen sind Störungen zugänglich, und zwar nach zwei Richtungen. Erstens kann der Grad des Stoffwechsels, der uns bereits bekannte „Biotonus" oder die Lebensspannung (siehe S. 102) krankhaft gesteigert oder gehemmt werden. Da von der Schnelligkeit und Güte der Lebensspannung das Temperament (das Lebensgefühl und die seelische Beweglichkeit) abhängt, führt der beschleunigte Stoffwechsel zu gehobener Stimmung, bei Krankheiten bis zu dem Pole der Manie. Dagegen vermag der gehemmte Stoffwechsel das Seelische bis zu dem entgegengesetzten Pole der krankhaften Schwermütigkeit herunterzudrücken. Aber neben diesen Veränderungen in dem Grad der Lebensspannung, die Ewald, wie wir auf S. 102 geschildert haben, mit der Dampfspannung einer Maschine vergleicht, kann auch die Konstruktion der Maschine, d. h. beim Menschen die Beschaffenheit der Organe, mittels derer die Lebensspannung ihre Leistungen verrichtet, sich ändern. Treten Störungen innerhalb des gesamten



Digitized by Google

Nervendrüsensystems ein, dann ändert sich die Art der seelischen Verrichtungen. Erst durch Änderungen in der Beschaffenheit und der dadurch bedingten abweichenden Tätigkeit der Blutdrüsen treten verändertes Wachstum, abnorme Erscheinungen in Haarverteilung, Gesicht und Hautbeschaffenheit ein. Es entstehen die leptosomen (schmalen), athletischen und mißbildeten Typen, die bevorzugten Träger der Charaktererkrankungen. Und die Gesamtpersönlichkeit ist stets abhängig von zwei Faktoren. Der gegebene flotte oder weniger flotte Stoffwechsel und der daraus sich ergebende Biotonus rufen die jeweilige seelische Beweglichkeit und das Lebensgefühl hervor: sie geben das Temperament. Dagegen ist die individuell gegebene Leistungsbereitschaft des zentralen Nervensystems abhängig von ihrer eigenen Konstruktion und von der Beschaffenheit des innersekretorischen Drüsensystems. Sie geben in ihren Verrichtungen den „angeborenen" Charakter, der sich unter dem Einfluß von Umwelt und Erlebnissen zum „erworbenen" Charakter entwickelt.

Nach Mathes haben wir im Zwischenhirn und den zwei großen Bündeln des willensunabhängigen Nervensystems den Sitz der affektiven Bereitschaften zu sehen. Die Affektivität oder das Temperament stellt stets einen Ladungszustand dar, vergleichbar auch gespannten Stahlfedern, die durch gewisse Hemmungsvorrichtungen angehalten sind. Die Hemmungsvorrichtungen sind bei Tieren, aber auch beim Menschen in der Kindheit und Jugend schwach. Erst durch Hinzutreten der spät ausgebildeten



Digitized by Google

Haupthemmungsvorrichtung, die im Großhirn verkörpert ist, bekommt das Temperament seine eigentümlich menschliche Kontrolle. Bis dahin waren Wecker und Regler der Affektenergieen die inneren Drüsen. Mathes sieht auch im Großhirn nur ein in der Entwicklung spät auftretendes hochwertiges Organ der inneren Sekretion. Es ist selbst ein seelenloser Registrierapparat, ein Speicher für die Vorstellungen, Erinnerungen und Empfindungen, die durch ihre Einwirkungen auf die stete Affektbereitschaft des Zwischenhirnes das Seelenleben des Einzelmenschen ausmachen. Erst in dem Zusammenwirken von Zwischenhirn und Großhirn entsteht der Charakter. Dieser gibt die angeborene, anerzogene und erworbene Art und Weise an, in der die affektiven Antriebe und ihre Hemmungsvorrichtungen seitens des wahrnehmenden und empfindenden Großhirns gelöst und gefestigt werden. Von der Stärke des Großhirneinflusses wird das Wesen der Persönlichkeit bestimmt. Bei den Jugendformen, im Sinne seiner Typeneinteilung, sind die Affekte noch nicht durchwoben vom Denken, Vorstellen und Wollen. Erst bei der Zukunftsform bekommen diese Leistungen des Großhirns jenen bestimmenden Einfluß, der bei der ihrem Wesen nach mehr im Zwischenhirn (im Gemütsleben) verankerten Frau zu jenen oben geschilderten Konflikten führt. Darum sind auch die Jugendformen ähnlich den Zyklothymen durch das Temperament, die Zukunftsformen dagegen erst mittels des Charakters zu beschreiben und zu kennzeichnen. Die Störungen bei letzteren sind in den Charakterstörungen



Digitized by Google

der schizoiden Gruppe zu suchen. Hier begegnen sich die Anschauungen von Kretschmer und Ewald mit denen von Mathes. Damit erweisen sich nun alle hier in Kürze dargestellten biologisch-physiologischen Anschauungen über den Charakter als mehr oder weniger gleich tragfähig; denn es gelingt ihnen, gewisse in der Wirklichkeit gegebene Erscheinungen in ein einfaches Netz von Annahmen einzufangen, die mit gesicherten Erkenntnissen nicht in Widerspruch stehen, ja teilweise von diesen gefordert werden. Doch müssen auch hier dieselben Bedenken geltend gemacht werden wie vorhin bei der Erörterung der biologischen Temperamentstheorien. Überhaupt ist es fraglich, ob es nicht einen Standpunkt gibt, von dem aus man tiefer in das Wesen des Charakters und seiner biologischen Rolle eindringen kann, als es den hier geschilderten Anschauungen gelungen ist.

Durch die Aufsuchung der in den Organen gegebenen Ursachen von Körperbau, Temperament und Charakter ist die biologische Seite unseres Problems vorerst noch nicht erschöpft. Jeder Mensch (jedes Lebewesen) der Gegenwart ist mit seiner Aszendenz (Vorfahren) und seiner Deszendenz (Nachkommen) verbunden. Dies führt uns zum Problem der Vererbung.

Die wichtigsten Grundbegriffe zur Vererbungsfrage haben wir bereits in dem Kapitel, das von den Konstitutionen handelt, angeführt. Wir haben unterschieden zwischen einem Anlagetypus (Genotypus) und einem Erscheinungstypus (Phänotypus). Der Anlagetypus gibt uns die Gesamtheit aller ererbten



Digitized by Google

Eigenschaften, die ihre tatsächliche, von den Außeneinflüssen mitbestimmte Verwirklichung im Erscheinungstypus finden. Gleichzeitig ist das Konstitutionelle als, in körperlicher wie seelischer Hinsicht, im Anlagetypus verankert (d. h. ererbt) erkannt.

Hier könnte nun jemand fragen: Verliert der Konstitutionsbegriff nicht jegliche Schärfe, wenn man ihn mit dem Anlagetypus gleichstellt? Und die Frage ist insofern berechtigt, als hier tatsächlich noch eine Einschränkung notwendig ist. Daß der Löwe Löwe, der Fisch Fisch wird und der Mensch menschliche Vorfahren und Nachfahren besitzt, ist nur der Vererbung bestimmter Eigenschaften zuzuschreiben. Sind alle diese Eigenschaften, weil sie vererbt werden, Eigenschaften der Konstitution? Wir können diese Frage nicht bejahen, ohne den Sinn des Konstitutionsbegriffes preiszugeben. Jene Merkmale, die die Konstitution ergeben, müssen herausgeschält werden aus der Gesamtheit aller der Merkmale, die auf dem Vererbungswege entstehen. Nicht nur die Unterschiede in den Tiergattungen, auch die unter den Menschenrassen kommen für die Konstitutionsunterscheidung nicht in Frage. Die Rasse ist nach Martin die Gesamtheit jener vererbbaren Merkmale, die eine große Gruppe von Menschen gemeinsam haben und die sie von den anderen Formgruppen der Menschheit unterscheiden lassen. Der Konstitutionsbegriff darf sich mit dem Rassebegriff nicht decken; ob er den Rassebegriff überkreuzt, mag vorläufig dahingestellt sein. Wir fassen ihn folgendermaßen: die Konstitution ist die Gesamtheit jener vererbbaren



Digitized by Google

Eigenschaften, die Unterscheidungen des Körperlichen und Seelischen im Rahmen einer gegebenen Rasse oder Bevölkerung zuläßt.

Zwei Fragen entstehen daher: 1. Wie vererben sich die Konstitutionseigentümlichkeiten in einer Rasse oder Bevölkerung, die doch aus konstitutionell verschiedenen und sich vermischenden Menschen besteht? Ist es doch geradezu selbstverständlich, daß die meisten Menschen von konstitutionell ungleichen Eltern und Vorfahren abstammen. 2. Wie ist das Kräfteverhältnis zwischen der ererbten Konstitution und den verändernden Umwelteinflüssen? Wie setzt sich der Erscheinungstypus, auf den es doch letzten Endes ankommt, zusammen?

Biologisch betrachtet gehören die jeweils auftretenden Konstitutionseigentümlichkeiten zu der Gruppe jener Eigenschaften, die man in der stammesgeschichtlichen und Vererbungsforschung als Varietäten oder Spielarten bezeichnet. Sie sind nicht notwendige Bestandteile der Artmerkmale. Der Mensch kann sich und seine Art erhalten, gleichviel ob er schmal oder breit gebaut ist, einen kräftiger oder schwächer geratenen Atmungs- oder Verdauungsapparat besitzt, wenn dieser nur noch im Spielraum des Leistungsfähigen liegt. Ähnliches ist von den Temperamenten und vererbten seelischen Eigenschaften zu sagen. Sie müssen nicht, wie die lebensnotwendigen Merkmale des einzelnen, stets von den Vorfahren übernommen, an die Nachfahren so weitergegeben werden, daß sie immer in Erscheinung treten. Daher gibt es unter jenen kleinsten



Digitized by Google

Erbeinheiten im Keimplasma der Geschlechtszellen, die man Gene nennt, solche, die zur Entstehung des Individuums als Mensch oder Vertreter einer Rasse notwendige und notwendig zur Ausbildung gelangende Eigenschaften tragen. So vererbt sich beispielshalber die Eigenschaft, Blut zu bilden, von Mensch zu Mensch als eine lebenerhaltende Notwendigkeit. Es gibt Gene, die die Individualität der Blutbildungsorgane bestimmen. Und da finden wir, daß es auch ein Gen (oder mehrere Gene) geben muß, dessen Fehlen die Eigenschaft der sogenannten Bluterkrankheit hervorruft, d. h. zur Entstehung von Blutbildungsorganen führt, die unzulänglich sind, weil sie den zur Gerinnung des Blutes notwendigen Stoff nicht produzieren. Und diese Eigenschaft tritt nicht im Erbgang fortlaufend auf, sondern folgt ganz besonderen und verwickelten Regeln.

Was sich von dieser ererbten und auf die Verfassung der blutbildenden Organe sich beziehenden Eigenschaft sagen läßt, gilt für die Konstitutionsvererbung überhaupt. Ebenso, wie bei einem Bluter die Eltern nicht unbedingt Bluter sein müssen, genügt es auch nicht, etwa anzunehmen, daß die jeweilige Konstitution einfach durch die Summe der elterlichen Eigenschaften oder durch den Einfluß einer der beiden Konstitutionen entstanden ist. Dies haben bereits um 1860 die Vererbungsversuche des Brünner Augustinerpaters Gregor Mendel an der sogenannten Wunderblume (Mirabilis Jalappa) durch Kreuzung der weißen und roten Art dieser Blume erwiesen. Und seitdem Correns, de Vries und Tschermak



Digitized by Google

anfangs unseres Jahrhunderts die über 35 Jahre vergessenen Arbeiten Mendels neu aufgenommen haben, sind die Grundlagen der experimentellen Vererbungslehre in dem sogenannten „Mendelismus" gegeben.

Der Mendelismus[1] ist die Lehre von der Selbständigkeit der Merkmale und ihrer Spaltung nach gewissen zahlenmäßig bzw. statistisch faßbaren Regeln, von dem Verhalten der im Erbgang herrschenden (dominanten) oder nicht zum Vorschein kommenden (rezessiven) Eigenschaften. Diese Richtung in der Vererbungsforschung hat, dank der Untersuchungen von Baur, Bateson, Correns, Haecker, Johannsen, Morgan, Prell u. a. m. an Pflanzen und Tieren, eine Reihe hochwichtiger Einsichten in die Werkstätte der Vererbung, in die Mischung und Entmischung der Erbanlagen gezeitigt. Nachdem Eugen Fischer an den erwähnten Buren-Hottentottenkreuzungen die Geltung dieser Regel für menschliche Erbbeziehungen bewiesen hat, ist es auch gelungen, für verschiedene vererbbare Krankheiten des Menschen zu zeigen, daß sie „mendeln". Kennt man die überzeugende Einfachheit, mit der sich besonders in den sogenannten reinen Linien, die durch Selbstbefruchtung, wie bei Bohnen, entstehen können, bestimmte Eigenschaften nach den Mendelschen Regeln vererben, dann wird es nicht wundernehmen, daß man den bei den Menschen erzielbaren Gewinn durch diese Forschungsrichtung sehr hoch eingeschätzt hat. Man glaubt hier den Schlüssel zur Erkenntnis

[1] Vgl. auch „Das Rätsel der Vererbung" von Paul Kammerer, Bd. 3 dieser Sammlung.



Digitized by Google

menschlicher Schicksale gefunden zu haben. Correns sagte: „Aus dem Stande der Planeten zur Stunde der Geburt suchte der Astrolog (durch die Stellung eines Horoskopes) rechnerisch das künftige Schicksal des Kindleins zu bestimmen. Melanchthon hat daran geglaubt, und Kepler hat noch solche Rechnungen ausgeführt. Wir wissen nun längst, daß all das Aberglaube war. Und doch hat jetzt die Biologie (durch den Mendelismus) einen Weg betreten, der uns wieder dazu führen kann, einem Kinde das Horoskop zu stellen." Noch unlängst entwickelte auf einem Kongreß für praktische Vererbungslehre in Berlin der Hamburger Biologe Poll das anschauliche Bild einer Zukunftswissenschaft, die er „Genismus" nennt und die, ähnlich wie die Chemie, aus wenigen bekannten Elementen die Zusammensetzung und Entstehung aller chemischen Verbindungen erklärt, die erblichen Bestandteile im Menschen auf den Chemismus der Gene zurückführen soll. Doch ist eine solche Wissenschaft, wenn sie überhaupt einst möglich sein wird, noch in weiter Ferne. Mit Recht hebt Martius in seiner klassischen Arbeit „Konstitution und Vererbung" hervor, daß die Mendelschen Zahlenregeln nur unter einfachen Verhältnissen und nur bei Massenbeobachtungen als Durchschnittswerte rein hervortreten, daß diese Regeln des exakten (Pflanzen- oder Tier-) Experiments auf den Menschen aber nicht generell anwendbar sind. Die wenigen Beispiele, wie z. B. die Bluterkrankheit, Farbenblindheit, Habsburger Unterlippe, bei denen die Erbverhältnisse weitgehendst durchforscht sind, gestatten



Digitized by Google

am allerwenigsten die Annahme, daß mit Hilfe der Mendelschen Regeln es je gelingen werde, im einzelnen Falle eine sichere Erbvoraussage beim Menschen zu machen.

Dies zu unterstreichen, scheint uns gegenwärtig besonders geboten zu sein. Fehlt es doch nicht an verschiedenen radikalen Vorschlägen, die an Hand der „großartigen Ergebnisse" der Vererbungsforschung die Säuberung des Menschengeschlechts durch Unfruchtbarmachung „Minderwertiger" empfehlen. Immer wieder wird dabei vergessen, daß die große Zahl der Gene, die sich kaleidoskop-mosaikartig mischen, die außerdem immer verschiedene Erbanlagen bei Einzelmenschen hervortreten lassen können, von dem Erscheinungstypus, ja von dem wegen der ungeheuer großen Zahl der Mischungsmöglichkeiten „zufälligen" Anlagetypus keinen Schluß auf den Erbbestand eines Menschen zulassen. Man kann sich eine Vorstellung über die Schwierigkeiten der Wahrscheinlichkeitsrechnung bei solchen Erbvoraussagen machen, wenn man bedenkt, daß Lundborg etwa tausend und mehr Gene beim Menschen annimmt. Die Mischung der Gene, die Ehe, ist nicht nur praktisch die „ernstlichste Lotterie im Menschenleben" (Johannsen). Auch theoretisch spielt man da noch Lotterie. Der Mensch ist eben keine Bohne, wo Selbstbefruchtung oder reine fortgesetzte Geschwistermischung die Sachlage so einfach gestalten.

Darum erlebt man auch bei jenen Untersuchungen, die den erbbiologischen Aufbau in der Konstitution verfolgen, meist das eigenartige Schauspiel, daß anfangs



Digitized by Google

äußerst streng und genau die aus den Mendelschen Versuchen und der experimentellen Vererbungsforschung sonst sich ergebenden Regeln abgehandelt werden, um dann Erörterungen Platz zu machen, bei denen es nicht einmal versucht wird, diese Regeln anzuwenden. Das einzige, was übernommen wird, ist der mendelistische Grundgedanke von den erbbiologisch selbständigen Einzelanlagen. Sonst walten Gesichtspunkte, die im großen und ganzen trotz der gelehrten Terminologie die Weisheit des gemeinen Menschenverstandes sind. Wenn einer eine als erblich verdächtige Krankheit hat, ist es wahrscheinlich, daß in seiner Familie diese Krankheit gehäuft vorzufinden ist. An sich haben, nach K. Hildebrandt, die umfassenden statistischen Untersuchungen (Koller, Diem) gezeigt, daß die Anzahl der geistig beeinträchtigten Verwandten bei Gesunden nicht sehr viel kleiner ist als bei den Kranken. Wichtig wäre, zu wissen, wie der Betreffende zu seiner bestimmten Erbanlage gekommen ist, dies läßt sich aber vorläufig gesetzmäßig nur äußerst selten nachweisen.

Kretschmer stellt bei der Betrachtung seiner Konstitutionstypen den Begriff der „Legierung" in den Mittelpunkt. Dies ist ein anderes Wort für Mischung und insofern von Bedeutung, als das Körperliche und Seelische des Kranken wie Gesunden oft in klassischen Zügen bei den nächsten Angehörigen ausgeprägter zu beobachten ist als bei ihm selbst. Diese Tatsache hat er, wie bereits bei der Darstellung seiner Typen gezeigt wurde, zur Herausarbeitung der körperlich-seelischen Eigentümlichkeiten benutzt.



Digitized by Google

Daneben besitzt natürlich die sogenannte „alternierende" (abwechselnde) Vererbung eine große Bedeutung. Aber auch diese besagt nur, daß bei einem Individuum die Eigenschaften eines Vorfahren klar, unlegiert hervortreten können.

Auch das ist keine Entdeckung, die man der Vererbungsforschung hoch anrechnen müßte. In jeder Familie kommt es vor, daß eine Tante erklärt, Fritzchen oder Lotte seien ganz nach ihrer mütterlichen Großtante geraten. Da unsere Zeit zu einer Überwertung nicht so sehr der Bedeutung der Erblichkeit an sich, sondern des gesicherten Wissens darüber hinneigt, muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die Erforschung erbbiologischer Gesetzmäßigkeiten beim Menschen noch in den Kinderschuhen steckt. Daran ändern die Beschreibungen einzelner gut erforschter Erbbeziehungen, wie sie durch Haecker, Ziehen, Davenport u. a. m. gegeben sind, nicht das mindeste. Was im besonderen das uns hier interessierende Problem des Temperaments- und Charakteraufbaues betrifft, bedeuten die diesbezüglichen Arbeiten von Hoffmann, trotz der Breite und Vorzüglichkeit des herangezogenen Materials und des feinen Gefühls für die Temperaments- und Charakterbausteine, nur einen Anfang, der mehr künftige Aufgaben als Ergebnisse gibt.

Jedenfalls bleibt das Vererbungsproblem eins der wichtigsten, aber erst noch zu erschließenden Gebiete der Konstitutionsforschung. Bis dahin wird man sich begnügen müssen, die ererbten konstitutionellen Merkmale aufzudecken und zu beschreiben und



Digitized by Google

dadurch eine Erklärung ihres erbbiologischen Entstehens vorzubereiten.

Wir wollen nunmehr die Beziehungen zwischen Anlage- und Erscheinungstypus untersuchen. Dazu ist es zweckmäßig, die Begriffe Körperbau, Temperament und Charakter nochmals zu prüfen.

Die Körperlichkeit eines Menschen hat die Richtung, die ererbte Konstitution zu verwirklichen. Die ausgebildete Endform ist aber nicht rein konstitutionell, sondern unter der notwendigen Mitwirkung der äußeren Bedingungen hervorgegangen. Was sich in dem Erscheinungstypus niederschlägt, ist nur die Folge verwickelter Orientierungs- und Anpassungsvorgänge seitens des ursprünglich in der Vereinigung der elterlichen Keimzellen angelegten Individuums. Denn in dem Momente der Befruchtung ist schon die Erbanlage entschieden. Von da an beginnt die Auswirkung der Konstitution, in der eine gestaltende Kraft, um mit Kraus zu sprechen, die „individuelle Lenkung der Person" zu sehen ist. Daher ist auch schon das Angeborene nicht mehr das Ergebnis rein konstitutioneller Ursachen. Hieraus ergibt sich, daß „angeboren" (kongenital) und „angeerbt" (hereditär) Begriffe sind, die nicht verwechselt werden dürfen. Schon das neugeborene Kind, ja, man könnte sagen, bereits das keimende Leben wird von den Außenbedingungen beeinflußt. Alle die Einflüsse, die, durch die tragende Mutter vermittelt, auf das werdende Kind einwirken, hinterlassen ihre Spuren. Ein Kind etwa mit angeborener Lues zeigt, wie früh das Ererbte mit dem Erworbenen sich paart. Gibt es doch



Digitized by Google

keine „hereditäre" Lues, sondern nur eine Ansteckung des Keimes im Mutterleibe. Und mit dem Eintritt in das Leben beginnen erst recht Außeneinflüsse die bestimmende Kraft des Konstitutionellen abzuschwächen. Zu zeigen, bis zu welchem Grade dies gelingt, würde weit ausholende, in die Einzelheiten der streng wissenschaftlichen Konstitutionslehre führende Erörterungen notwendig machen. Wir können aber, da es sich doch hier um die allgemeine Frage der Beeinflussung angeborener Anlagen seitens der Umweltbedingungen handelt, Beispiele mehr anthropologischer Natur zur Erläuterung heranziehen.

H. Ullmann hat in umfassender Weise interessante Beispiele für die Beeinflussung angeborener Entwicklungstendenzen durch Umweltsbedingungen zusammengestellt. In Kentucky (U. S.) und in Gotha trat eine Veränderung der Körpergröße nach Einführung kalkhaltigen Trinkwassers ein. Der deutschamerikanische Anthropologe Franz Boas hat durch seine Messungen festgestellt, daß die eingewanderten kurzköpfigen Juden ebenso wie die langköpfigen Sizilianer und Neapolitaner schon in der nächsten Generation, selbst bei Heiraten untereinander, in der Kopfform sich deutlich dem amerikanischen Mitteltyp nähern. Ranke wies darauf hin, daß die Schädelform des Menschen ein Merkmal der Landschaft ist. Es haben gezeigt: Luschan auf Kreta, E. Smith in Ägypten, daß trotz der wechselnden Herkunft der Bewohner die Schädelbauverhältnisse dort stets die gleichen bleiben. Mit Recht wird daher in diesem Zusammenhang der Satz angewandt: „Rassen



Digitized by Google

wandern nicht, die Menschen wandern." Auch wir sichteten die Fachliteratur und fanden, daß Birkner die Bodenständigkeit der Schädelformen in Deutschland für die Vor- wie Jetztzeit erwies. Weidenreich hat die Änderungen im Bau der Haustiere durch die Domestikation anschaulich gemacht. Bei niederen Tieren haben zahlreiche Versuche (von Kammerer, Abderhalden u. a. m.) bewiesen, daß durch Änderung der Umwelt Rassenmerkmale der Tiere umgewandelt werden können. Glogner hat festgestellt, daß die in Indien nach Zuwanderung der Eltern geborenen Mädchen europäischer Abstammung selbst ebenso früh geschlechtsreif werden wie die in Indien lebenden Mischlinge und Eingeborenen. Bolk führte auf Grund der Daten in den Rekrutierungslisten den Nachweis, daß die Körpergröße der holländischen Bevölkerung im 19. Jahrhundert sich dem Wechsel der wirtschaftlichen Verhältnisse anpaßte.

Diese Beispiele dürften genügen, um die Möglichkeiten der Beeinflussung ererbter Anlagen durch die Umwelt zu veranschaulichen. Setzen wir nun an Stelle der Rasse gewisse konstitutionelle Eigentümlichkeiten, ihren Kampf gegen etwaige konstitutionsfeindliche Ernährung, Beschäftigung, Landschaft und Krankheiten ein, so gewinnen wir die völlige Analogie[1]. Die Beschaffenheit des inneren Drüsensystems ist weitgehend örtlichen Verschiedenheiten unterworfen. Die Häufigkeit und Verteilung innersekretorischer Störungen dachte man sogar mit Landkarten zu

[1] z. B. wird der „Gehirntyp" von Chaillou und Mac Auliffe bewußt als ein Stadttyp aufgefaßt (Seite 53).



Digitized by Google

erfassen (H. Eppinger). Daß es nicht nur konstitutionshemmende Einwirkungen von außen gibt, beweisen jene Mittel, die die Medizin als Hilfe zur normalen Entfaltung der Konstitution anwendet oder mit der sie konstitutionsfeindlichen Einwirkungen begegnet (z. B. Jodkochsalz in Kropfgegenden zur Hebung der Schilddrüsentätigkeit). Tandler ging diesen Fragen besonders nach und führte auch die Konstitutionsänderungen im Laufe der Generationen auf eine endokrinal vermittelte Änderung des Keimplasmas zurück. Es scheint sich für die Rassen- wie für die Konstitutionsmerkmale nach den Forschungen von Bolk, Greil, Hart, Weidenreich u. a. allmählich eine Erkenntnis bahnzubrechen, die das Dogma der Unveränderlichkeit des Ererbten verwirft. Bei genügend langer Einwirkung auf Grundkräfte des Organismus, wie es z. B. das innere Drüsensystem ist, kommt es zu vererbbaren Um- und Neueinstellungen. Diese sind dann grundverschieden von grobanatomischen Einwirkungen, wie etwa einst die naturnotwendig mißlungenen Vererbungsversuche Weißmanns an schwanzverkürzten Mäusen.

Was für die Körperkonstitution gilt, ist auch für die Temperamentseigentümlichkeiten ausschlaggebend. Haben wir doch im Temperament nur die seelische Seite des Konstitutionellen überhaupt zu erblicken. Die Macht der Umwelteinflüsse werden wir hier unvermindert gewahr. Hellpach hat in einer Reihe sehr bedeutsamer Abhandlungen den Nachweis erbracht, daß ebenso wie die physische Äußerlichkeit, das Exterieur, vor allem die Physiognomie



Digitized by Google

eines Menschen, so auch sein Temperament weitgehend von seinem Stammestum abhängt. Durch die Sittengebundenheit und die Bodengebundenheit des betreffenden Volkstums, zu dem er gehört, kommen die körperlichen und seelischen Stammeseigentümlichkeiten zum Ausdruck. Es sind dabei ganz tiefgreifende lokale, physikalisch-chemische Einwirkungen des Klimas oder des Bodens oder der von beiden mitbestimmten Ernährungsweise oder physischen Lebensführung sonst mitwirksam. Aber der sozialpsychische Entstehungsanteil weist die sinnfälligsten, die am besten beobachtbaren Einflüsse auf. Das anlagemäßige individuelle Temperament des Kindes eines fränkischen Einwanderers, der sich im Schwäbischen niederläßt, wandelt sich. Es wird insbesondere durch die sprachlich-mundartlichen Einflüsse des neuen Wohnortes das „Konventionstemperament" der Eingesessenen annehmen, und letzteres wird dann auch bei der Ausbildung der wesentlichsten Merkmale des Stammesgesichtes wirksam sein. Hellpach erblickt die Hauptbeeinflusser der Modellierung des Gesichtes, besonders des Unterkiefers, in der lokal vorherrschenden Mimik und in der stämmischen Sprechstellung. Die streng wissenschaftlichen Untersuchungen Hellpachs über die Bedeutung des regional-landschaftlichen Anteiles an der Temperamentsbestimmung begegnen sich mit jenen mehr literarischen Versuchen, die der Landschaft eine rassegestaltende Rolle zuweisen. Ohne Zweifel sind hier auch grundlegende Zusammenhänge zwischen Landschaft und seelisch-körperlichen Grundgestalten gezeigt. Claß



Digitized by Google

hat in seiner „Rasse und Seele" auf den einheitlichen Stil von Körper, Seele und Landschaft hingewiesen. Die Gebärdensprache des Südländers etwa, der den ganzen Körper benützt, um ein Erlebnis wiederzugeben, wird von ihm in Gegensatz zu der verhüllten Gebärde des Nordländers gestellt. Hierher gehören auch die Versuche seitens Fachpsychiater (wie Bostroem), ganze Stileinheiten, Kultur- und Geschichtsepochen mit Temperamentseigentümlichkeiten in Beziehung zu bringen. Denn es können ebenso Menschen bestimmten Temperaments an dem Aufbau einer Stileinheit beteiligt sein — soll doch z. B. die Gotik schizothymem Schöpfertum ihr Wesen verdanken —, wie andrerseits eine bestehende Kulturform die Entstehung bestimmter Temperamente fördert. Jedenfalls sind die Temperamente weitgehender Modellierung zugänglich. Die Erziehung des Kindes, die eigentliche Menschwerdung, Zivilisation und Kultur wären ohne diese Tatsache nicht möglich.

Das Bild von den gegeneinanderstrebenden Kräften vermag auch diese Vorgänge zu veranschaulichen. Die körperlich-seelische Konstitution, Körperlichkeit und Temperament, wird in ihrer Entfaltung von den Umwelteinflüssen modelliert, mitgestaltet. Zu welcher der beiden Kräfte gehört der Charakter? Nach Mathes und Ewald ist der Charakter durch die Beschaffenheit des zentralen Nervensystems im Grunde ein- für allemal gegeben, wogegen von zahlreichen Psychologen die Ansicht vom erworbenen Charakter vertreten wird. Sind dies unlösliche Widersprüche, oder läßt sich dieser Gegensatz überbrücken?



Digitized by Google

Wir glauben, daß letzteres möglich ist. Den genannten Gelehrten fällt es ja nicht ein, etwa die alte Lehre von den angeborenen Ideen oder sonstigen seelischen Inhalten, den längst widerlegten psychologischen „Nativismus" (Angeborensein) zu vertreten. Sie meinen einfach unter angeborenem Charakter, daß neben den Temperamentsanlagen auch gewisse intellektuelle Anlagen zu dem Bestande der Konstitution gehören. Diese wären dann eben in dem Bau oder sonstigen Verhältnissen des Nervensystems organisch begründet. Hoffmann hat bei der Untersuchung der Frage „Vererbung und Seelenleben" in diesem Sinne die „intellektuellen Konstitutionen" nach denen des Körpers und Temperaments abgehandelt. Er sieht gewisse Begabungen „genotypisch" und daher ererbt gebunden: Aufmerksamkeit, Konzentrationsfähigkeit, Anschauungs- und Beobachtungsgabe, Begriffsbildung, aber auch musikalisches Talent und ähnliches mehr würden da ihre Unterlagen haben, Begabungen, die, um sich entfalten und in Erscheinung treten, phänotypisch werden zu können, natürlich günstiger äußerer Momente bedürfen. Es läßt sich keineswegs bestreiten, daß es Anlagen gibt, die bei verschiedenen Menschen unterschiedlich ererbt werden. Die erstaunlich durchgebildeten Methoden der modernen Hirnforschung, wie sie von Vogt und seiner Schule betrieben werden, haben uns gezeigt, daß es in dem Aufbau der Hirnrinde eines Menschen sich feststellen läßt, wie diese oder jene Stelle (ein Rindenfeld) besser entwickelt ist als beim Durchschnitt. Fragt man aber, wem das Gehirn mit der gut



Digitized by Google

entwickelten Anlage gehörte, so stellt es sich meist heraus, daß es einer war, bei dem sie sich nicht entfaltete. Und jede Anlage, die sich nicht entfaltet, die nicht zur Begabung wird, ist für die Charakterbetrachtung ein totes Ding. Ein anderes Beispiel über die Bedeutung der Anlage verstärkt diese Ansicht noch mehr. Wenn es so einfach wäre, daß die Anlage eindeutig Leistungen fördert, dann müßten naturnotwendig unterbildete „Anlagen" Leistungen unter dem Durchschnitt zeitigen. Und da die Anlagen nicht nur von zentralen Stellen des Nervensystems, sondern auch von der Ausbildung der „Erfolgsorgane", d. h. jener Organe, durch die die Leistungen erfolgen, abhängen, müßte es doch so sein, daß mit einem Hördefekt kein Musiker, mit einem Sprachfehler kein Redner möglich wäre. Ist es in der Wirklichkeit so? Beethoven hatte einen Gehörmangel, und von Alt-Griechenlands größtem Redner Demosthenes sind die geradezu legendarischen Anstrengungen bekannt, mit denen er seine ursprüngliche rednerische Minderwertigkeit überwand. Damit fällt die ganze Lehre von dem bestimmenden Wert der ererbten Anlagen. Adler hat in seiner Lehre von der Minderwertigkeit der Organe den Nachweis erbracht, daß der Einfluß, den eine positive oder negative Anlage auf das Seelenleben des Menschen ausübt, vieldeutig ist. Ein unzulänglicher Ernährungsapparat kann ebenso zu einer Abneigung gegenüber Speise und Trank wie zu einem übermäßigen Nahrungstrieb oder zur Feinschmeckerei führen.

In welcher Richtung etwas Empfundenes erlebt und ausgelebt („abreagiert") wird, hängt von einem



Digitized by Google

ursprünglichen Gebilde, das alle Teileindrücke färbt und formt, ab. Das Zentrum desselben ist das Ich. Das von ihm gebildete, seine Äußerungen verrichtende Gefüge (Struktur) nennen wir Charakter. Daher ist der Charakter das alle Eindrücke auf das Ich beziehende und dadurch sie erst zu seelischen Dingen machende „Organ". In dieser Ichbeziehung liegt das eigentümlich Seelische, das durch eine Lehre von den Verhaltungen oder durch eine Betrachtung des äußeren und inneren Gebarens nicht zu erfassen ist. Nur eine umfassende Seelenkunde, die nicht nur den Ablauf seelischer Verrichtungen und Erscheinungen, ihre Ursachen- und Folgeverhältnisse zum Gegenstande hat, sondern auch die seelischen Inhalte, zumal die Erlebnisse, in ihrem Sinnzusammenhange verstehend verfolgt, vermag uns in das Innere dieses seelischen Gefüges zu führen. Eine solche Psychologie führt uns gleichzeitig vom Biologischen weg in das Bereich des Psychologischen. Denn der beziehende Charakter ist aus Äußerungen, aus dem Verhalten allein nicht zu erfassen. „Es können zwei dasselbe tun, und es ist doch nicht dasselbe." Denn die innerseelischen Vorgänge, von denen das Tun begleitet ist, können verschiedene sein. Nur eine Seelenkunde, wie sie von der psychologischen Seite her durch Dilthey, W. Stern und Spranger, von der medizinischen durch Jaspers und Adler versucht wurde, kann uns hier weiterhelfen.

Alles, was in den Bestand des Seelischen aufgenommen wird, trifft auf ein ursprüngliches Gefüge, auf eine Anordnung, nach welcher die psychischen



Digitized by Google

Tatsachen von verschiedener Beschaffenheit im Seelenleben durch eine innere erlebbare Beziehung verbunden werden. Die Ursprünglichkeit dieses Gefüges ist jedoch nicht in zeitlichem Sinne zu verstehen. Ererbt ist der Charakter nicht, nicht einmal angeboren. Die körperliche Eigenart des Kindes und sein Temperament haben schon mannigfache Anpassungen und Einstellungen durchgemacht, bis die Zeit der Ichfindung und Ichbildung überhaupt erst eintrat. Denn verhältnismäßig spät erst vollzieht sich die Verbindung des Neuhirns (Großhirns) mit den übrigen Hirnteilen (Urhirn) und dem Nervenapparat beim Kinde, wodurch überhaupt erst das Erwachen des Bewußtseins und die seelischen Erlebnisse möglich werden. Die ersten Bewußtseinserlebnisse finden schon konstitutionell und umweltlich gegebene Tatbestände vor. Diese sind an sich bereits zu einer organischen Einheit verbunden; denn auch der Neugeborene hat eine Seele. An diesem vorgefundenen Stoff bildet sich unter stetiger Einwirkung neuer Erlebnisse der kindliche Charakter. Und es liegt die Vermutung nahe, daß dieser zuerst entstandene und bei seiner Entstehung empfänglichste Charakter der ersten Lebensjahre den bestimmendsten Einfluß auf die weitere Gestaltung des Individuums ausübt. Doch nur in verhältnismäßig seltenen Fällen erstarrt der Charakter in seiner ersten Form. Sonst bleibt er offen für Einwirkungen, die nicht nur selbst geformt werden, sondern auch selbst, als Teile eines Ganzen geworden, das Ganze des Charakters mit- und umgestalten. Dies gibt die Schwierigkeiten – denn immer



Digitized by Google

stoßen wir auf einen vorgebildeten Charakter —, aber auch die unendlich fruchtbaren Aufgaben einer jeden wahrhaft psychologischen Erziehung, die an der Bildungsfähigkeit und Erlebniszugänglichkeit des Charakters ansetzen muß. Belehrung und Vorbild, erlebnisschaffende Einwirkungen aller Art vermögen diesen umzuformen. Ein sich gesund entwickelnder Charakter verknöchert nicht, sondern bleibt für Wissen und Können, für Aneignung von Lern- und Übungsfähigkeiten offen.

Wie entsteht nun das Gefüge des Charakters, seine organische Form? Die moderne Psychologie gibt uns darauf eine Antwort, indem sie die Zweckeinheit desselben erkennt. Der biologische Sinn des Charakters ist, die Form der individuellen Selbstbehauptung und Anpassung zu finden, wie doch überhaupt der ganze seelische Apparat des Menschen eine Ergänzung der körperlichen Organe zu diesen Zwecken ist. Nun vollzieht sich aber die individuelle Formfindung unendlich kompliziert. Immerhin lassen sich dabei gewisse, stets wiederkehrende Regeln beobachten. So führt unter anderem die organische Schwäche des Kindes zu einem gefühlten Mangel, der seine Überwindung von der Selbstbehauptung in der Richtung der Sicherungen sucht. In welcher Weise diese erlangt werden, hängt von der ganzen sozialen Umwelt, in der das Kind sich befindet, ab. Im besonderen wird es von der Familiensituation weitgehend beeinflußt. Die Individualpsychologie Adlers hat diese Beziehungen scharf herausgearbeitet.



Digitized by Google

Vergegenwärtigen wir uns nur die Sicherungsmöglichkeiten eines vaterlosen Proletarierkindes, des jüngsten unter vielen Geschwistern, oder des einzigen Kindes reicher Eltern. Wie grundverschieden verteilen sich hier Anlehnungsmöglichkeiten, Verstandensein, Ermutigung u. a. m. Schon hierdurch sind zahlreiche Möglichkeiten einer Einstellung zum Leben, zur Verarbeitung der Erlebnisse geschaffen. Das individuelle Schicksal vermag diese noch beliebig zu vermehren. Minderwertigkeiten körperlicher Art, nicht nur in tatsächlicher anatomischer Hinsicht, vielmehr wiederum in der Art gefühlter Mängel, geben zur Entwicklung weiterer Charakterzüge Anlaß. Jedes Unlustgefühl einer „Organminderwertigkeit" besitzt die Tendenz zur Überwindung. Wie dies geschieht, zeigt uns jener Mechanismus, den Adler „Kompensation" (Ausgleichung) nennt. Darunter ist der Drang zu verstehen, sich Übungsbereitschaften und -einstellungen anzueignen, die den empfundenen Mangel ausgleichen. Wie weit dies gelingt, hängt von der Gesamtsituation des Kindes ab. Sind fördernde, ermutigende Momente da, so schaffen diese unter Umständen nicht nur einen Ausgleich, sondern auch hohe Leistungen in der Richtung des empfundenen Mangels. Sind doch z. B. Menschen mit angeborener oder frühzeitig erworbener Sehschwäche, die es als bildende Künstler (wie etwa Menzel) zur Berühmtheit brachten, nicht allzu selten. Körperliche Glanzleistungen können auch ihren Ansporn in einem tief empfundenen Minderwertigkeitsgefühl haben. Von Lord Byron wissen wir, daß er trotz seines



Digitized by Google

Klumpfußes bzw. wegen desselben, ein hervorragender Sportsmann war. Als ihm das Durchschwimmen des Hellespont gelang, war er auf diese Leistung viel stolzer als auf sein großes Dichtertum.

Nicht in den Einzelheiten jedoch erschöpft sich die charakterologische Bedeutung von Kompensation und Überkompensation. In diesen kommt viel mehr nur zum Teil die Gesamteinstellung des Individuums zum Ausdruck, die durch ein Ideal gegeben ist, das ihm für sein Handeln vorschwebt. Nur durch dieses Persönlichkeitsideal eines Individuums wird sein Tun und Lassen für uns verständlich. Ihm selbst schreibt das Persönlichkeitsideal seine Haltung im Leben vor: es gibt die Zwecke, denen er zustrebt, und die Werte, an denen er die Dinge mißt. Jeder Mensch konkurriert gleichsam (bewußt oder unbewußt) mit seinem ihm eigenen Persönlichkeitsideal. Er will ihm Genüge tun, es erreichen oder es überbieten. Aber auch einen passiven Kampf kann der einzelne führen. Ein überspanntes Persönlichkeitsideal gibt ihm dann Gelegenheit, sein Minderwertigkeitsgefühl dadurch auszugleichen, daß er den Wert der anderen an den übertriebenen Maßstäben seines Ideals entwertet. Den ersten Typus hat Adler in dem nach Macht und Geltung strebenden Menschen gefunden; die andere Einstellung arbeitete Scheler in seinem Typus des Grollenden (Ressentimenttypus) heraus.

Diese charakterologischen Einsichten sind für unser Problem von größter Bedeutung. Denn dieses ganze Gefüge von erworbenen Bereitschaften der Selbstbehauptung durch Sicherungen, Selbstschutz-



Digitized by Google

richtungen, Wertungen und Zwecken durchwebt die ganze Persönlichkeit. In ihr können Erlebnisinhalte und „Komplexe" mitunter an Stelle echter anatomischer „Zentren" treten (W. Jaensch). In ihr ist der Charakter tätig und keineswegs passiv den körperlichen Dingen bei- oder gar untergeordnet. Wie verhält sich nun unter diesem Gesichtspunkt die Beziehung Körperform – Charakter?

Wir sahen, daß es im Wesen des so gesehenen Charakters liegt, nichts Gegebenes, die Körperlichkeit, ja selbst ein Gebrechen (Byron), als solches hinzunehmen. Nur in dem Erlebnis des Anderssein, des Häßlich- und Minderwertigsein wirkt Körperliches auf den Charakter ein. Und die Wirkung liegt, wie gesagt, nicht in einer von vornherein festgelegten Richtung. Es wäre eine lohnende Aufgabe, gerade die Rekordathleten solcher Sportzweige, bei denen nicht das „Sportgenie", sondern einseitiges, zähes Training ausschlaggebend ist, auf körperliche Minderwertigkeiten zu untersuchen. Es liegt in zahlreichen Fällen begründete Aussicht für das Auffinden solcher vor. In der Berufswahl, in der Art der Lebensführung liegen die Verhältnisse ähnlich. Auch hier wird nicht unvermittelt Körperliches wirken. Wenn wir die physiognomisch-uniformierende Kraft der Berufe: den typischen Offizier, Geistlichen, Buchhändler, Bäcker oder Fleischer vor uns haben, wird der große Einfluß, den der Berufscharakter auf das Berufsgesicht und -äußere ausübt, offenbar. Die Annahme vom angeborenen Beruf wird wohl keiner vertreten.



Digitized by Google

Bis zu welchen Feinheiten charakterhafte Beziehungen sich im Äußeren ausprägen, ist daran zu messen, daß es sicherlich kein besonderes Kunststück ist, eine große Gruppe von Menschen nach ihrer politischen Parteiangehörigkeit zu sondern. Was die extremen Parteien betrifft, wären die Versager wohl sehr gering. Natürlich hat solche „Charakterschau" ihre Grenzen. Jedenfalls sagt auch ein Forscher wie Brugsch, der die allgemeine Beziehung zwischen Konstitution und Charakter ablehnt, daß „der Charakter unzweifelhaft auf dem Wege der Ausdrucksbewegungen konstitutionelle (d. h. körperliche) Typenprägungen zuwege bringt".

Nicht anders greift der Charakter in die Temperamentsgestaltung ein. Das Temperament wird bei der Charakterbildung in das Ganze der Gesamtpersönlichkeit eingeordnet. Als solches ist er ein wirksamer, doch nicht mehr selbständiger Bestandteil desselben. Wohl ist das Temperament ein wichtiger und färbender Faktor, aber nur im Dienste des Charakters. Wir glauben kaum, daß die Ansicht zu Recht besteht, der Charakter tanze, wie das Temperament pfeift. Schon wegen der Einheit des Charakters hinkt dieser Vergleich. Will man trotzdem Temperamenthaftes vom Charakterhaften trennen, dann könnte man neben dem „Konventionstemperament" eines Volkes im Sinne Hellpachs auch ein Familien- oder Berufstemperament einsetzen. Jedoch glauben wir, daß sich dann überall zeigen läßt, wie der Charakter die Temperamentseigentümlichkeiten bestimmt. Daß der Charakter dem Temperament übergeordnet ist,



Digitized by Google

beweist jeder untersetzte, zur Fettsucht neigende, bieder anmutende (pyknische) Bösewicht.

Die Betonung der überragenden Rolle des Charakters, einer erworbenen Eigenschaft, in dem Aufbau der Persönlichkeit ist in diesem Zusammenhange nicht nur von theoretischem Werte. Aus den Untersuchungen Kretschmers hat man bereits jetzt weitgehende praktische Folgerungen gezogen. Die Einfachheit seines Systems, das Ansprechende seiner Beweisführung, seine vorzügliche Darstellungsgabe hat viele in den Bann seiner Gedanken gezwungen. Es fehlte selbst nicht an Versuchen, die die Geschichte auf die Rolle der schizothymen und zyklothymen Persönlichkeiten hin prüfen. Dabei ergeht man sich allzu oft in sinnlosen (von Kretschmer selbst nie angeschnittenen) Werturteilen. Es scheint beinahe, als ob, je nachdem der Autor selber schizothym oder zyklothym von Konstitution ist, der eine oder der andere Typus besser dabei wegkommt. Jedenfalls entbehren solche Schlußfolgerungen, wie: „Im allgemeinen ist also der Schizothyme der wertvollere Mensch, beim Zyklothymen tritt der Kampf zurück gegenüber dem Lebensgenuß (Niesel)", jeder Begründung. Solange nur in solcher Allgemeinheit Folgerungen aus der Lehre Kretschmers gezogen werden, mag es noch angehen. Auch die Untersuchungen, wie sie besonders von russischer Seite zur Klärung der Begabung an Hand der Konstitutionstypen, zwecks Bestimmung der Berufseignung (Gurewitsch, Ossipowa, Ssucharewa u. a. m.) gemacht wurden, können einen gewissen Wert haben, wenn



Digitized by Google

daraus nicht voreilig praktische Schlüsse erzwungen werden. Man glaube nur nicht, daß die Berufseignung sich, losgelöst von der Gesamtpersönlichkeit eines Menschen, feststellen läßt, wenn man den Menschen nicht nur als eine tote Maschine verwenden will. Entschiedener ruft jedoch eine Arbeit von v. Rhoden über den Gegenstand Körperbau und Verbrechen unseren Widerspruch hervor. Er hat den Körperbau etwa zweihundert krimineller Geisteskranker in der Landesheilanstalt Halle-Nietleben untersucht, diese Untersuchung dann auch an gesunden Verbrechern fortgeführt und gefunden: „Es bestehen quantitative und qualitative Beziehungen zwischen den Verbrechern einerseits und der körperlich-seelischen Konstitution des Verbrechers andrerseits. In einem anderen Sinne, als Lombroso es meinte, können wir also von einem ‚geborenen Verbrecher' reden, der körperlich in leptosom-athletisch-dysplastischen Formen, psychisch im schizothymen Charakter in Erscheinung tritt. Die größere Kriminalität dieser Menschenklasse ist begründet in der Wesensart des schizothymen Menschen, dem die eigentümliche sozialseelische Anpassungsfähigkeit fehlt. Demgegenüber erklärt sich die relative Seltenheit antisozialer Handlungen bei den Zyklothymen aus ihrer geselligen, menschenfreundlichen, wirklichkeitsnahen Wesensart. Kommt es bei ihnen dennoch gelegentlich zu kriminellen Handlungen, so sind es mehr affektive als soziale Entgleisungen. Die Bestimmung der körperlich-seelischen Konstitution des Verbrechers ist für die Praxis des Strafvollzuges sowie für Verständnis



Digitized by Google

und soziale Prognose des kriminellen Menschen von grundlegender Bedeutung." Diese Ansicht steht in sonderbarem Widerspruch mit der vorhin wiedergegebenen Bewertung des schizothymen Menschen durch Niesel. Nach den Ausführungen über die entscheidende Bedeutung des Charakters für die Persönlichkeitsgestaltung im allgemeinen muß betont werden, daß auch die kriminelle Psyche da keine Ausnahme bildet. Bis auf einzelne seltene Fälle, wo wohl ein angeborener Schwachsinn oder ähnliche Intelligenzmängel mit im Spiele sind, ist ausdrücklich zu betonen, daß der verbrecherische Charakter durch Erlebnis und Schicksal, durch Charaktereigentümlichkeiten und -defekte allein ebenso erklärlich ist wie die Charaktere überhaupt. Die Lehre Lombrosos vom geborenen Verbrecher, und tritt sie in noch so modernem Gewande auf, zerschellt an den unwiderleglichen Feststellungen charakterologischer und individualpsychologischer Untersuchungen. Wenn dennoch irgendwelche Statistiken die große Zahl leptosomer (schwachgebauter) oder mißbildeter Menschen unter den Kriminellen feststellen werden, so spricht dies auch nur für unsere Ansicht. Das durch die körperliche Beschaffenheit stärker entstehende Minderwertigkeitsgefühl macht gesteigerte Sicherungen notwendig und züchtet einen Machtwillen, dessen Grad den Charakter gefährden kann. Dennoch kann ein solcher mit Machtwillen geladener Charakter den Menschen gewiß ebenso zu dem höchsten sozialen Erfolg verhelfen wie andrerseits ihn in gesellschaftlich abwegige Bahnen lenken. Es wäre ein leichtes, zu



Digitized by Google

zeigen, daß, was die Kretschmerschen Typen betrifft, in der Geschichte der Verbrechen „flotte Draufgänger" (Zyklothyme) eine ebenso große Rolle spielen wie „zähe Willensnaturen" (Schizothyme).

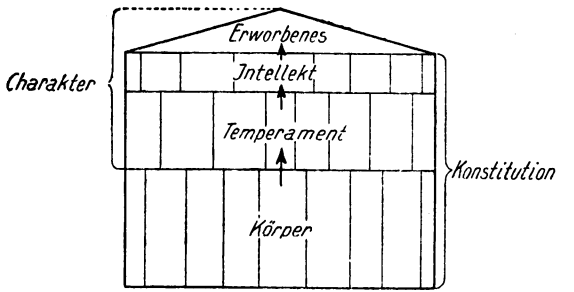
Die hier geschilderte Ansicht über die Bedeutung des Charakters steht im Widerspruch mit der Auffassung, die in der ererbten Konstitution den Charakter vorgebildet sieht. Kretschmer sagt: „Auch chronische Milieueinflüsse können wohl nicht etwas aus der Persönlichkeit machen, was nicht in ihr angelegt ist." Bestünden die Menschen nur aus Genies und Geisteskranken, wäre das nicht zu bezweifeln. Aber diese beiden Pole stellen doch nur Ausnahmen dar: alles, was dazwischen liegt, also fast alle Menschen, sind insofern gewissermaßen gleich, als in ihnen das Verschiedenste „angelegt" ist. Erst die Erlebnisse, die durch den Charakter gebildeten Zielsetzungen, das Zusammen- oder Gegeneinanderwirken der Urrichtungen im Charakter, Machtwillen und Gemeinschaftsgefühl lassen diese oder jene Anlage zur Ausbildung gelangen, nie für sich allein, sondern stets nur in dem Gesamtgefüge des Charakters verständlich.

Nur oberflächlich betrachtet, steht diese Charakterlehre mit der biologischen Denkweise im Gegensatz. Im tieferen Sinne ist sie die psychologische Fortführung des wichtigsten Grundsatzes der Biologie von der Einheit des lebendigen Organismus. Der Charakter ist keine bloße Aufpfropfung, vielmehr die höchste einheitgestaltende Tendenz im Biologischen. Als solche durch die Gesetzmäßigkeiten und Natur der niederen Schichten nicht erfaßbar. Und darin ist



Digitized by Google

die charakterologische Betrachtung, die sich des notwendigen Zusammenhanges mit den konstitutionellen Momenten bewußt ist, den nur „biologischen" Charaktertheorien überlegen. Zwar sind die letzteren aus einem Drange zur Überwindung einer mechanisch-materialistischen Denkweise entsprungen, doch gelang ihnen dies nur zum Teil.




Dieses Schema soll die Grundzüge des biologischen Charakteraufbaues veranschaulichen. Hier beeinflußt (trägt) die untere Schicht die höhere. Auch zeigt es den Mosaikbau des Konstitutionellen, der die erbbiologische Vorstellung von den selbständigen Erbeinheiten widerspiegelt

Sie versuchen den Charakter „aufzubauen", und naturnotwendig haftet daher etwas statisch Starres an ihren Theorien. Das Fundament, auf dem alles ruht, ist der Körperbau, über den, von ihm beeinflußt, das Temperament und die intellektuelle Anlage sich schichtet. Der Charakter selbst hat in diesem biologischen Gebäude keinen eigentlichen Platz. Während „der Konstitutionsbegriff ausgesprochen psychophysisch, gesamtbiologisch, auf das Ineinander von Körperlichem



Digitized by Google

und Psychischem gerichtet ist, ist der Begriff Charakter ein rein psychologischer" (Kretschmer). Dadurch spaltet sich wiederum die Persönlichkeit in Körperliches und Seelisches. Die ursprünglich aufgezeigte Einheit von beiden hat nunmehr nur für das Konstitutionelle, Körperbau und Temperament, Geltung. Überhaupt kommt die Wechselbeziehung der Teile, das durchgängige Verknüpftsein des Ganzen, nur einseitig zum Ausdruck. Der Aufbau zeigt auch die Richtung der Beeinflussung. Wie bei einem Gebäude das Fundament die Stockwerke trägt, diese also das sie Tragende nicht selbst tragen, beeinflußt bei den biologischen Theorien die unterliegende Schicht einseitig die höherliegenden.

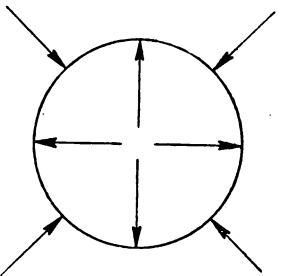
Anders gestaltet sich das Bild jener Auffassung, die im Charakter gleichsam das zentrale Organ der Persönlichkeit sieht. Nicht abgesondert von dem konstitutionellen Gefüge derselben, sondern in steter gegenseitiger Wechselwirkung zwischen Körperlichem und Seelischem. Da gibt es keine einseitige Richtung der Beeinflussung. In ständigem Ineinanderweben der Erlebnisse körperlichen oder seelischen Ursprungs schafft das Ich und seine Form den Charakter, der in der Gesamtpersönlichkeit, weder körperlich noch seelisch, sondern in stets untrennbarer Einheit der beiden sich offenbart.

Es wäre natürlich verfehlt, den Versuch zu wagen, nun umgekehrt an Stelle körperlicher Vorgänge das Seelische zur Grundlage des körperlich-seelischen Seins zu machen. Ein solches Unterfangen wäre schon darum von vornherein zu einem Mißlingen verurteilt,



Digitized by Google

weil das uns unmittelbar Gegebene, die Gesamtperson, jenseits des Gegensatzes von Körper und Seele liegt. „Am Anfang aller Erkenntnis, vor allem Wissen von Einzelempfindungen und Naturgesetzen steht die Erkenntnis des lebendigen, fühlenden Menschen, und alles weitere Wissen ist nur Bruchteil und



Im Gegensatz zu dem geschilderten Charakteraufbau vertreten wir eine dynamische Vorstellung. Die Person bildet mit ihren nur begrifflich abscheidbaren Schichten eine untrennbare Einheit. An dieser sind nur wirkende Kräfte erkennbar. Die inneren Pfeile deuten das Streben der konstitutionellen Kräfte nach Verwirklichung, die äußeren die Einwirkungen der Umwelt an. Die Gestaltung der Persönlichkeit wird letzthin vom Charakter — durch den Kreis angedeutet — vollzogen

Abstraktion dieser primären Erkenntnis" (K. Hildebrandt).

Es ist die Aufgabe der Einzelwissenschaften, isolierte Ursachenreihen, die wohl die Person durchweben, aber sie niemals schaffen, aufzusuchen und zu verfolgen. Als solche geben sie wertvolle Ausschnitte der Wirklichkeit, doch immer nur mittels eines Erkenntnisverfahrens, das die Dinge zerlegt, um sie begrifflich erklären zu können. Je konsequenter eine



Digitized by Google

ursächlich erklärende Wissenschaft verfährt, um so entschiedener muß sie daran festhalten, das Getrennte säuberlich zu sondern und nicht zu vermischen. Nur so vermag sie sich die Exaktheit (Einwandfreiheit) zu sichern. Wenigstens nach dem geltenden Erkenntnisideal der rationalen Wissenschaften der letzten Jahrhunderte. Die Errungenschaften derselben auf dem Gebiete der anorganischen Naturwissenschaften, die zivilisatorischen Fortschritte der Technik zeigen die reichen Früchte einer solchen Denkart. Zweifellos hat diese Wissenschaftsrichtung vieles auch unserem Gegenstande abgerungen. Der Versuch, Temperaments- und Charaktereigentümlichkeiten als ein Zusammenspiel der Organe und ihrer Säfte aufzufassen, ist ein gewaltiger Schritt, diese letzten Endes auf physikalisch-chemische Vorgänge zurückzuführen. Am entschiedensten kommt dies für die Biologie der Person bei Kraus zum Ausdruck. Nicht mehr im Sinne einer nur mechanistisch-materialistischen Wissenschaft. Diese ist wohl endgültig begraben. Eigengesetzmäßigkeiten und Gestaltungen werden nunmehr im Biologischen von fast allen Forschern anerkannt. Doch allzuoft noch mit einer Reserve, die einem völligen Bruch mit dem Herkömmlichen aus dem Wege geht. Die alte Hoffnung des „Physikalismus", es wäre nur Frage der Zeit, aber letzthin werde man doch alles in körperliche Geschehnisse auflösen können, ist noch nicht völlig erloschen. Man sieht zwar neue Gesetze, aber noch immer nur die alte, einseitige Wirklichkeit des Körperlichen. Zweifellos geht dabei Wesentliches verloren. Man hat



Digitized by Google

dafür die Gewißheit des Experimentes und der Beweisbarkeit. Was unter solchem Gesichtspunkte die auf unsere Frage sich beziehenden Theorien leisten (und nicht leisten), haben wir bereits berührt.

Gibt aber eine solche Einengung der Wissenschaft (ermögliche sie auch in bestimmten Gebieten noch so weitgehende Erfolge) für das Erkennen nicht untragbare Hemmnisse? Es geht auf diese Weise sicher für das Ganze der Natur wie für einzelne Gegenstände, in denen die Gesamtheit der Natur sich spiegelt, Wesentliches für uns verloren. Methodische Strenge und Enthaltsamkeit geht oft mit einer Unfruchtbarkeit einher. Die umfassendsten Erkenntnisse haben sich daher auch niemals solche auferlegt. Wie wäre Goethes Vorahnung, Darwins Entdeckung von der Wandelbarkeit der lebenden Formen möglich geworden, wenn an Stelle einer uneingeengten Sicht der Natur die „Verfolgung exakter Kausalreihen" betrieben worden wäre. Nicht zufällig sei dieses Beispiel angeführt. Die „mendelistische" Vererbungsforschung, die sich in ihrer Methodik über die der Abstammungslehre ebenso erhaben fühlt, wie sie in ihrem Erkenntniswert hinter ihr herhinkt, gibt hierfür sachlichen Anlaß.

Nicht um philosophischen Problemen nachzugehen, im engeren Interesse unseres Themas muß dies hier gesagt werden. Wir wollen nicht die Frage nach dem „Organ der Erkenntnis" aufwerfen, wenn wir auch glauben, daß keine Zeit sich dieser Frage ungestraft wird entziehen können. Aber was ist der Ertrag der Untersuchungen, denen wir uns im Vorhergehenden widmeten? Es ist nicht schwer, zu zeigen,



Digitized by Google

daß bei allen einschlägigen Forschern zwei Arten von Erkenntnisinhalten vorhanden sind. Von den rein biologischen haben wir bereits gesprochen, daneben geben aber die Typeneinteilungen, wie von Kretschmer und Mathes, äußerst fein gesehene und unabweislich ansprechende Persönlichkeitstypen. Diese sind nicht irgendwie durch die Methode einer Einzelwissenschaft, sondern durch ein unmittelbares Gerichtetsein auf das lebendige Ganze der Person erfaßt. Wenn wir auch weit entfernt sind zu glauben, daß in einige wenige Typen die Mannigfaltigkeit und Farbenfülle menschlicher Erscheinungen einzufangen ist, so wurden hier doch unzweifelhaft einige Grundtypen richtig gesehen. Dies bleibt auch unberührt von dem Ausgang des noch unentschiedenen Kampfes um Einzelheiten. Selbst wenn Kolle recht behält und die Kretschmerschen Körperbaumessungen in der Luft hängen, weil die Verhältnisse unter den beiden Arten von Geisteskranken einfach die jeweiligen Körperbaubeziehungen der gesunden Bevölkerung – ohne unterschiedliche Verwandtschaft zu diesem oder jenem Typ – widerspiegeln, wenn Forscher, wie etwa Stern-Piper, in Kretschmers Typen Rassetypen zu erkennen glauben, oder wenn, wie es Gruhle tut, nur die Richtigkeit der Körperbau-Charakterbeziehungen für die eine (für die pyknisch-zirkuläre) Gruppe anerkannt wird usw., so bleibt es Kretschmers Verdienst, nachgewiesen zu haben, daß es körperlich-seelische Ganzheiten gibt, die einer Erfassung zugänglich sind. Wobei er sich mit gutem Gefühl immer mehr in eine wissenschaftliche Position zurückzieht,



Digitized by Google

die seinen ursprünglich mehr messend-statistischen Standpunkt opfert. Wenn er sagt, „auf eine vollkommen künstlerische, sichere Schulung unseres Auges kommt nämlich alles an", und weiterhin Idee und Intuition vom Gesamtaufbau in den Mittelpunkt stellt, dann nähern wir uns einer Wissenschaftseinstellung, die die Enge des begrifflichen und messenden Verfahrens sprengt. Das Einzelwissenschaftliche (Erbbiologie, Endokrinologie usw.) steht dann nur erläuternd und kontrollierend im Dienste dieser ursprünglichen Sicht. Und nur diese vermag dem Unmittelbaren gerecht zu werden, die Gesamtpersönlichkeit wirklich jenseits des Gegensatzes von Körper und Seele, ihre bereits von W. Stern vertretene psychophysische Neutralität zu erkennen.

Nur einer solchen Methode wird es gegeben sein, das wissenschaftliche Scheinproblem von Körper und Seele zu umgehen und darüber hinaus dem Streben unserer Zeit, mehr als stückhafte Erkenntnis zu gewinnen, genügen. Das Gerichtetsein auf das Ganze – Dessoir nennt es die „Totalintention" – der Gegenwart weist gebieterisch auf eine solche hin. Was den Menschen betrifft, wird die Verflüchtigung des Körpers ins Seelische im Sinne eines psychologischen Idealismus mit Recht ebensowenig befriedigend empfunden wie die Ableitung des Seelischen vom Körperlichen, als bloßes Produkt des letzteren. Nur ein schlichtes, nicht schon in den Anfängen von dem Wunsch nach „Beweisbarkeit und Sicherheit" überwuchertes Erkennen der Dinge führt uns auch bei dem Menschen zur Erfassung des Wesentlichen. Zu



Digitized by Google

seiner leiblichen Einheit, wo „unter Leib nicht der Körper, auch nicht die Verbindung von Körper und Seele verstanden werden soll, sondern das Eine, Urgegebene, das in Körper und Seele sich ausdrückt, durch viele Mittel wirkt, ohne durch deren Summe erklärt zu werden" (K. Hildebrandt).

Es soll damit keiner Auflockerung der wissenschaftlichen Verantwortung, Modemystik und unzeitgemäßer Romantik das Wort gesprochen werden, nur ein Hinweis dazu gegeben sein, daß auch die Wissenschaft nunmehr in steigendem Maße vom einseitigen Rationalismus abrückt. Wiederum sind es nicht bloß philosophische Überlegungen, die dies zwingend erscheinen lassen. Der Psychologe E. R. Jaensch, der die erstaunliche Bedeutung der Anschauungsbilder für die Jugendlichen, aber auch für die Kultur- und Völkerpsyche entdeckt hat, fühlt sich dazu gezwungen, die Frage aufzuwerfen, ob unter der jahrhundertelangen Herrschaft des Rationalismus das anschauliche Denken gegenüber dem begrifflichen nicht zu kurz gekommen sei. Und Nietzsche beklagte im Verlust der Instinktsicherheit modernen Denkens ein lebenerhaltendes Moment. Es ist Zeit, diese wiederzufinden. Wenn jetzt rationale Eingriffe bezüglich der eugenischen, d. h. „verbessernden" Bevölkerungspolitik auf dem Programm stehen, so sollte man bedenken, daß gerade Kretschmer es war, der nachgewiesen hat, mit welch feinem Instinkt in der Gattenwahl extremer Typen der Drang zum Ausgleich bei den Nachkommen zum Vorschein kommt. Und wiederum müssen wir Jaensch zitieren: „In der Anthropologie hat besonders Klaatsch



Digitized by Google

in seinem ausgedehnten Lebenswerk den Nachweis versucht, die Vorzugsstellung der höheren Organismen und des Menschen rühre daher, daß sie uranfängliches Eigentum sich bewahrten und nicht durch einseitige Anpassungen verkümmern ließen, wie es bei anderen Wesen vielfach geschehen ist. Somit wäre es Aufgabe, darüber zu wachen, daß von den ursprünglichen Anlagen der Menschennatur nichts Wertvolles durch einseitige Anpassungen verlorengehe. Den Kultur- und Bildungserörterungen der Gegenwart liegt fast durchweg die instinktive Überzeugung zugrunde, daß der Rationalismus der letzten Jahrhunderte und das vorwiegend technische Kultursystem wertvolle Seiten des Menschenwesens verkümmern ließen."

Die Wissenschaft hat nicht nur die Aufgabe, den Horizont unserer Kenntnisse zu erweitern. Ihr liegt es auch ob, von Einseitigkeiten zu befreien, den Blick von geschichtlich bedingten Trübungen freizumachen. Und in beidem liegt der Wert jener modernen Untersuchungen, die das Problem Körper, Temperament und Charakter zu ihrem Gegenstande haben. Sie haben nicht nur verborgene Einzelbeziehungen zwischen dem begrifflich geschiedenen Körperlichen und Seelischen ursächlich verfolgt, sondern auch den Blick geschärft für die körperseelische Einheit der Person.

Die Abbildungen zum Kapitel „Körperbau und Charaktertypen nach Kretschmer" sind aus dem Werke: Kretschmer, Körperbau und Charakter (J. Springer, Berlin) übernommen, zum Kapitel „Weitere Typeneinteilungen" aus Mathes, Konstitution der Frau (Haltan-Seitz, Biologie und Pathologie des Weibes, Bd. III, Urban & Schwarzenberg, Berlin-Wien).

Digitized by Google